Epist.
1052
r

Epist. 1052 r
(21.075)
<36631099860016
<36631099860016

Augsburgischer
Briefsteller
für das
gemeine Leben
in allen Ständen
und
den Kaufmann
besonders.

Zwey Abtheilungen.

Augsburg,
bey Ignaz Veith,
1802.

MÜNCHEN
07/05/467

Vorrede.

Den Lehrbedürftigen der berühmten und gewerbvollen Stadt Augsburg weihe ich dieses Schriftchen. Mögen Jünglinge und Mädchen den Vortheil aus ihm schöpfen, den ich mir dadurch ihnen zu verschaffen schmeichle. — Die Kunst, über welche ich schrieb, ist gewiß nicht auf die Seite zu setzen; indem sie mit Recht der Grund aller Wissenschaften genannt wird. Auf Praxis, mit Theorie verbunden, gründete ich diesen Briefsteller, und auf diese Art soll er für jeden, ohne besondere Hilfsschriften, sehr anwendbar werden. — Ich machte zwey Abtheilungen. Die erste für das gemeine Leben, oder für Alle. Diese enthält nebst kurzen und doch faßlichen Anweisungen zur Schönschreibekunst und Orthographie rc. einen Ab-

schnitt von Briefen in verschiedenen Angelegenheiten, und einen anderen von freundschaftlichen Briefen vermischten Inhalts. Die zweyte für den Kaufmann besonders. Diese besteht in einer belehrenden Abhandlung über den mercantilischen Geschäftsstyl, einer Sammlung von kaufmännischen Schreiben und besondern wichtigern Aufsätzen des Handelsmannes, nebst dem Verzeichniß der wichtigsten mercantilischen Kunstwörter. Mit Gewißheit darf ich sagen, daß die Briefe in der ersten Abtheilung ganz neu sind, und nicht aus Büchern gesammelt wurden; die in der zweyten sind manchmal wegen ihres wichtigen Inhaltes copirt worden, doch die wenigsten davon. Ich sah überhaupt in allen Briefen darauf, daß sie nicht nur als bloße Formulare da stehen möchten, um einen fließenden, jeder Materie angemessenen Styl zu lehren, sondern daß sie zugleich belehrend seyen. In ältern, oder noch nicht lange herausgekommenen Briefstellern wurden unter andern auch noch Gratulationen zu Eheverbindungen, Aemtern rc. angeführt, und diese noch dazu in einem höchst steifen, abgeschmackten Vortrag. — Nun, es mag damals noch ein

wesentlich nothwendiges Geschäfte gewesen seyn, solche Complimente abzustatten; da sie aber jetzt meistens verworfen werden, und nur noch im freundschaftlichen vertrauten Zirkel als bloße Scherze gelten, so kleidete ich sie auch in die nähmliche Gestalt ein, und formirte damit den ersten Abschnitt der ersten Abtheilung. Auch dachte ich, daß freundschaftliche Briefe über verschiedene Gegenstände am besten wären, um den Lehrling eine regelmäßige Ordnung der Gedanken zu lehren. Sie müssen von ihm häufig gelesen, und deren Inhalt gemerkt werden; darauf setze er sie selbsten, ohne Hilfe des Originals, auf ein besonderes Blatt hin, vergleiche die Briefe miteinander, und merke die begangenen Fehler in diesem oder jenem Puncte zu seiner Selbstverbesserung.

Was der gemeine Mann, in Rücksicht seiner besondern erforderlichen Aufsätze in diesem oder jenem Vorfall nicht in der ersten Abtheilung antrifft, wird gewiß in andern zu finden seyn.

So viel habe ich im Voraus zu sagen. Es wird mir inniges Vergnügen seyn, wenn mein Schriftchen nur eines Theils Beyfall erlangen wird; besonders in einer Stadt, die so großen Einfluß auch auf das Ausland hat; deren emsige Bewohner nur das Nützliche lieben, und hingegen jeden ungegründeten Vortrag mit gerechtem Eifer verabscheuen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erste Abtheilung.
Für das gemeine Leben.

Seite

Schreibekunst 2

Kalligraphie, oder regelmäßige Formirung der Buchstaben. 6

Orthographie, oder richtiger Gebrauch der Buchstaben und Interpunctionszeichen. . . . 11

Ueber den guten Styl und die Einrichtung eines Briefes. 22

Ueber Titulaturen. 40

Erster Abschnitt.

Briefe in verschiedenen Angelegenheiten.

Todesfälle. 44 — Condolenzschreiben. 49 — Festliche Vorfallenheiten. 50.

Zweyter Abschnitt.

Briefe verschiedenen freundschaftlichen Inhalts. 59

Zweyte Abtheilung.

Für den Kaufmann besonders.

Seite

Abhandlung über den guten Styl, und Klugheitsregeln im Briefschreiben. 103

Nothwendige Briefe der Kaufleute. . . . 107

Kurze Erklärung der noch üblichen kaufmännischen Kunstwörter. 115

Erster Abschnitt.

Kaufmännische Briefe nach ihren Gattungen.

Circulaire. 128 — Offerten. 132 — Bestellungsbriefe 133 — Bedenkliche Briefe. 134 — Anfragen um Credit. 137 — Erkundigungsschreiben 138. — Speditionsbriefe. 140 — Wechselgeschäfte. 143 — Erinnerungsbriefe. 145 — Wechselbriefe. 147

Zweyter Abschnitt.

Kaufmännische Briefe verschiedenen Inhaltes. 149

Anhang.

Anweisungen. 191 — Eine girirte Anweisung 192 Scheine 193 — Obligationen. 193 — Vollmachten. 194. — Cession einer Schuldforderung. 196 — Creditif. 197

Moralische Briefe. 199

Für das

gemeine Leben.

Erste Abtheilung.

Schreibekunst.

Ehe wir uns näher mit dieser Kunst bekannt machen, ist es nöthig, zu wissen, was sie eigentlich lehre, und welches die Vortheile seyen, die wir durch sie erlangen.

Das Wort, schreiben, heißt: Einem dasjenige anzeigen oder zu wissen machen, was ich ihm mündlich zu sagen, keine Gelegenheit habe. Dazu wurden allgemein verständliche Zeichen erfunden, die man anfangs mit einem Griffel auf Rinden der Bäume ꝛc. ꝛc. eingrub; jetzt aber besser mit Feder und Dinte auf Papier zeichnet. Jedes dieser Zeichen heissen wir einen Buchstaben, und jeder Buchstabe hat seine eigene Benennung und seinen Laut, der, wenn man ihn, in Verbindung anderer ausspricht, eine Sylbe formirt. Diese Sylbe, oder mehrere aneinander gehängte, geben ein Wort; und dieses zeigt nach seiner verschiedenen Bedeutung einen gewißen

Gegenstand an. Eine Menge solcher zusammengesetzter Wörter macht eine Schrift aus, die entweder eine oder mehrere Materien zugleich abhandelt. — Auf diese Art nun, und durch solche weislich erfundene Zeichen und Redensarten sind die Menschen, wenn sie wollen, im Stande, sich auch, weit entfernt von einander, zu besprechen, das Nöthige einander kund zu thun, um ihre Gesellschaft stets fest umschlungen zu halten. — Freunde und Freundinnen, Aeltern, Brüder und Verwandte leben auf diese Weise, auch durch Länder und Meere getrennt, in fortwährender Unterhaltung. — Kaufleute geben sich durch sie Nachrichten vom Gange des Handels, vom Stande der Staaten, von Producten dieses und jenes Landes, wechseln Vortheile mit Vortheile, und machen Bekanntschaften, die durch die ganze Welt reichen. — Gelehrte pflanzen mit Hilfe der Schreibekunst Kenntnisse und Wissenschaften in die Herzen der Sterblichen, bringen Fleiß und Betriebsamkeit unter ganze Nationen, und erhöhen das Wohl des Staates und aller Völkerschaften. — Unbekannte lernen sich zum gegenseitigen Nutzen kennen, schließen ununterbrochene Freundschaft, und dienen, so vereint, ihren Mitbrüdern wieder. — Wer wird mir nun den unübersehbaren Nutzen der abzuhandelnden Wissenschaft

läugnen? Wer wollte sich nicht gerne bemühen, in ihr immer größere Fortschritte zu machen?

Wahrlich — es ist zu bedauern, daß in der jetzigen kultivirten Welt gewiß noch nicht der halbe Theil rechtmäßige Kenntniß von ihr hat, und es ist traurig, auch von Personen, die angesehen seyn wollen, und bey denen jede Wissenschaft gesucht werden könnte, Briefe in die Hände bekommen zu müssen, die leider! keine Ordnung weder in der Orthographie, noch in dem Styl enthalten.

Fangen wir daher nun an, die Schreibekunst, weil sie so nöthig ist, und dennoch den meisten mangelt, nach ihren besondern Regeln durchzugehen.

Kaligraphie,
oder
regelmäßige Formirung der Buchstaben.

---

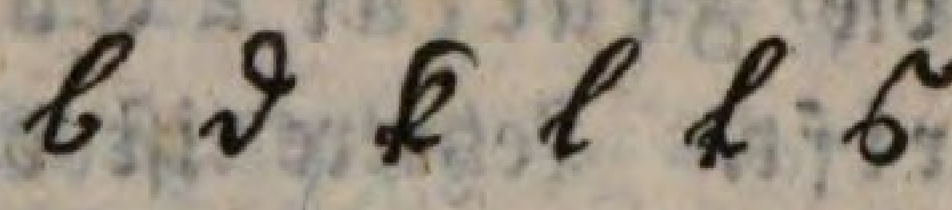
§. I.

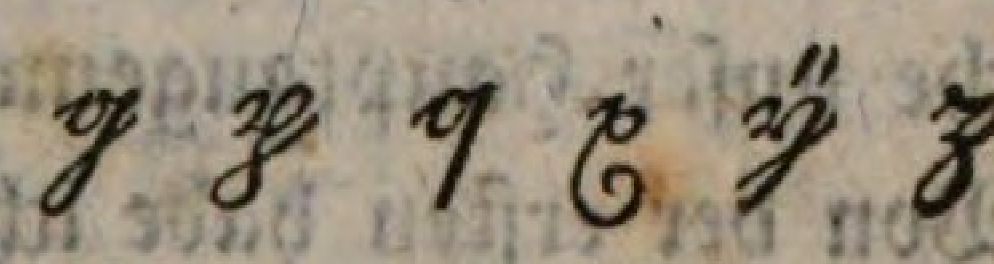
Die Buchstaben der Schrift haben ihre besonderen Grundstriche, daraus sie hergeleitet werden. Auf diese muß man genau sehen, und sie zuerst pünctlich nachzuahmen suchen; denn an ihnen liegt das meiste. So wie sie einzeln allein stehen, werden sie in den Buchstaben zusammengehängt. Auf beygefügtem Kupferblatte stellte ich sie an die Seite der davon hergeleiteten Buchstaben; zwar nur in Currentschrift; indem diese allein und am ersten zu lernen ist. Die übrigen Schriftarten sind nicht so allgemein anwendbar. Der Lehrling muß stets in der Uebung bleiben, die auch da, wie in allen Stücken, zum Meister bildet. — Es ist keineswegs nothwendig, die Buchstaben mit den Grundstrichen dem A B C nach zu nehmen, sondern es ist besser, wenn man diejenigen immer zusammen nimmt, die sich ähnlich sehen. Die runden Grundstriche sind schwerer, als die eckigten. Man könnte also mit diesen den Anfang machen.

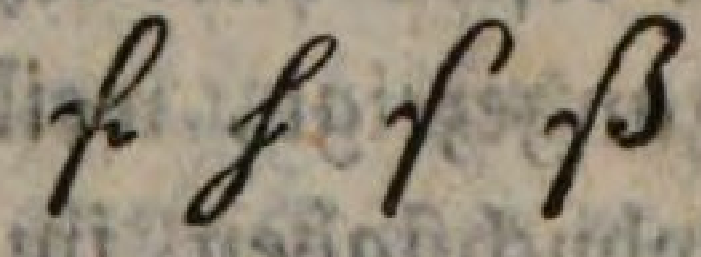
§. 2.

Der Stand der Buchstaben will so viel sagen, als die Lage, in welcher sie auf dem Papier zu stehen kommen. Die kurzen Lettern nämlich, liegen platt auf der gezogenen Linie; jene aber, welche über sie hervorragen, heißen Oberlange, so wie die im Gegentheile Unterlange genannt werden, welche abwärts der Linie reichen, und oben mit den kurzen in gleicher Höhe stehen. Zu diesen dreyerley Arten kommen noch die ganz langen, die über und unter der Linie hervorragen.

Kurze sind:

Ober lange: 

Unter lange: 

Ganz lange: 

§. 3.

Die Zierlichkeit oder Schönheit der Buchstaben besteht allein in der Gleichheit ihres Maßes, und in der Reinheit der Züge. Die Buchstaben müssen einer mit dem andern gleiche Höhe haben, so, daß die Oberlangen nicht

weiter über die Linie reichen, als die Unterlangen unter ihr hervorgehen; die Kurzen hingegen bleiben in egaler Höhe, so, wie die ganz Langen. Schatten und Licht muß am rechten Orte angebracht werden, auf dieses ist am genauesten zu sehen, weil die Schrift dadurch ihr schönstes Ansehen erlangt. — Es ist wahr, diese Accuratesse kann der Schnellschreiber nicht beobachten, weil er sehr aufgehalten würde; aber, wenn sich dieser an eine gewiße Gleichheit einmal gewöhnt hat, so wird seine Handschrift bey aller Geschwindigkeit dennoch ansehnlich und deutlich ausfallen.

§. 4.

Die Deutschen besitzen dreyerley Schriftarten: die Fractur= Canzley= und Currentschrift. Letztere ist die allgemeinnützige, auf welche unser Hauptaugenmerk gerichtet werden muß. Von der ersten habe ich im Kupfer nur die kleinen Lettern angezeigt, weil die großen mit den großen Canzleybuchstaben im Grunde über eins kommen. Canzleyschrift ist keineswegs auf die Seite zu setzen; indem sie ihren großen Nutzen auf Contoren ꝛc. hat.

§. 5.

Wir wissen nun schon, daß jede Schriftart aus einem kleinen und großen A B C besteht;

nur will ich hiemit noch sagen, daß die kleinen Lettern vor den großen gelernt werden müssen.

§. 6.

Die Interpunctionszeichen sind: Comma, Punctum, Fragzeichen, Ausrufungszeichen,

, . ? !

Colon, Semicolon, Gedankenstrich, Einschluß,

: ; — ( )

Anführungszeichen, Theilungszeichen, Abbrechung,

" = = = =

und der Apostroph.

'

Ihren verschiedenen Gebrauch und Nutzen zeigt in der Orthographie §. 21 — 33.

§. 7.

Auf der Kupferplatte sind zum Ueberfluße noch das lateinische A B C und die deutschen Zahlzeichen zu finden. Letztere sind unentbehrlich.

§. 8.

Im Schreiben selbst hängt man nun die Buchstaben, so, wie es uns die Orthographie lehrt, zusammen, denn sie einzeln neben einander hinzustellen, hielte zu viel auf. Wie dieses am

bequemsten und geläufigsten geschieht, sieht der Leser aus jeder Schrift, die ihm vor Augen kommen mag. Noch ist in der Verbindung zu beobachten, daß die Lettern in gehöriger Weite von einander stehen sollen, und zwischen jedem Worte ein verhältnißmäßiger Raum gelassen werden müsse.

Etwas von der Feder.

Es liegt alles an diesem so nöthigen Instrumente, besonders die wahre Reinheit der Schreibart. Unmöglich ist es aber, darüber eine schriftliche deutliche Erklärung zu geben. Der Jüngling sollte sich also bey einem guten Freunde über die Feder Raths erholen, um sie recht rein beschneiden zu lernen, damit sie nicht zu stumpf und zu breit, und auch nicht zu scharf und zu schmal werde. — Zur Fracturschrift muß der Spalt breiter werden, weil auch hier die Schatten körperlicher sind.

Orthographie,
oder
richtiger Gebrauch der Buchstaben und Interpuntcionszeichen.

In dieser Wissenschaft ist man noch so ziemlich uneinig, und daher kann ich nur gewiße und allgemein anwendbare Regeln anführen.

§. 1.

Wir schreiben so, wie wir sprechen, das heißt, wie es der Klang der Wörter unserm Ohre sagt, und daher ist es natürlich, daß wir vorher rein deutsch reden lernen müssen. Es hat jede Nation ihre eigene Mundart, aber keine von diesen kann uns zur Richtschnur dienen, und daher ist die eigentliche Reinheit der Sprache nur im Umgange mit Personen zu erlangen, die nach der Schrift reden; oder durch eine ausgesuchte Lectüre, wie z. E. Gellerts Schriften sind.

§. 2.

Von Tag zu Tag bereichert sich unsere Sprache durch neue, von andern Sprachen aufgenommene Wörter, und es wäre Thorheit, wenn man deren Aufnahme nicht gestatten wollte. Dadurch gelangt unsere Muttersprache zu größerer Voll-

kommenheit; auch hat eine solche Bereicherung einen guten Einfluß auf die Erweiterung der Wissenschaften, indem man in den Stand gerathet, sich immer deutlicher ausdrücken zu können. — Die aufgenommenen Wörter aber sollten immer auch mit deutschen Lettern geschrieben werden, und nicht mit denen ihrer Grundsprache. —

§. 3.

Der Gebrauch der großen Buchstaben erfolgt: wenn ein Punct zu Ende ist, und ein neuer Satz angeht, z. E. Sieh! er kam. Kommt der andere nicht auch? Vor eigenen Nahmen, Substantiven und jenen Adjectiven, welche als Substantive gebraucht werden. Z. E. Franz, Ludwig, Stadt, der Große, der Mächtige. In Briefen bey denjenigen Wörtern, die auf die Person, an die geschrieben wird, gerichtet sind. Kommen Sie heute zu mir, ich werde Ihnen meine Bücher zeigen. In dem Zahlwort Eins zum Unterschiede des Adjectivi einer, eine &c. Endlich noch zum Anfange jeder Linie in Versen.

§. 4.

Das ck wird nicht selten sehr gemißbraucht und in Wörtern angebracht, wo es niemals stehen kann. Nach einem Consonanten ist es höchst

unnöthig; hingegen kann es nach einem Vocale, wenn es die Aussprache erfordert, angewandt werden. Z. B. Stecken, Nacken, aber nicht schencken und schmincken, sondern schenken und schminken.

§. 5.

Verschiedene Worte, die man ehemals mit doppelten Vocalen schrieb, können jetzt wohl mit einfachen geschrieben werden. Z. B. anstatt Laage, Lage; Steeg, Steg; Vatter, Vater.

§. 6.

Jedoch müssen wir einige von diesen beybehalten, sonst nehmen wir den Reden die gehörige Kraft und den Nachdruck. Daher ist es auch sehr falsch, wie es einige Neuerer wollten, stilen, anstatt stillen; oder Muter, anstatt Mutter zu schreiben.

§. 7.

Wenn zwey Consonanten durch zwey verbundene Wörter zusammentreffen, so können sie nie zusammengezogen werden, und man schreibt also nicht: Todeschweiß, Trinkorb, maustodt; sondern Todesschweiß, Trinkkorb, maustodt. — Im Gegentheile aber müssen sie

schicklicher Weise zusammengehängt werden. Z. E. Küssen, knistern, flistern ꝛc.

§. 8.

Das y wird auch in neuern Zeiten am Ende eines jeden Wortes und in fremden Wörtern beybehalten, die es auch in ihrer Grundsprache mit sich führen. Z. E. Sybilla, Pythagoras, May, Ey, beysammen Auch unterscheidet man damit das Verbum Seyn von dem Adjectivum sein.

§. 9.

Die Doppellauter å, ỏ, ů, werden gewöhnlich in der vielfachen Zahl derjenigen Wörter benützt, die in der einfachen mit a, o und u geschrieben sind. Z. E. Våter von Vater, Wörter von Wort, und Můtter von Mutter. Sonst ist man über dessen Gebrauch ganz übereingekommen. Man schreibt z. E. wåren, nicht weren; Lůcke, nicht Licke; hören, nicht heren.

§. 10.

Das h verlängert meistens die Sylbe, und steht daher auch da, wo das Gehör eine Ausdehnung des Wortes angiebt; auch behålt man das h in fremden Wörtern bey, z. E. Hehr, nåh-

ren, sehen, Pythagoras, Philipp. So werden noch geschrieben Thron, Thor, Loth.

§. 11.

Das ph steht anstatt eines f in ausländischen Wörtern wie oben th, y ꝛc.

§. 12.

Gleich lautende Buchstaben sind ch und ck, ks, chs und x, f und v, deren Gebrauch man aus der Uebung lernt. Hier einige Beyspiele: Fuchs, Luchs, Wachs, Flachs, Links, Tranks, Faden, führen; nicht Fux oder Fucks, Lux oder Lucks, Wacks oder Wax, Flacks oder Flax, Linchs oder Linx, Tranchs oder Tranx, Vaden, vühren ꝛc.

§. 13.

Das lange ſ steht zum Anfange, und das kleine s zum Ende der Sylbe, wie in ſilbern und was; nicht silbern und waſ.

§. 14.

Wenn der Fall eintritt, daß wegen dem Ende der Linie, ein Wort abgebrochen werden müßte, so werden folgende Regeln gemerkt:

§. 15.

Wie zusammengesetzte Wörter vereinigt wurden, eben so werden sie auch wieder getrennt, z. E. Grund = strich, wort = reich, Himmelreich; und so verfährt man auch, wenn ein Vorwörtchen voran steht. Z. E. er = ringen, über = winden, ver = lieben. Uebrigens verfährt man sylbenweise, wie Mag = dale = na.

§. 16.

Zwey, zwischen zwey Vocalen neben einander stehende Consonanten werden so getrennt, daß mit dem ersteren die vorhergehende Sylbe aufhört, und mit dem letzteren die folgende anfängt. Z. E. Lal=len, stil=len, wis=sen; hingegen bleiben zusammengehängte Consonanten, wie ck, st am Ende der vorhergehenden Sylbe stehen, wie in wack=er, steck=en, lüst=en, rüst=en.

§. 17.

Zusammengezogene Consonanten, die gleichsam in der Aussprache einen Buchstaben bilden, nimmt man gern zur folgenden Sylbe. Z. E. Wei=chen, strei=chen, Philoso=phie, Metha=physik, herr=schen, Bü=sche.

§. 18.

§. 19.

Man schreibt heut zu Tage alle zusammengesetzte Substantive als ein Wort; doch giebts einige Ausnahmen, und diese treten ein, wenn ein deutsches Wort mit einem fremden verbunden wird, oder beyde fremd sind, wie z. E. Commerzien-Rath, Staats-Secretair; auch wenn ein Nomen proprium mit einem Nebenwörtchen verbunden ist, wie in Neu-Seeland.

§. 20.

Die Interpunction dient dazu, um aneinander hängende Reden durch Abtheilung der Sätze deutlicher und schneller verständlich zu machen. Ich fahre nun fort, den verschiedenen Gebrauch der in der Kalligraphie §. 6. angezeigten Zeichen abzuhandeln.

§. 21.

Der Punct gehört dahin, wo der Verstand einer Rede gänzlich geschlossen ist. Dieses muß uns unser Gefühl selbst sagen. Z. E. Lüstern gehet der Gottlose einher. Sieh, wie blaß seine Wange ist. Trauert um den gefallenen Jüngling; denn er war ehedem eine gute Seele. Nach abgebrochenen Wörtern und nach den Zahlzeichen gehört auch immer der Punct hin: z. E. Ich sage Ew.

Hochwohlgeb., daß ꝛc., und er gab mir fl. 1. 15. Kreuzer.

§. 22.

Das Colon wird meistens vor dem Wörtchen, so, gebraucht, wenn es den zweyten Theil einer langen Periode anfängt, oder ehe die Worte eines andern angeführt werden. Z. E. Ungeachtet ich gestern Zahnschmerzen hatte, den Arzt brauchen mußte, und das warme Zimmer auf dessen Rath nicht verlassen sollte: so gehe ich heute doch wieder aus; oder: er kam, und sagte mir: Bruder, willst du nicht mitgehen?

§. 23.

Das Semicolon steht da, wo in einem allzulangen Satze ein Comma zu wenig wäre. Z. E. Wo ist der Mann, der noch altdeutschen Muth in seiner Seele fühlte; oder der sich neben Herrmann gestellt, und mit nervichtem Arme die stolzen Adler zurückgedrängt hätte. Meistens wird ein Semicolon vor den folgernden Wörtchen: denn, daher, deßwegen ꝛc. erscheinen müssen.

§. 24.

Das Comma gebraucht man, wo andere Zeichen nicht schicklich sind, und doch, dem feinen Gehör nach, die Rede abgebrochen seyn sollte. Hier ein langes Beyspiel davon: Welches Schauspiel! — als der letzte Strahl der Sonne die Erde verließ, und in Westen das Abendroth zu zittern anfieng, sich golden gegen Osten verbreitend; als in Osten, mit furchtbaren Blicken umherschauend, das graue Dunkel dem Walde entstieg, und neben mir, feurigen Auges, die Eule emporflatterte, mit ihrer Freundinn, der Nacht, heulend zu scherzen; als aber mir mit lieblichem Funkeln die Sterne erschienen, die milden Son-nen der Nacht, und in dem untenliegenden Teiche der gelbe Mond, ungesehen meinem Auge, durch die Lücken des Waldes sein Licht warf; als das Abendroth nun verlosch, und der Wind kühler wehete. —

§. 25.

Der Parenthese oder des Einschlusses bedient man sich, wenn mitten in einer Rede einige Worte eingeschaltet werden, die eigentlich

wegbleiben könnten, ohne den Verstand des Satzes zu verdunkeln, doch aber eine nähere Erklärung über die Materie ertheilen. Z. E. Augsburg (eine ansehnliche Reichsstadt in Oberschwaben) liegt ungefähr 18 Stunden von Memmingen.

§. 26.

Das Fragezeichen steht am Ende einer wirklichen Frage. Z. B. Wo find ich dich, Ruhe meiner Seele? Bist du auf ewig von mir geflohen, und kömmst nimmer zurück?

§. 27.

Das Ausrufungszeichen zeigt dem Nahmen nach schon seinen Gebrauch an; jedoch muß es nicht zu häufig vorkommen. Z. E. Gott! unerforschlich sind deine Wege. Wer ehret sie nicht!

§. 28.

Der Gedankenstrich steht hinter Stellen, die wichtig und nachdenkenswürdig sind; manchmal schließt er Worte ein, die nicht schon in der Parenthese stehen. Z. E. Wie tief bist du gesunken! — Tief! — und seine Glieder sanken zusammen. — Tief! — wiederholte das Echo, — Tief! —

§. 29.

Wenn die Worte eines Andern in größerer Menge, als nach dem Colon, angeführt werden, so ist das Anführungszeichen zu gebrauchen. Z. E. W** sagt in seiner Morgen-Idylle: „Natur! welch' zauberische „Kraft besitz'st du über den empfin-„denden Menschen! Vor saß ich trau-„rig in meiner Laube, und sah' mit „Todtenblicken die Gegend an, aber „jetzt—o jetzt erpressest du mir Thränen „der Wonne und des Entzückens"....

§. 30.

Das Theilungszeichen wird gebraucht, wenn die Linie aufhört, und das auf ihr angefangene Wort nicht mehr ganz hingesetzt werden kann, oder wenn zwey Substantive zusammen kommen, wie §. 18. rc.

§. 31.

Es werden öfters Reden angeführt, die nicht ganz geendiget sind, oder durch allzustarke Leidenschaft nur stotternd von den Lippen ausgestoßen werden. In diesem Falle verfährt man so: Ha! kömmt er = = = der = = Mörder = = bluti-ger Mann = = Gott = = ich = = sterbe!—

§. 32.

Der Apostroph, welcher eigentlich sehr selten in prosaischen Schriften vorkommt, dient dazu, um am Ende oder in der Mitte eines Wortes ein ausgelassenes e anzuzeigen, indem es auf diese Art geschieht: Wollt' er das Schwerdt mir reichen, zu geh'n an meiner Seite 2c. Die Dichter erlauben sich diese Auslassung, um das Sylbenmaß eines Gedichtes zu berichtigen; auch geschieht sie manchmal in poetischer Prosa; doch in einer gemeinen Schrift sollte sie niemals erscheinen.

Ueber den guten Styl und die Einrichtung eines Briefes.

Es sollte billig jeder Jüngling schon in frühen Jahren darauf denken, sich eine Schreibart eigen zu machen, die Verständlichkeit mit Schönheit verknüpfte. Nichts Abgeschmackteres und nichts Langweiligeres ist, als das Lesen von Briefen und andern Aufsätzen, denen es an Ordnung der Sätze fehlt. Wahrscheinlich ists, daß diejenigen niemals recht zu denken gelernt haben, welche solche Producte der Unordnung und Dunkelheit an

das Licht bringen. — Wie viel Kraft liegt nicht in den Schriften, die einen guten Styl in sich fassen und Ordnung der Gedanken zur Richtschnur nahmen. Wie stark wirken solche Ausarbeitungen aufs Herz; wie aufmerksam und eifrig machen sie den Leser oder den Zuhörer. — Schlechtstylisirte Briefe kommen mir gerade vor, wie ein Mann ohne Verstand, ein Herz ohne Gefühl und eine schöne Bildung ohne Lebhaftigkeit. Der beste Rath, den man Jünglingen geben kann, sich einen guten Styl zu verschaffen, ist, viele schöne Schriften zu lesen, die keine anstoßende Fehler gegen die Rhetorik enthalten. Ich wurde in dem lateinischen Lyceum als Knabe angetrieben, täglich meinem Lehrer meine Zufälle, meine Gedanken schriftlich zu liefern. Leicht kann man sich vorstellen, wie unvollkommen ein solches Gemählde werden muß, da nicht einmal Wichtigkeiten, sondern nur fade Sachen darin anzutreffen waren. „Gut genug für dich," sagte dann öfters mein Lehrer, „fahre weiter fort, und in einem Jahre wirst du etwas Vollkommenes liefern können." Dieses geschah auch, und immer verschönerte sich mein Styl, und mit ihm wurden auch die Gedanken richtiger. Die Liebe zu Ausarbeitungen verschiedener Art entfaltete sich in mir, und ich fand mein wahres Vergnügen daran, in einsamen Stunden einzelne Aufsätze zu machen, in welchen ich meine

einfältige Gedanken über diese und jene Sache offenbarte.

Wenn ein schöner Sommertag herankam, und ein Feyertag mir einen Spaziergang erlaubte, so nahm ich Papier und Bleystift, und gieng — ins Freye. Ein kühler Schatten der Linde, oder das flüsternde Dunkel der gebogenen Trauerweiden zogen mich in ihre Wohnung, und da eröffnete sich dann mein Busen der prächtigen Natur. Gedanken stießen auf Gedanken, und diese formirten einen Zusammenhang; entfliehen ließ ich diesen nun nimmermehr, sondern das willige Bley wußte mir ihn zum freudigen Andenken auch in trüben Stunden aufzubehalten. — Freudig durchsehe ich meine zerstreute Blätter, und merke mit Bewunderung den Gang meiner Ideen vom Knaben an bis ins männliche Alter. Nicht, als ob ich dem Jüngling übermüthiger Weise mein Beyspiel anpreisen wollte, sondern ihm nur einen Leitfaden zu der abzuhandelnden Wissenschaft in die Hände zu geben, fand ich für gut, ein wenig von mir selbst zu reden. — Nun noch einige Eigenschaften des guten Styls, und ein Wort über die Einrichtung der Briefe.

§. 1.

Wenn wir Briefe schreiben, so unterreden wir uns schriftlich mit der Person, an die sie gerich-

tet sind; daher können wir uns die Sache im Geiste so vorstellen, und schreiben, wie wir reden würden. In Briefen ist noch mehr Pünctlichkeit zu beobachten, und auf bessere Ordnung zu sehen, da uns beydes die Zeit erlaubt.

§. 2.

Fremde Wörter müssen, so viel als möglich, vermieden werden, weil die meisten derselben, die man zur Ueberflüssigkeit in die deutsche Sprache aufnahm, gar wohl richtig übersetzt werden können. Ich widerspreche hier keineswegs meiner vorigen Behauptung in der Orthographie §. 2.; jede Regel leidet Ausnahmen.

§. 3.

Die Sache soll mit gehöriger Deutlichkeit vorgetragen werden. Zweydeutige Redensarten sind von übeln Folgen; es müßte nur seyn, daß man sie Klugheits halber gebrauchen wollte.

§. 4.

Der Styl muß der Materie angemessen seyn. In ernsthaften Sachen muß er nicht scherzend, und in traurigen nicht gleichgültig und gefühllos lauten. Durch genaue Beobachtung dieser Regel bekommt jede Ausarbeitung ihren Werth und die Kraft, das zu wirken, was beabsichtiget wird.

§. 5.

Lang aneinander fortdauernde Sätze, wo der Sinn der Rede so leicht verdunkelt wird, und wo Zwischensätze das Verbum weit von dem Substantiv trennen, sollten in keinem gutstylisirten Briefe vorkommen. Man muß die bestmöglichste Kürze behalten, und nicht durch große Umschweife die Materie abgeschmackt und unverständlich vortragen.

§. 6.

Der Wohlklang der Redensarten wird bewirkt, wenn man in den Worten eine schöne, (nicht überschwungene) Auswahl trifft, und gleichlautende, oft vorkommende Stellen vermeidet. Zu einem vollkommenen Style ist also eine Menge Wörter nöthig, damit man der Sprache mächtig sey, um sich verschieden und immer gleich wichtig ausdrücken zukönnen.

§. 7.

Endlich ist noch Ordnung in den Gedanken, das heißt eine gute Logik nothwendig. Wir mögen die schönsten Sachen hersagen; wenn es nicht in Ordnung geschieht und in einem gehörigen System, so liefern wir nur eine Vermischung von Ausdrücken, die gern zu Mißhelligkeiten leiten.

§. 8.

Jedes Gewerbe der Menschen hat seine Kunstwörter, oder seine eigene Terminologie, (diese für den Kaufmann folgt in der zweyten Abtheilung). Die Kenntniß solcher können wir nun nicht entbehren, wenn wir über die eine und andere Wissenschaft raisonniren wollen; weil wir dadurch im Ausdrucke erst deutlich werden können.

§. 9.

Weil mein Buch hauptsächlich eine Anweisung zu Briefen giebt, so muß ich nun auch von deren besondern äußerlichen und innerlichen Einrichtung ein paar Worte sagen.

§. 10.

Das Papier muß schön seyn, nicht grob und fließend, und auch nicht unbeschnitten; die Dinte schwarz und flüssig.

§. 11.

Ausgestrichene falsche Wörter im Texte lassen nicht gut, und daher muß man Acht haben, daß sich keine Fehler einschleichen.

§. 12.

Ehe ich schreibe, überdenke ich die ganze Sache noch einmal, und mache den Plan im Gedächt-

nisse, bringe ihn in ein System, und schreibe bedachtsam die Worte nieder, um nicht auf einen falschen Ausdruck zu gerathen.

§. 13.

Oben im Briefe steht der Ort, wo ich mich aufhalte, das Datum und die Jahreszahl. Darauf folgt die Ueberschrift, oder die Titulatur, und dann der Text. — Am Ende des Briefes das erforderliche Empfehlungscompliment, der Nahme des Schreibers und hiemit ist geendiget. Also steht die Sache so:

Augsburg, den 17. Merz 1802.

Hochgeehrter Herr!

Der Text.

Ich verbleibe in Hochachtung
J. B.

§. 14.

Am Briefe zuletzt in Eile hinzusetzen, ist auf alle Fälle nicht nur höchst überflüssig, sondern auch sehr lächerlich. Fand die Eile wirklich statt, so wirds der Leser wohl selbst gewahr werden; ists nicht, welche Abgeschmacktheit!

§. 15.

Es gehört eigentlich nicht zur guten Ordnung, Postscripta anzubringen; indem sie nur Vergeßlichkeit anzeigen. Oefters kann man sie aber nicht vermeiden, auch werden sie manchmal mit gutem Bedachte gemacht.

§. 16.

Wer an Personen vom hohen Range schreibt, muß sich wegen der Titulatur in Acht nehmen. Sie soll wenigstens zwey Fingerbreiten weit gegen das Blatt von oben herein erscheinen, und wo möglich mit Canzleyschrift, das auch im Context bey ihr beobachtet werden kann. Solche Briefe werden meistens in einen Umschlag oder Couvert gelegt, und mit Siegellack versiegelt.

§. 17.

Die Aufschrift des Briefes geschieht in Deutschland in deutscher Sprache. Der Nahme erscheint da ohne Titulatur, nur mit Anzeige der Würde und des Amts einer Person. Der Ort, wo das Schreiben hinlaufen soll, muß deutlich zur Rechten unten angemerkt werden. Also so:

P. P.

Herrn Daniel Wegmann,

Oberamtmann

in

Regensburg.

Bey Personen ohne Rang und Amt wird das P. P ausgelassen.

§. 18.

Wenn der Brief unserer eigenen Angelegenheiten willen geschrieben ist, und den Andern an und für sich selber nichts angeht, das heißt, nicht auch seinen Vortheil bezwecket, so ist es billig, daß wir ihn frankiren.

§. 19.

Bey Versieglung des Briefes müssen wir vorsichtig zu Werke gehen, damit die Schrift beym Eröfnen nicht verlezt werde.

Nun zu einem kleinen Exerzitium im Styl, eine Aufgabe, die der Jüngling weiter ausarbeiten soll. Meine Ausführung folgt auch, zur Selbstcorrectur.

Brief.

Ich theile meinem Freunde die jüngsten meiner Begegnisse auf der Reise mit, die in folgenden Puncten bestehen sollen.

Ankunft zu Constanz am Bodensee, nach einer halbstündigen Wasserfahrt von Meersburg herüber. Das Vergnügen, ohne Sorge im friedlichen Wasser, umringt mit der Gesellschaft munterer Schiffleute, eine solche Spazierfahrt zu machen. Die Abzeichnung von Meersburg vom Schiffe aus. Aufenthalt in Constanz und Nachricht zweyer gemachter Spaziergänge; den ersten am Strome des Rheins hinunter, nach dem malerischen Gottlieben, das an den Untersee gränzt, da, wo sich der Strom aufs neue in den See ergießt. Die Durchwanderung der großen Obstgärten bey der Rückkunft unter dem Grauen der Nacht, und dem Schimmer des Mondes und der Sterne. Den zweyten längs dem Ufer des See's hinunter durch das Dunkel der Weinreben. Es fällt ein Regen ein, mit Donner und Blitz begleitet. Aufenthalt in einer Wirthsstube. Die Furcht einiger Bauern und ihr verschiedener Aberglaube bey dieser Naturerscheinung. Bey der Rükkehr wird mir im Logie ein Brief überreicht, der die Geschichte eines unglücklichen Jünglings ent=

hält. (Diese kann der Lehrling selbst erfinden.) Andenken an die Vaterstadt und Wunsch, die Lieben bald wieder zu sehen. Abreise über Lindau bey stürmischem Himmel. Die brausenden Wellen bringen Furcht selbst unter die Schiffleute. Der Sturm nimmt zu, und die Segel müssen eingezogen und im Wasser nachgeschleppt werden. — Glückliche Ankunft zu Lindau. Ein betrachtender Blick auf die Gefahren, die dem Schiffe Untergang drohten. Nach einem zweystündigen Aufenthalte gehts der Vaterstadt zu. Gruß, bey Herannäherung dieser, an die heimischen Gefilde und Eintritt. —

Hier meine Ausführung.

Mein Lieber!

Endlich bin ich wieder in meiner Vaterstadt, sehe wieder alle die Lieben um mich, die ich so lange entbehren mußte; aber das waren noch ein paar merkwürdige Tage, ehe ich hier anlangte. Höre also noch den Beschluß meiner Reise, damit du meine Schicksale alle beysammen hast.

Am Meersburger Damm bestieg ich das kleine Schiffchen, und ließ mich von dem sanftwallenden

lenden Wasser des See's gaukelnd nach Constanz tragen. — Du kannst dir nicht vorstellen, wie es mir so wohl ums Herz war; das Wetter war günstig, und nur ein kühler treibender Luft spannte die bläuliche Segel, mit zwey schwarzen Strichen bezeichnet, weit aus. Die Sonne spiegelte sich in dem sprudelnden Wasser, welches von dem knarrenden Ruder empor geworfen wurde. Das Ufer mit den grünen Reben floh allmählig zurück, und wir schwebten in der Mitte des Wassers. Es war also gar nichts zu fürchten, und daher beseelte Munterkeit und manchmal derber Scherz die Schiffleute. Ich war beschäftiget das Ufer von Meersburg, und das Städtchen selbst abzuzeichnen, und die sich verwundernden Leute lachten über mich, daß ich so curios da saß. Auf dem Schooß lag mir das Papier, und das Schwanken des Fahrzeuges verhinderte mich öfters, einen sichern Zug zu machen; daneben sahen mir die Ruderknechte über die Schulter zu, und vergaßen dabey öfters ihr eignes Geschäfte. —

Ich hatte bald Zeit, meine Zeichnung zu endigen, da ich schon zu weit von den Gegenständen entfernt war. Man langte in Constanz an, und so gerne ich noch länger zu fahren gewünscht hätte, so freudig stieg ich auf den Damm. Welche Menge von Fahrzeugen da nicht versammelt

war; alles war beschäftiget, und Niemand gieng müßig. Mein Logie nahm ich beym Hecht. — Die Tage meines Aufenthalts verfloßen mir hier sehr angenehm dahin. Hier ein Gemählde zweyer unterhaltender Spatziergänge. —

Am rauschenden Rhein hinunter wallte mein Fuß Gottlieben zu, diesem mahlerischen Orte, wo der Fremde gewiß mit weilendem Blicke den spiegelnden Untersee betrachtet, wie er die Farben der bunten Häuser so lieblich ihm ins Auge wirft. Da, wo sich der Strom aufs neue in den See ergießt, liegt dieser Ort. Freund! Du mußt ihn selbst sehen, wenn du seine Schönheiten ganz empfinden willst. Erst als die dämmernde Nacht einbrach, kehrte ich wieder zurücke durch die dichten Obstgärten. Da war es so schön, als der emporsteigende Mond seinen Schimmer durch die säuselnden Blätter warf, und hie und da ein Stern vom schwarzen Himmel herunter blickte. O! es ist einem ganz wohl ums Herz, wenn man so allein an unbekannten Orten bey feyerlichem Dunkel der Nacht einherwandelt. Ernste Gedanken steigen in der Seele auf. Ich dachte an meine Vaterstadt, und manchmal bebte eine Thräne mir im Auge, wenn ich sah und fühlte, wie Gott mich so glücklich machte. Um eilf Uhr langte ich zu Hause an.

Den folgenden Tag gieng ich just die entgegengesetzte Seite hinunter am See durch die dunkeln grünen Weinreben. Die bunten Vögel durchschwirrten häufig das Laub, und sangen reitzende Melodien. Das Wasser fieng plötzlich an, sich stärker zu bewegen, und ein lauer Wind entstand in der schwülen Luft. Das deutet Regen an, sagte ich zu mir selbsten, und die Deutung wurde zur Wirklichkeit. Mit genauer Noth schlupfte ich in eine Schenkstube, als schon der erste Donner murmelte. Die Blitze, welche in der schwarzen Wolke entstanden, waren fürchterlich und kupferroth. — Die Furcht der Bauersleute, die mit blaßen Gesichtern um mich her saßen, war groß; denn sie ahndeten alle Augenblicke, es möchte der große Tag der Zernichtung herannahen. Gerne hätte ich diese Unwissende von der wahren Ursache einer solchen Erscheinung belehrt, aber ich fürchtete, (gewiß mit Recht) entweder nicht verstanden, oder bey den Haaren gezogen zu werden, denn sie erstaunten schon über meine Ruhe, mit der ich am Fenster saß, und dem Regenguß und dem tobenden See zusah, und urtheilten gewiß, daß ich ein recht verstockter Sünder seyn müßte.

Der Himmel erheiterte sich wieder, und allmählig zogen sich auch die Schrecken von den Mienen weg, und die Freude fieng an, wieder in

das Gespräch der guten, einfältigen Bauern zu treten. — Ich kehrte dießmal früh zurück, und beym Eintritte in das Zimmer reichte man mir einen Brief, der, ach! — eine rührende Geschichte eines Jünglings enthielt. Es lohnt sich wohl der Mühe, sie dir hier wieder zu erzählen:

„Mein Sohn, so fieng mein Vater an, meide „allzufrühe Leidenschaft; sie wird oft der Keim „zum Laster. Eine hier kürzlich vorgefallene Ge„schichte beweist dir es:"

„N. N. liebte schon in jungen Jahren ein „schönes Landmädchen; öfters trafen sich die „Beyden auf einem grünen Hügel in der Abend„stunde, und ließen sich dem unschuldigen Ent„zücken der Liebe über. Es nahete aber die Zeit „heran, wo N. N. auf die Universität zu reisen „genöthiget war. Er mußte sich also von seiner „Geliebten trennen. Dieses geschah nicht ohne „Thränen, und er hatte viel zu thun, um den „Schmerz, der in seinem Busen wühlte, seinen „Eltern zu verbergen. — Der Aufenthalt in „J... machte ihm jedoch das Vergangene bald „vergessen, und unter der Anweisung eines bra„ven, weisen Mannes, wuchs er zur Hälfte eines „würdigen Gelehrten empor. Aber, ach! — der „Tod nahm ihm diesen Mann schnell von der

„Seite, und N. N. weinte bittere Thränen auf „seines Wohlthäters Grab. Von nun an war die „Wohnung des Jünglings ein öffentliches Wirths„haus — und für sein Herz die betrügerische Fal„le, die ihn in den Schlund des Lasters hinunter„stürzte. Als ein wohlhabender Mensch fand „N. N. Schmeichler genug, die ihn nach und nach „von der Bahn der Unschuld abzuleiten suchten. „Eine niedrige Buhldirne bezauberte sein schon „betrunkenes Herz, und hielt ihn bald fest in den „Schlingen des Verderbens. Eine feyerliche Lust„barkeit, und eine verfluchte Nacht nur war ge„nug, um die Unschuld bis auf den letzten Tropf„en aus des Jünglings Busen zu saugen. Da „lag er im Arme der Wollust, und hin war — „mit dieser Nacht — hin, Ruhe und Rast! — „Von seiner Seite riß sich nach dem Genusse treu„los das Mädchen, und entfloh. Verzweiflungs„voll stürzte sich N. N. in den Schooß schlimmer „Gesellschaften. Er ward zum Trunkenbold, und „da er sein Geld verschwendet, und häufige „Schulden gemacht hatte, entfloh er, wurde — „Soldat, und starb bald darauf an den Folgen „eines unordentlichen Lebens."

Für wahr, das ist erschütternd, Freund! Ich kannte ihn, den Unglücklichen, und weihte seiner Asche eine mitleidige Thräne. — Es ent-

stand ein großes Verlangen in mir, weiter die Vaterstadt zu sehen, und daher ließ ich mich in dem Schiffe nach Lindau engagiren.

Langsam stieß es vom Ufer ab, und ich gab den schönen Constanzer Gefilden mein Adjeu. Plötzlich fieng es an zu stürmen, und es schien, als ob das schreckliche Element uns alle in die Klüften des Wassers schleudern wollte. Ein Strom von Regen goß sich aus den thürmenden Wolken, so, daß wir gar keine Gegenstände von Ferne erblickten. Ein Knabe, der sich entsetzlich zu fürchten anfieng, fiel in eine gefährliche Gicht, und auf Ordre des Schiffsmannes wurde er auf den untersten Boden des Fahrzeuges gebracht, wo ihm seine besorgte Mutter ein Strohlager bereitete. — Indessen wurde unter den Ruderknechten der Lärm größer; sie fluchten grausam. Die Gefahr näherte sich immer mehr, und das Seegel wurde heruntergezogen und im Wasser nachgeschleppt. Jetzt fiengen die rohen Kerls, die vorher dem Himmel fluchten, an, zu beten. Es herrschte eine schreckliche Stille unter uns, und nur von unten herauf stöhnte der Jammer der Mutter neben dem halberstarrten Knaben. Wir sahen der Vorsehung entgegen, und Gott sey Dank! — sie lenkte es gut. Der Sturm ließ nach, die Wellen besänftigten sich, und wir langten glücklich in Lindau

an. — Ach! da warf ich noch einmal einen Blick auf die Unglück drohende See, und meine Seele strömte innigen Dank zum Retter hinauf. —

Bald verließ ich Lindau, reiste der Vaterstadt zu; und als die heimischen Gefilde ich erblickte, da schwamm mein Herz in Wonne, und still floß mir dieser Gruß aus der frohen Seele:

Gegrüßt seyd ihr, stolzen Thürme, gegrüßt bist du, liebliche Stadt! Gegrüßt, ihr, meine Lieben! Lange sah ich Euch nimmer. Wie wirds mir seyn, wenn mein freudetrunkener Blick an dem Eurigen hängen wird! O ich erwarte kaum den Augenblick — Horch! der Postillon bläst ins Horn — und siehe, Freund! o! — ich möchte dir ganz mein Entzücken beschreiben können — ich lag in den Armen meiner Eltern, meiner Geschwistrige und meiner Verwandten. Adjeu! Ich sehe dich bald auch.

W.

Ueber Titulaturen.

Man ist öfters sehr verlegen, wenn der Fall eintritt, daß man sich genöthigt sieht, sich an irgend eine hohe Person schriftlich zu wenden. Diese Verlegenheit wird darinn bestehen, weil man nicht mit den Titulaturen bekannt ist, die diesem und jenem gehören. Hier folgt also ein allgemeines Verzeichniß davon, weil man hier nichts Gewisses ertheilen kann. — Das Gewissere ist immer in einer Canzley oder sonst wo zu erfragen. Die Titulaturen sind

An den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster und Unüberwindlichster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr.

Im Contexte: Ew. kaiserl. Majestät.

An den König.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr.

Im Contexte: Ew. königl. Majestät.

An den Churfürsten.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Churfürst und Herr. NB. Wenn er geistlichen Stan-

des ist, so setzt man noch den Titel Hochwürdigster voran.

Im Contexte: Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit.

An einen Herzog oder Fürsten.

Durchlauchtigster Herzog oder Fürst, Gnädigster Herr.

Im Contexte: Ew. Hochfürstl. Durchlaucht.

An Reichsgrafen.

Hochgebohrner Reichsgraf, gnädigster Graf und Herr.

Im Contexte: Ew. Hochgräflichen Gnaden.

An Reichsfreyherrn.

Reichsfrey = Hochwohlgebohrner Herr, Gnädigster Herr.

Im Contexte: Ew. Hochfreyherrl. Gnaden.

An Adeliche.

Hochwohlgebohrner, od. Wohlgebohrner Herr.

Im Contexte: Ew. Hochwohlgebohrn oder Wohlgebohrn.

An hohe Minister.

Ew. Hochgräfliche Excellenz, Ew. Hochgebohrn und Excellenz.

Im Contexte: Ew. Excellenz.

An Hofräthe.

Wohlgebohrner oder Hochwohlgebohrner Herr Hofrath.

Im Contexte: Ew. Wohlgebohrn oder Herr Hofrath.

An verschiedene Gelehrte.

Einem Doctor Juris: Rechtsgelahrter; einem Medicus: Hocherfahrner; einem Professor: Hochedelgebohrner, Hochgelahrter. An gemeinere derselben: Hochedler, Hochwohledler, Hochwohlgelahrter, Wohledler, Wohlgelahrter.

An Generalsuperintendenten.

Ew. Hochwürden, oder Ew. Hochwürdige Magnificenz.

An Senioren; Doct. der Theologie, Pröbste rc.

Hochehrwürdiger und Hochgelahrter.

An Prediger und Pfarrer.

Wohlehrwürdiger oder Wohlgelahrter. Ew. Wohlehrwürden.

Und so weiter.

Kaufleute haben unter sich nur einen Rang, und daher sind bey ihnen alle Complimente von Bedeutung auf die Seite geschaft worden, und dieses geschah nicht nur in der deutschen, sondern in allen andern Sprachen. Wenn die Höflichkeit im Briefe selbst zu hohen Graden steigt, so heißt es: Sie, mein Herr! oder: Sie, meine Herren! Am Ende folgt ein: Ich empfehle mich höflich, oder: Ich grüße sie freundlich. —

Briefe in verschiedenen Angelegenheiten.

Erster Abschnitt.

Todesfälle.*

Freund!

Ich kann nicht ohne hin, dich mit einer Nachricht zu überraschen, die dir gewiß auch manche Thräne aus den Augen entlocken wird; denn ich weiß, wie gerne du an meinem Schicksale Theil nimmst.

Bester: Mein Vater ist dahin! — O könnte ich ihn wieder ins Leben und in meine Arme zurück rufen; ich gäbe meinen ganzen Reichthum.

*) Diese und alle folgende Briefe müssen dem Leser um so interessanter werden, weil der Verfasser versichern kann, daß sie alle auf wahre Geschichten beruhen.

Erst jetzt weiß ich, was der Verlust eines solchen Mannes ist! — Meine Mutter und meine Schwester gehen mit traurigen Mienen herum, und noch sind unsre Augen roth von häufigen Thränen, die auf den schwarzen Sarg des selig Entschlafenen fielen. — Hättest du gesehen, wie er uns zum letztenmale an sein heiliges Bette rief, und unsere traurige Gemüther noch, so nahe am Tode aufzumuntern, besorgt war — ach! und als der schreckliche Tod heran kam, da rollten heisse Thränen über seine kalte Wangen; da nahm er die Hand meiner Schwester, legte sie in die Meinige, und rief laut mit gebrochenen Worten: „Carl — Amalie — bleibt tugendhaft, wie ich euch auferzog, und macht eurer Mutter Freude. — Lebt wohl! — Gattinn! komm her, umarme mich — so, — Lebe wohl!“ — Gott! dieß stand ich nicht aus. — Er fieng an zu zittern, wollte die hagern Arme noch einmal nach uns ausstrecken; aber eine schreckliche Zuckung hielt sie zurück, und er starb. — Freund! weine mit mir und tröste mich, wenn du es vermagst. Lebe wohl!

Dein Getreuer.

O mein Guter!

Der Verlust eines Vaters soll für mich zu gering seyn — auch meine Mutter nahm das Schicksal aus meinen Armen. Eine zweytägige harte Kränkung über ihren braven Mann riß auch sie aufs Krankenbett; aber ihre Schwachheit dauerte nicht lange. Es war ein stiller Abend, als ich neben ihrem Bette auf ihre Bitte Gedichte vorlas; kaum endigte ich, so faßte sie mich kalt bey der Hand: „Hohle meine Tochter!“ und als Amalie da war, so erblaßte schon ihr Angesicht. Mit einem Herz durchschneidenden Blick sah sie uns beyde an, und verschied — ohne noch einmal reden zu können. — Gott! meine Schwester ist sehr schwach, und liegt auf diesen Schrecken hin schon ein paar Tage darnieder. Der Gütige erhalte mir noch diese, sonst sinke ich unter den Leiden zu Boden.

Bester! wenn ich nicht durch philosophisches Nachdenken meinen Kummer zu vermindern suchte, so wäre es mir unmöglich, diese harte Prüfung zu ertragen. Ich bitte dich, komm zu mir, und erleichtere mir das Leben in diesem Todtenhaus, wo jede Wand, jedes an ihr hängende Bild mich auf Grabgedanken leitet, und düstere Melancholie in meine Seele bringt. Erfülle meine Bitte und lebe wohl!

Dein Freund.

Gott! Freund!

Auch sie mir entrissen. Das Schicksal war nicht erbittlich! Kaum fiel die erste, heißgeweinte Thräne auf das neue Grab meiner Eltern; kaum konnte ich mich des Verlustes wegen fassen, so geschah ein neuer Schlag vom Allmächtigen. — Wie ein Verzweifelnder weinte ich an der Seite der röchelnden Amalie, wollte ihr immer neuen Athem und neue Lebenskräfte mittheilen. — „Halt mich nicht auf, Karl! ich folge gerne meinem Vater und meiner Mutter; klage nicht über die Vorsehung, sie macht es ja gut." Mit diesen festen Worten schlief sie ein, gleich einer blühenden Rose, die kaum duftet, aber durch allzugroße Hitze schnell dahin welkt. Heiter, wie ein Engel, lag sie in der Bahre, und ihr Blick war im Tode noch anziehend.

Allein muß ich also das Leben durchwallen, und warten, bis ich auch abscheiden darf. Ich habe keinen Vertrauten, als dich. Heute Morgens las ich folgenden Trost in einem Buche, als ich zufälliger Weise in meines seligen Vaters Bibliothek etwas suchte:

„Es ist Gesetz der Selbstliebe und Religion, „alles anzuwenden, was unser Leben erhalten

„kann, geduldig abzuwarten, ob der Schöpfer „unser Ziel noch weiter hinausrücken will, oder ob „wir abtreten sollen. Man suche, andern so er= „baulich, als möglich zu werden; Worte eines „Kranken und Sterbenden graben sich tief in die „Seele, und sind unauslöschlich. Man sorge für „seine häuslichen = und Familienangelegenheiten, „und suche sich von der Nothwendigkeit und „Wohlthätigkeit des Todes zu überzeugen; er ist „der Freund, an dessen Hand wir aus dem Pil= „gerleben in den Ort unserer wahren Bestimmung „gehen; der uns von allen Leiden befreyt, und „uns in die Gemeinschaft Gottes und der erhabe= „nen Geister führt. — Erwachen wir nicht, nach „einer Nacht voll Schlaf, frisch zu einem schönern „Morgen?“ O, diese letzten Zeilen waren Bal= sam für meine Seele! Ich sehe wieder meine Lieben alle, und dann ist keine Trennung mehr! — Lebe wohl! ich erwarte dich also, und freue mich schon auf die wonnige Umarmung.

Condo=

Condolenzschreiben

Sind jetzt so ziemlich aus der Mode gekommen, öfters verbittet man sie sich gänzlich; doch hier ein Muster davon:

Geehrter Herr!

Mit vielem Bedauern vernehme ich von Ihnen den betrübten Tod Ihrer selig entschlafenen Gattinn. Wir können der Vorsehung nicht entgegen seyn, und müssen für gut annehmen, was uns anfangs hart zu seyn scheint. — Meine Bitte zum Regenten der Welt ist, daß er von Ihnen dergleichen niederschlagende Zufälle ferner abwenden, und Sie noch lange Zeit im Schooße Ihrer achtungswürdigen Familie frohe Tage zubringen lassen möge. — Mit ihrem Glücke ist auch das Meinige verbunden, treffen Sie traurige Schicksale, so trauere ich mit. Dieses zur Ueberzeugung, wie sehr ich bin

N. N.

Festliche Vorfallenheiten.

Werther Herr Schwager!

Helfen Sie mir meine Freude mitgenießen, und das nämliche sagen sie auch Ihrer lieben Gattinn.

Uebermorgen erwarte ich Sie auf einen Besuch; Sie sollen einen recht muntern Prinzen antreffen, den mir der gütige Himmel durch meine liebe Frau bescherte. Er sieht ganz seinem Vater ähnlich, und ist recht aufgeräumt in seinem kleinen Bettchen. —

Heute, frühe um 3 Uhr, wurde ich von meiner Dienstmagd geweckt; aber kaum hatte ich mich angekleidet, so brachte man mir meinen jungen Wilhelm schon entgegen. Er streckte die Händchen weit aus, als ob er mich als seinen Vater empfangen wollte. — O wie freuet es mich, nun einmal einen Kleinen um mich zu haben; erst wenn er größer seyn wird, und einmal das A B C begreift. — Meine Frau ist recht wohl auf, der Himmel erhalte ihr diese Heiterkeit!

Kommen Sie also bis Uebermorgen, und rechnen Sie darauf, daß ich Sie mit innigster Freude empfangen werde.

Ihr rc. rc.

Antwort.

Werther Herr Schwager!

Vorher unsern Glückwunsch zu Ihrem Feste! Gott segne Ihren lieben Kleinen, und lasse ferner Ihre liebe Gattinn die höchste Gesundheit genießen. — Wir nehmen Ihre gütige Einladung an,, und hoffen Alles recht wohl anzutreffen. Sobald Prinz Wilhelm größer ist, muß er auch zu mir kommen; denn meine Lotte kann ihm die Zeit schon recht vertreiben. Leben Sie wohl und machen Sie im Voraus Ihrer Gattinn unsere Empfehlung

Ihr rc. rc.

Geliebte Eltern!

Ich will nicht der letzte von meinen Geschwistrigen seyn, die alle beym Anfange dieses neuen Jahrs sich mit mir der kindlichen Pflicht erinnern, an die empfangene Wohlthaten zu denken und Dankgefühl gegen den Geber zu äußern. — Sie wissen, was ich sagen will, aber lassen Sie mich's dennoch hervorbringen; lassen Sie mich aus vollem Herzen danken! —

Jeder Tag, an den ich mich noch erinnern kann, lehrt mich Ihre Güte und Sorgfalt für mich besser einsehen; und wenn ich mir nun alles das auf einmal zusammen denke, und Ihre Liebe in ihrem ganzen Umfange betrachte; so fühle ich, daß ich es nicht aussprechen kann, was ich Ihnen für die empfangene Gaben schuldig bin. — O! der Himmel erhalte mir Sie lange, geliebte Eltern, daß ich mich einmal wieder, wenn ich zurück kehre, in Ihre wohlthätigen Arme stürzen könne. — Was ich Ihnen sonst noch von Gott erfleht habe, will ich verschweigen; — genug, wenn es der Barmherzige hört, und es Ihnen in reicher Fülle mittheilt; und bey jeder glücklichen Nachricht, die ich von Ihnen erhalten werde, wird mein Herz dann Dankgefühle zum Geber emporströmen, weil er mein Gebeth einigermaßen erhörte. — Meine Brüder und Schwestern lasse ich herzlich grüßen. Sie sollen sich selbsten meine Wünsche zum Gruß hinzudenken; ich genehmige alle.

Hiemit versichere ich Sie aufs neue meiner Hochachtung, und bin mit kindlicher Liebe

Ihr

gehorsamer Sohn.

Liebe Louise!

Glaubst du wohl, daß ich vergessen sollte, dir zu deiner Nahmensfeyer zu gratulieren? O nein! — Es ist, als ob es mir ahnde, wenn irgend eine Freude meine Freundinn trifft; davon höre den Beweis:

Als ich heute Morgens so für mich selbst neben dem Fenster saß, und in das dichte Laub meiner Gartenhütte die Blicke warf, da kam mir's vor, als ob eine Göttinn vom Himmel herabschwebte, sich zu deinem Lager hinunterließ, und folgende Worte, mit einem Kranz in der Rechten, dir sagte:

Gegrüßt seyst du, mit sanfter Seele!
Gegrüßt sey dieser Tag von mir!
Nimm hin den Kranz, o holdes Mädchen!
Durch mich sendt ihn ein Engel dir!

Da fuhr ich auf: „Was ists!" — sah in den Kalender und nun, liebe Louise, bin ich bereit, dir meine Wünsche herzusagen:

Sey glücklich dein ganzes Leben durch, und so oft du deinen Nahmen rufen hörst, so denke an

mich, und erneuere deine treue Freundschaft, die du mir an diesem nähmlichen Tage vor 3 Jahren feyerlich versprachest. — Heute Nachmittags komme ich, wie gewöhnlich, zu dir, und dann laß uns wieder die schöne Arie singen, die das Herz mit so tugendhaften Gedanken erfüllt; wo wir uns einmal mit den Blicken begegneten, und uns so zärtlich drauf umarmten. — O Freundinn, wie wird mir, wenn ich an jene selige Stunde denke, wo unser beyderseitiges Schicksal sich aufzuheitern anfieng, und ein so seliges Gefühl unsere Seele durchdrang.

Adjeu unterdessen.

Dein Freund.

Freund Wilhelm!

Ich glaube immer, die Welt wäre für mich kaum halb so schön, wenn ich dich nicht gesehen, und mir zum Freunde gemacht hätte. Heute ist dein Geburtstag, und warum sollte ich mich nicht innig freuen, wenn ich denke, daß an diesem Tage ein Sterblicher gebohren wurde, der mir nun jetzt so viele vergnügte Stunden macht, und durch den mir das Leben erst in der Zukunft noch recht

theuer und werth werden soll. O! der Himmel behalte dich mir, so lange ich seyn werde, und und segne dich mit allen Wohlthaten. Der Fleiß, den du bisher so eifrig in allen deinen Arbeiten anwandtest, führe dich einstens bis zum höchsten Gipfel der Zufriedenheit, und kröne so deine Thaten. Lebe wohl.

L.

Mein Lieber!

Wie lange soll uns noch das Schicksal von einander getrennt halten; sind wir doch zwey Freunde, die sich lieben, und der Umgang soll uns, auch nur des Jahres einmal, versagt seyn? — Aber der frostige Winter ist an allem Schuld; da mußten wir im engen Stübchen sitzen bleiben, und mit Ruhe dem brausenden Elemente zu schauen, bis es ihm gefallen möchte, sein Toben nachzugeben. Jetzt nun verschwand der Schnee auch in den tiefsten Furchen des Ackers, und die Sonne bleibt länger am Horizont. Freund! der Frühling kommt. Du mußt eilen, wenn du noch vor ihm bey mir seyn willst. Ueber ein paar Wochen längstens sehen wir ihn schon in seiner ganzen Pracht, und wandern zu ihm hinaus, damit er

das Lied des Willkomms höre, und die lieblichen Töne unserer Flöte vernehme.

Ich erwarte dich in acht Tagen. Mein Clavier steht schon in unserm Lusthaus, und Musik findest du genug. Damit du aber siehst, daß ich keinen zu großen Jubel mache, und nachher dem Empfang des Frühlings kaum halb so festlich ausfällt, so höre ein Gedicht, das ich zu dieser Feyerlichkeit fabrizirte:

Holder Frühling, erster Sohn der Sonne!
Senke dich herab mit deiner Wonne:
Alles ist auf dich bereit.
Senke dich herab auf unsre Erde,
Tilge von ihr jegliche Beschwerde
Der so kalten Winterszeit.

O! mein Herze sehnt sich dir entgegen,
Wie ein Kind zur Mutterbrust.
Froh und heiter will ich dich empfangen;
Komm, und sieh! mit feurigem Verlangen
Warte ich auf deine Lust.

Ha! manch's Liedchen soll von meinem Munde

Dann erschallen in der Feyerstunde
Dir, du Holder, Lieber! hin.
Sitzend unterm Baum mit grünen Zweigen,
Will ich singend allen Menschen zeigen,
Wie ich durch dich glücklich bin.

Oefters wirst bey früher Morgenröthe,
Du mich treffen mit der holden Flöte
An dem liederreichen Mund.
O, wie wirst du mir dein Ohr entziehen,
Wenn dir ihre sanfte Melodien
Schallen durch das weite Rund.

Komm, und sieh! jetzt gab uns Gott den Frieden,*
Und mit ihm die goldne Ruh hienieden,
Lob erschall ihm weit und breit,
Hö'r auch du nun jetzt der Menschheit Bitten,
Und erfreue ihre arme Hütten
Bald auf's neu mit Fruchtbarkeit.

Eine majestätische Melodie soll diesen Gesang begleiten, und wenn er zu Ende ist, so gehen wir hinaus beym Aufgange der Sonne, ins Freye, und begrüßen ihn mit einem schönen Flöten-

* Im Frühjahr 1801.

Duett, von Mozart componirt. Nicht wahr? — Das wird eine Wonne abgeben, mein Lieber!

Lebe wohl! Ich harre dieser Zeit mit Sehnsucht entgegen, und denke, daß keine finstere Wolke diese süßen Augenblicke trüben werde.

Dein dich warm liebender Freund

N. N.

Briefe verschiedenen freundschaftlichen Inhalts.

Zweyter Abschnitt.

Freund!

Endlich ist dein Wunsch erreicht, und du wallst nun an der Hand einer lieben tugendhaften Gattinn durch dieses Thal hienieden. — O wie erfreuete mich die Nachricht, die ich deßwegen letzthin von dir empfieng. Ich saß eben neben einem Glaß Bier; aber als ich deinen Brief eröffnet hatte, sprang ich auf, und tanzte ein paarmal mit meinem Weibchen im Reihen herum. — Liebe erheitert unser mühseliges Leben, und die Stunden fliehen im Arme eines guten Weibes viel schneller vorüber. Nicht wahr? neuer Ehemann! Vorher rühmtest du dir immer den ledigen Stand, aber jetzt wirst du doch wohl anders reden?

Ich wollte, ich hätte auch auf deiner Hochzeit erscheinen können; ich hätte alles aufgemuntert. Der Wein wäre geflossen wie Wasser, und kein Frauenzimmer wäre meinen Armen im Reihen entflohen. Doch, ich denke, es wird ohne mich munter genug zugegangen seyn; dein jetziges Weibchen war immer ein munteres Mädchen. Wie schön mag sie doch am Brauttage ausgesehen haben, wo ihre Wangen wie Rosen glühten, und ihre feurigen Blicke den Bräutigam bezauberten. —

Wart einmal, guter Freund! ich will dir ein Gemählde der Zukunft hermahlen! Wenn nach einigen Jahren ich dich wieder sehen werde, wie will ich dich an mein für dich schlagendes Herze drücken; wie will ich jeden Knaben, jedes trollichte Mädchen, das du mir entgegenführst, mit Küssen überhäufen und rufen: „Macht eurem Papa weiter Freude, und macht ihm das Leben angenehmer. Ihr seyd darum da:“ dann reiche ich sie dir wieder, und du küßst sie auch. — Jetzt führst du mich in dem Gärtchen hinterm Hause; zeigst mir, wie du es durch deinen Fleiß anbauest, und so der Küche die nöthigen Materialien zubringest. Die Kinderchen springen um uns her, und pflücken Blumen, binden Sträuschen, und zieren damit die Hüte. —

Um 12 Uhr kehren wir nach einem Spatziergange zurück, und deine Gattinn hat unterdessen den Tisch gedeckt. Unter fröhlichen Unterhaltungen sättigen wir den Magen, und nachher spatzieren wir mit der Gattinn auf's Feld. — O Freund! Gefällt dir dieses Gemählde? — Mache mein und meines Weibchens Empfehlung an deine Gattinn, und versichere dich meiner immerwährenden treuen Freundschaft.

S.

Mein Lieber! *

Das Glück will dir wohl; denn von Jahr zu Jahr steigst du höher hinauf, und kommst zu Aemtern und Ehrenstellen, die wahrlich nicht gering sind. — Nun, es soll mich im Herzen freuen, wenn du bey deiner neuen Beförderung dein Glück und deine Zufriedenheit finden wirst.

* Solche Briefe sind nimmer anders, als auf diese Art gebräuchlich; man gratulirt keinem großen Herrn mehr schriftlich zu einer erlangten Ehrenstelle; manchmal geschieht es bey Gelegenheit mündlich, aber auch diese überflüssige Mode hat ziemlich abgenommen.

Es heißt eben, eine hohe Würde trägt auch manche Last auf sich. — Diese Last sollen wir aber geduldig ertragen. Wir dienen ja der Welt, und befördern das gemeine Wohl dadurch. Der Herr eines Landes hat Fug und Macht, mit den Unterthanen anzufangen was er will, wenn es nur zu ihrem Guten gereicht, durch Wohlthätigkeit wird er viele Seelen glücklich machen, und jeden Streit wird seine gerechte Hand zu schlichten wissen. — Zwar befindest du dich in keiner solchen Lage, aber doch geht deine Bestimmung auch dahin, durch die erlangte größere Macht, mehr Gutes stiften zu können, und das Wohl der Nebenbürger zu vergrößern. —

Doch, was will ich dein Sittenrichter seyn; du wirst diese Sache nach deiner eigenen Einsicht besser verstehen, als ich. — Lebe wohl und zufrieden.

K.

Theure Charlotte!

Wie seelenfroh bin ich durch die erfreuliche Nachricht deiner Frau Mamma geworden. Noch jetzt danke ich dem Gütigen mit Wärme, daß er dir

wieder deine Gesundheit schenkte. O, ich weiß, wie wehe es thut, muntere Leute und schönes Wetter um sich zu sehen, und krank, matt und müde im heißen Bette liegen zu müssen. Ach, wie gerne verläßt man dieses, wenn es nur ein wenig möglich ist, um die freye Sommerluft wieder genießen zu können. Dieses Glück ist nun dir von Gott zugesagt worden, und ich kann mir vorstellen, wie du jetzt unter der Hausthüre stehen, und jede deiner vorbeygehenden Freundinnen mit heiterer Mine grüßen wirst. — Wenn du mir's erlaubst, so werde ich dich nächstens besuchen, um wieder das erstemal nach banger Furcht und Hoffnung die Wonne deiner Freundschaft genießen zu können. —

Ich habe unterdessen (nicht mich zu rühmen) weitere Fortschritte gemacht, und mein Lehrmeister ist mit mir ziemlich zufrieden. Mein Bruder begleitet mich manchmal mit der Flöte, und der Herr Vetter N. N. spielt den Baß.

Die neuen Arien, von denen ich dir schon das vorigemal sagte, sind recht schwer; doch habe ich bereits zwölfe davon fertig gelernt.

Adjeu, Charlotte, bis ich dich selbsten sehe.

Amalie.

Bester!

Sogleich schreite ich zu der Erzählung einer Scene, an der du gewiß warmen Antheil nehmen wirst. — Eine Blnme, die schon in ihrem jüngsten Frühlinge viel angenehmes versprach, welkte dahin, und manche Thräne von mir fiel unbewußt auf ihr kleines Grab. Lottchen, das Lottchen ist todt, die uns sonst so viele Freude machte. Ihre Schwestern trauern, eingehüllt in schwarzen Kleidern. Eine gute Freundinn von ihr, auch ein braves Mädchen, fiel durch den großen Schrecken über den schnellen Verlust in eine harte Krankheit, doch jetzt kann sie wieder nach und nach die freye Luft genießen. — Ach — sieh! da standen Lottchens drey Schwestern am Sarge, und hefteten ihre trüben Blicke auf die Schlummernde. Luise hielt die Todte an der Rechten, und verbiß die Schmerzen der Trennung, daß sie nicht laut würden, und Mamma ordnete weinend die Blumen auf dem Todtenkleide, die sie den Tag vorher mit ihren Freundinnen zitternd pflückte. — Ich habe nicht ohnehin können, dem lieben Lottchen auch etwas in die Verwesung mit zu geben. Es war mein letztes Opfer, womit ich meine Gefühle an den Tag legte. — Als ich den Leichenzug begleitete, so verbarg ich oft mit dem weißen Sacktuch eine Thräne,

damit

damit Niemand sie gewahr werden möchte. Am Rande des Grabes wurde auf Verlangen der Begleiterinnen der Sarg noch einmal eröffnet; da floßen die Thränen in größerer Menge, und herzerschütternde Klagen schollen durch die Luft. „Lebe wohl!“ schrie Luise, und die Andern schluchzten es nach; sie drückte dem Lottchen noch den letzten Abschiedskuß auf die blasse Wange, und die schwarzen Männer senkten die Todte in die tiefe Gruft, und Erdschollen rollten mit dumpfem Getöse auf die Ruhende hinab. Die Trauernden zerstreueten sich auf den Gräbern, und ich ließ meinem Schmerzen freyen Ausbruch.

Mein Lieber! sieh, so kann mich manchmal eine Scene erschüttern. Lottchen sah ich alle Tage; sie lebte um mich, machte mir so viele Abende Vergnügen, warum soll ich nicht um sie trauern. Ich glaube also nicht, daß du mich wegen meiner Empfindsamkeit tadeln solltest; du weißt ja doch auch, was es ist, eine liebe Person durch den Tod zu verlieren. — Lebe wohl, und grüße mir deine Freunde.

B.

Mein Lieber!

Ja, ich kann dir sagen, es wird immer meine Beschäftigung bleiben, auch die kleinsten Regungen des Herzens und der Seele jener Lieben auszuforschen. —

Nein! noch glaube ich nicht, daß jemals ein starker Funke von einer gefährlichen Leidenschaft sich in die zarten Gemüther schlich; aber gewiß nimmer weit steht die Unglückstiftende Göttin von ihnen entfernt. Noch hält mit sanftem Wehen die heilige Unschuld sie in ihrem Schutze. Wohl ihnen, wenn sich diese, bey Annäherung von jenen dennoch nicht entfernt; und glücklich dann der, für den das göttliche Feuer wallt. —

Ach! noch ists Dunkel vor mir. Von ferne schimmert wohl ein Flämmchen, das eine gute Wohnung vermuthen läßt; aber wird sie mich in ihren Schutz nehmen? Wird man mir nicht die Thüre vor der Nase verschließen. Neben mir schreitet einstweilen mit eisernem Anker die Hoffnung einher. Sie sieht mich durchs Dunkel, so weit mein sterbliches Auge dringt, mit lächelndem Blicke an. In der Linken hält sie mir einen Spiegel vor das Gesicht, und darinn läßt sie mir die Bilder im hellen Lichte sehen, die meine

Phantasie nur finster erzeugt. Aber, Freund! täuscht dieser Spiegel nicht? O! wenn ich in ihm die Zukunft wirklich erblickt hätte, wie froh wollte ich seyn! Wie würde ich so muthig alle die Hügel erklettern, die dem schönen Ziele im Wege stehen. — Jetzt zu etwas anderm:

Es ist wahr, was du eigentlich von übertriebener Wißbegierde sagst. Zwar erlangen wir dadurch das frohe Bewußtseyn, der Welt mit allem möglichen Eifer gedient zu haben; und eben dieser Wunsch eines solchen Ruhms wird bey manchem Jünglinge, so zu sagen, das Grab seiner Gesundheit. Wenn ich nicht irre, so ists öfters nur eitle Ruhmbegierde, die den Jüngling zu einem solchen Schritte anspornt, und diese Leidenschaft, wir haben Exempel davon, ist stark genug, alles zu wirken, was manchem Andern Unmöglichkeit scheint. — Nein, Freund! diese Anstrengung des Geistes meyne ich nicht. — Ist es nicht billig, oder wäre die Zeit nicht schändlich weggeworfen, wenn ich weniger, als 10 Stunden dem Studium wiedmete? Gewiß, auch dann sind die Feyerstunden noch zu viel, und beständen meine Vergnügungen nicht in Sachen, die den Geist immerfort nützlich beschäftigten, z. E. in Poesie, Musik, Ausarbeitungen über die Handlung rc., so dürfte sich jeder meines gleichen unterstehen, mir ins Angesicht zu sagen: Du Faullenzer!

Nachts um 11 Uhr.

Es ist eine vortreffliche Nacht, der Mond scheint hell, und in einer solchen Zeit hänge ich so gern düstern Gedanken nach.

Den folgenden Tag.

Gern wollte ich dir mehr schreiben, aber mein Kopf ist gar nicht dazu gestimmt. Mit Begierde erwarte ich den Glockenschlag, der mich zum Mittagessen ruft. Wohl kann ich dir sagen, daß ich und St. gestern die die ersten Redeübungen hielten. St. handelte von dem unaussprechlichen Nutzen des allgemeinen Friedens; auch führte er mich zuweilen schauerlich zu den einzelnen Kriegesscenen zurück, wo Unmenschlichkeit und Raserey, Laster und Bosheit regierten. Diesen Bildern stellte er wieder die lächelnden Hoffnungen der Ruhe entgegen, die die Friedensgöttinn mit ihren wohlthätigen Strahlen in die Herzen der Sterblichen sandte. Er sprach mit großer Hitze, und mit einem Ausdruck, der mein Herz rührte.

Meine Rede handelte von der Poesie. Ich beschrieb, zwar nur mit schwachen Bildern, weil es unmöglich ist, das Entzücken mit würdigen Farben zu schildern, die Wonne, wenn sich meine Brust in einsamen Stunden im Schooße der Natur, in einem Jubel von Wörtern erweitert, die das Gefühl meines Herzens verrathen. Hier eine Stelle:

„Die Poesie ist eine Kunst, welche die Seele „und den Körper des Menschen ergötzt. Durch sie er„langen wir den Vortheil, den Geist zu rühren, oder „in Schrecken und Erstaunen zu setzen; besonders, „wenn die Musik ihre Begleiterinn wird. Ah! „welche Macht über unser Herz besitzt jene Mes„siade von dem göttlichen Sänger Klopfstock; wie „bezaubert Gessner den Leser mit seiner lieblichen „Flöte, die ihm schöne Hirtengeschichten erzählt. „In erhabenem Ernste sind die geistlichen Oden „des unsterblichen Gellerts abgefaßt. — O Poe„sie! wohlthätige Göttinn. Dir opfern alle Sterb„liche. Glücklich derjenige, welchen du lieb hast; „denn an deiner Brust findet der Unglückliche sü„ßen Trost, und in deinen Armen wohnt das Ver„gnügen, das sonst nur die Unschuld giebt; weil „deine eigene Worte, (nicht im verkehrten laster„haften Bilde von einem deiner Schmeichler ins „Licht gestellt), nur diese Tugend predigen.

„Welch Entzücken, wenn hinter einem dun„keln Gebüsche unter freyem Himmel ich bey dir „wohne. Uns sieht nicht das Auge eines Verrä„thers. Dann zeigst du mir mit einem frohen „Angesichte die Schönheiten der Natur; deine „Wangen glänzen wie die Sonne, wenn sie sich „Morgens am Horizont emporhebt; dein Busen, „weiß wie Schnee, athmet sanft, gleich einem

„sanften Sommerlüftchen, wenn es mir scherzend „die Locken hebt, dein Geist vereinigt sich dann „mit dem meinigen, und meine hervorbrechende „Worte werden Zeugen meiner Liebe gegen „dich." ꝛc. —

Heute Abend geben wir einander neue Aufgaben auf. —

Nachts um 10 Uhr.

In diesem Augenblicke komme ich von der Abendgesellschaft zurück. Wir waren recht munter. Es wurde französisch und italienisch gesprochen. —

Morgen wird dieser Brief einem Packet beygeschlossen, das dir dein Herr Vater übersenden wird; und daher muß ich mich beschleunigen. — Soll ich dir wohl noch etwas von meinen Privatumständen vorschwatzen? O, ich höre einen Gesang in meiner Nachbarschaft. Wer mag wohl jetzt singen. Gewiß erräthst du es. —

Schade, daß es so stark regnet beym Vollmond. Ich will wetten, daß du jetzt mit deiner Flöte beschäftigt seyn wirst. Hast du neue Musik, so theile sie mir mit. —

Genug! Gute Nacht! Noch etwas:

Wenn du wichtige Nachrichten in den gelehrten Zeitungen findest, so theile sie mir mit, weil ich selbst nicht Gelegenheit finden kann, sie hier zu lesen. Adjeu.

B.

Guten Abend,

mein Herzensfreund! Das erstemal sehe ich dich wieder nach so langer Abwesenheit. Wohlan! reich' mir deine Hand, und sey nicht so spröde — Ach! du bist nicht da — verschwunden. — Verzeihung! ich war so tief versunken in dem Gedanken an dich, daß ich deine Entfernung vergaß, und dich halb träumend zu mir treten sahe. — Aber nun bist du in J., und so weit reichen meine Worte nicht. Hier also diesen Brief:

Mein Lieber!

Ich habe deinen Brief aus N. erhalten, und habe ihn zärtlich geküßt, so viel Vergnügen machte er mir. Erstlich machst du mir ein kleines Gemählde von deiner Reise, und dann eine Beschreibung deines Aufenthalts in N. Du mußt immer recht guter Laune gewesen seyn. —

Mr. Sch., unser gemeinschaftlicher Freund, ist nicht mehr hier; auch er reiste ab nach seiner Vaterstadt. Auf der nähmlichen Stelle, wo wir dich zum Letztenmale sahen, schied auch er von uns, begleitet von den Thränen und Glückwünschen seiner Freunde. Nun ist unsere abendliche Gesellschaft sehr klein, da ihr beyde uns verlassen habt; die große Munterkeit, die da herrschte, ist beynahe verschwunden, und öfters ist alles von Traurigkeit erfüllt. — Wenn ich manchmal den Sammelplatz besuche, und Niemanden finde, so fließt eine Thräne über die Wange hinab, und diese ist euch beyden gewiedmet. —

H. und ich blasen öfters die Flöte miteinander, um zu verhindern, daß die umher Sitzenden nicht einschlafen möchten. — Genug! diese Beschreibung kommt mich schwer an, und beynahe kann ich die Thränen nicht verbergen, die sich in meinen Augen zusammendrängen. Gott behüte dich.

B.

Theurer!

Ich habe dießmal lange geschwiegen, nicht wahr? die Ursache davon schreibe aber nicht meiner Trägheit zu, sondern den häufigen Geschäften, die ich jetzt habe, da mein Bruder nach Wien abgereist ist. —

Glaubst du's wohl? ich war unterdessen schon wieder in A., doch ist das Wetter mir eben nicht günstig gewesen, und ich mußte im Stübchen sitzen bleiben, und zum Zeitvertreibe bald lesen, bald zeichnen und bald Flöte spielen. — Auf dem Rückwege schien es, als ob sich zwey mächtige Elemente meinen Schritten geflissentlich entgegensetzen wollten; denn die Günz trat wegen Zerschmelzen des Schnee's aus ihren Ufern, und ein Sturmwind brauste über die Fläche des Stromes hinweg. — Bey dem ersten Anblick übermannte mich ein großer Schrecken, und mir schwindelte. Als ich wieder Kräfte genug gesammelt hatte, gieng ich an dem Rande des Wassers hinauf, um einen schicklichen Weg zu finden. Ein kalter Schauer ergrief mich, als die im Thal stehende verlassene Hütte niedergerissen wurde, und in Trümmern fortschwamm. — Nach langem Herumirren zeigte mir ein guter Landmann den Weg über die Günz hinüber, wo ich freylich auch nicht

ohne naß zu werden, davon kam. — O! wärest du doch bey mir gewesen; wir hätten diese Scene mit Empfindung betrachtet; denn ich weiß, wie du die Natur liebst, besonders auf Spatziergängen am Gestade eines See's oder Stroms. —

Nun lebe wohl, und denke bald an mich, wenn du einmal die Feder für M. ergreifst.

B

Meine Liebe!

Weil du von mir die Erzählung verlangst, da die rußischen Völker durch unsere Stadt zogen, so muß ich mich schon an ein solches Stück Arbeit wagen; und ob ich gleich ein Mädchen bin, so will ich doch versuchen, dir alles in Ordnung herzusagen. Also mein Nähkissen auf die Seite, und Papier und Feder her. Die Feder ist weit schwerer, als die Nadel; beynahe kann ichs nicht gewöhnen; doch — still, Plaudermaul! Zur Sache:

Den 19. August kamen Morgens früh um 7 Uhr, dreyßig Wagen, mit Kranken beladen, hier an. Darunter befanden sich Kosacken, Kal-

mucken ꝛc. — Wenn ein Mensch noch nie gerührt wurde, so ist er es gewiß beym Anblick dieser Menschen geworden. Mit blassen Gesichtern und hohlen Augen lagen sie zerstreut auf Stroh, die meisten noch in der Blühte ihrer Jahre, und doch dem Tode schon halb in den Armen. Halb entblößt fand ich Greise, die schon erstarrend noch mit Todtenblicken auf ihre schmachtende Söhne hernieder sahen, und dann in jene Welt hinüber schieden. —

Den Tag darauf wurden diese zur Erde bestattet. Am Grabe zündete ein Priester 4 Lichter an, und gab sie den 4 anwesenden Russen in die Rechte. In den Segensworten, die er über den Leichnam aussprach, tönte öfters ein starkes Halleluja, daß es das Echo wiederholte. Weinend küßten die Kameraden den Todten, gaben ihm ihren Gruß mit in seine Heymath, und hiemit endigte sich diese Feyerlichkeit. —

Es schlug 11 Uhr, und ein Dragonerregiment langte vor dem Kalchsthor auf den Feldern an. Nach der Aussage meines Bruders, denn ich, als Mädchen, sah nichts von dergleichen Sachen, stellten sie sich in eine lange Fronte, und auf den Stoß einer Trompete waren sie Blitz schnell vom Pferde. Der Stab zog mit schöner türkischer Musik in die Stadt. Mittags belustigten sich die

meisten mit Singen und Tanzen. Ach! das war ein Gesang, daß mir noch die Ohren darüber sausen. Tact hielten sie wohl, das ist wahr, aber die Feinheit der Töne blieb freylich unterwegs. Es sind alle starke Kerls; dieses beweist dir's genug, wenn ich dir sage, daß ich selbst zugegen war, wie einer die Hinterfüße seines Pferdes ohne große Mühe von der Erde hob, und sie einige Minuten lang so zu halten im Stande war. —

Ein Kürassierregiment, das an dem nähmlichen Tage hier durch zog, verfehlte den Weg, und mußte also wieder zurück. Das hättest du sehen sollen, wie die gepanzerten Männer durch die Stadt rasten, wie die Rosse schäumten, und durch die Straße polterten.

Den 21. August rückte die russische Artillerie ein. Der Zug währte 2 Stunden. Ihr Lager war vor dem Niedergassenthor. — Um 11 Uhr sahen wir endlich die schönen Tartaren. Ich erstaunte bey ihrem Anblick. Scharlachene Jacken, und dunkelblaue, weite Beinkleider schmückten die großen Männer. Von ihrem Exercitium habe ich nichts gehört, auch würdest du dich nicht viel darüber bekümmern. Der Sohn ihres Generals ist ein engelschöner junger Mensch von 14 Jahren. Mir lachte immer das Herz, wenn ich diesen stattlichen Jüngling zu Pferde erblickte. —

Ich darf nimmer weiter schreiben. Meine Mamma gab mir schon einen kleinen Verweis, indem sie sagte, daß dieses Geschäft nicht für Mädchen wäre. Amalie! sie mag recht haben; denn schon habe ich zwey Stunden versäumt, und in dieser Zeit hätte ich mein Kleid können fertig machen. Behüte dich Gott. Ich küsse dich in Gedanken.

C.

Liebster Freund!

Deinen Auftrag werde ich richtig besorgen, und hiemit will ich suchen, eines Theils deinem Willen ein Genüge zu leisten.

Stuttgardt liegt in einem fruchtbaren Thale, eine halbe Stunde vom Neckarfluß entfernt. Die Berge umringen es gänzlich, und die gegen Süden liegen am Nächsten. Der, mit Nahmen Bopsen, ist, wegen der schönen Aussicht, die man auf ihm gegen Norden hin an den Asberg hat, merkwürdig. Alles ist mit Weinreben besetzt, und die dunkelgrüne Farbe sieht in der Ferne sehr melancholisch aus; aber dennoch ist die Gegend erhaben schön, und weit abwechselnder, als in

M** — Letzthin machte ich eine kleine Reise in Begleitung meines lieben Vaters und Bruders ins Unterland, die heilbronner Gegend gefiel mir über alles; besonders wenn man von Lauffen aus dahin fährt, und in der Ferne die mit Bäumen besetzte Straße nach Frankfurt erblickt. — Wir bestiegen zusammen den hohen, berühmten Wachtthurm; und zu der nähmlichen Zeit entstand ein starkes Gewitter. Glücklicher Weise waren wir schon oben, so, daß die kreuzende Blitze uns nicht mehr schaden konnten. Wir sahen sie eine Strecke unter uns in den Wolken, die den Berg umgaben, und lebten, so zu sagen, ganz von der Welt abgesondert in höhern Regionen. Daraus kannst du selbst auf die Höhe dieses Berges und des Thurms schließen. —

Du und B. denken doch manchmal noch an mich, wenn ihr, wie du mir versicherteſt, die Spatziergänge an der Iller fortsetzet, und mit einander traulich die liebe Natur betrachtet? O — wie oft schloß ich mich in deine Arme, und wanderte mit dir zu unserm Lieblingsfluß hinaus! — Gute Nacht! Mein Principal geht zu Bette, und es schickt sich nicht für mich, länger auf dem Zimmer zu bleiben.

S.

Bester, theuerster Freund!

Wenn der einsame Wanderer unbesorgt und heiterer Stimmung auf seinem Pfade fortschreitet, und auf einmal, begleitet vom rollenden Donner, ein Blitzstrahl die Krone eines blühenden Baumes vor seinen Augen zerschmettert — schwerlich würde ein so unerwartetes furchtbares Schauspiel der Natur jenem einen größern Schrecken einflößen, als der war, von welchem ich mich bey Durchlesung deines Letztern vom 17. Julii durchdrungen fühlte. Mein Guter! wie herzzerschneidend mag dir der Anblick gewesen seyn, Lottchens Schwestern in tiefe Trauer gehüllt zu sehen, und Augenzeuge ihrer heiß fließenden Thränen zu seyn. Wie sie da standen an der schwarzen Bahre, die die Hülle ihrer geliebten, so früh verklärten Schwester einschloß, Blumen auf die Leiche hinstreueten, als Denkmal ihrer ewigen Liebe — die kalte Hand mit Thränen benetzten. Gott! wen sollte das nicht tief im Innern rühren! Jetzt stehen sie an dem düstern Grabe — Lebe wohl — rufen sie, und ein Thränenstrom hemmt ihre Sprache. — Hinunter senkt sich der Sarg in die Gruft! Nun ruht die Unschuldige, in ihrer ersten Blüthe entschlafen, ruht bis zu jenem großen Tage, wo der Weltbeherrscher zur Vergeltung ruft — wo wir alle, früh oder spat geschieden, uns wiedersehen wer-

den. Schreckensvoll war für mich die Wirkung dieser Trauerscene. Leicht begreiflich kommt es mir vor, welche gefährliche Folgen eine solche Erschütterung des feinen Nervensystems und der schmerzhafte Gemüthszustand auch für den Körper gehabt hat. —

Bald sollst du etwas von meinen Collegien hören. Adjeu.

S.

Theurer, lieber Freund!

Wie angenehm mir dein Schreiben war, mit welcher Begierde ich die Worte — nicht las — sondern verschlang, dieses und mehr dergleichen schlägt nicht in das, was ich dir in diesem besondern Briefchen schreiben will, ein, sondern ich erspare es auf folgende Innlage; deren Innhalt am Ende angehängt steht.

Innig freuen mich deine schönen Fortschritte in der Poesie, ich weiß aus Erfahrung, welche frohe Selbstzufriedenheit man in sich fühlt, ist so ein Gedicht, lang oder kurz, ausgeheckt. Du hast in der That vortreffliche Anlagen zum Dichter; dieß

dieses zeigen die Proben, die du in so kurzer Zeit geliefert hast, nur — verzeih deinem R..., er spricht als Freund zu dir — nur vermißt man noch die nöthige Haltung in der Darstellung und hinlängliche ästhetische Bildung, die sich aber durch Lesung eines zweckmäßigen Buches wohl erlangen läßt. Das ungereimte Gedicht hat mir besser gefallen, als das andere, wiewohl ich sagen kann, daß ich alle beyde mit Vergnügen las. Nur dünkte mir das erste Wort: Einstens, zu prosaisch, und um so widerlicher, da es gleich am Anfang steht. Der Plan von dem größern Gedichte ist gut, aber die Schwierigkeiten, die sich bey dieser Art Poesie zeigen, lassen sich allerdings nicht auf einmal heben; in der Ausführung kommen manche naive Gedanken vor, aber — auch manch kleiner Verstoß selbst gegen die Grammatik. Ich weiß wohl, solche Fehler sind schwer zu vermeiden, und lassen sich auch bey solchen Romanzen eher annehmen, ohne dem Inhalt nach am Werthe zu verlieren; aber dennoch ist es allemal besser, wenn man das Fließende in Hölty's Balladen nachzuahmen sucht. Doch ferne sey es von mir, daß ich als Stümper dich hierinn Splitter richten wollte; vielmehr ist es bloß meine treuherzige Meynung, die deiner eigenen Prüfung noch unterworfen ist. — Du erkundigest dich nach meiner Leyer? O! diese liegt stumm in einem Winkel mit

Staub bedeckt, und meine Muse ist vor langer Weile, die sie bey mir hatte, eingeschlafen. Der Himmel weiß, wie lange es anstehen wird, bis ich sie wecke, nnd dann steht es noch dahin, ob sie mir nicht noch weniger Folge leistet, als vorher. Ein einzigesmal stieg ich in poetischem Feuereifer auf den Gensig, einem der höchsten Berge um J., lagerte mich dann oben in einem Tannenwäldchen auf's weiche Moos, und schrieb im Angesichte der goldenen Abendsonne einige Gedanken nieder, die nun seit mehr als 6 Wochen noch immer auf ihre weitere Bestimmung warten. —

Ha, guter Freund! was schwatzt Er mir da von den großen Geistern in J., wie Er sie zu nennen beliebte, und vergab Ihm das Recht, sich in gelehrte Händel zu mischen? —

Doch, laß es gut seyn, mein Lieber, wir wollen beyderseits davon schweigen, und gute Freunde bleiben. — D. Niemayer in Halle, dessen schöne Gedichte du in die Hände bekamst, ist ein eben so vortrefflicher Pädagog, als Dichter. Seine erst kürzlich, das viertemal verbesserte Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes für Eltern ꝛc. in 2 Bänden, ein sehr nützliches Werk, das den erfahrnen und tief blickenden Mann unverkennbar darstellt, habe ich mir auch angeschafft.

Seine Gedichte sind mir nicht unbekannt, und stehen wirklich, von einem Freunde entlehnt, unter meiner Bibliothek. —

Dein italiänischer Brief war mir sehr willkommen; Schade, daß mir die beschränkte Zeit, ihn in gleicher Sprache zu erwiedern, es nicht erlaubt.

Inhalt der Inlage.

Dank dir, mein Bester! für deinen schönen freundschaftlichen Brief, der mich den 10. Julius mit den übrigen Paketen erfreuete. Ich kann dir nicht beschreiben, mit welcher Geschäfftigkeit und Begierde ich die Siegel alle aufbrach, um auf den Brief selbst zu kommen, und mich in stummer Unterhaltung so ganz wieder in jenen frohen Zirkel hineindenken zu können, in welchem ich die letztern Jahre hindurch, während ich in dem lieben M. lebte, so viele seelenfrohe Stunden genoß, die nie wieder in der nähmlichen Gestalt erscheinen werden. Dein Schreiben rief die reitzenden Bilder der Vergangenheit lebhaft wieder in mein Gedächtniß zurück, meine Einbildungskraft mahlte sie aus, und so lag das schönste Gemählde vor meinen Blicken da. Fr. R. weckte mich aus diesem süßen Traume. Auch für ihn waren Briefe da; ich übergab sie ihm, und nun

brachten wir die vergnügteste Stunde miteinander zu, theilten einander mit, was mitzutheilen war, und freueten uns herzlich, über so manches Interessante, das wir wechselseitig aus unserer Vaterstadt erfuhren. —

Mit euern abendlichen Versammlungen geht es, laut verschiedenen Nachrichten, sehr klein her. Ich kann mir den Abstand vorstellen zwischen vorher und jetzt. Vorher kamen nicht selten zehn, bis zwölf und wohl noch mehr rüstige Jünglinge ins A—sche Haus, nnd verscheuchten unter mannigfaltigem Zeitvertreib so manche Stunde, daß sie forteilte mit dem Flug einer Minute. Daß es dabey ziemlich laut hergieng, kann man sich denken. Allemal muß ich lachen, wenn ich daran denke, welch äußerst lebhafte Debatten nicht selten vorfielen, daß mancher den andern Tag einen heisern Hals davon trug. Und jetzt — wie kleinlaut, wie stumm mag es zugehen in dem nähmlichen Hause, das vor kurzem noch der Sammelplatz der Freude war! —

Was du mir nicht schreibst von einem Nationaltheater! M . . . dieses kleine Reichsstädtchen, ein Nationaltheater! Welche Mißgeburten bringt doch die Zeit nicht zum Vorschein. Aber wahrlich, das hätte ich nicht geglaubt, daß das erste

Probestück so meisterhaft ausfallen würde. Ich gratuliere dir zu diesem neuen Erfindungsplan. Wird er auch ausgeführt werden, und kann er Dauer haben? — Aber das war einmal ein patriotischer Gedanke. Ehre seinem Erzeuger! —

Ihr seyd unglückliche Leute in M..., immer werdet ihr durch Feuer in Angst und Schrecken gesetzt. Doch zu deiner Erzählung von einer Feuersbrunst kann ich dir mit einem noch fürchterlichern Gegenstück dienen. Höre also:

Schon vor mehreren Wochen, an einem Freytage, saß ich Abends um 11 Uhr an meinem Pulte und schrieb. Eine Viertelstunde vorher gieng R** von mir in sein Zimmer, eine Treppe hoch über dem meinigen, und legte sich auf's Ohr. Nun kam B**, ein Ulmer, nach Hause, und sprach auch noch bey mir ein. Wir schwatzten eine halbe Stunde mit einander, und waren guter Dinge. Eben, da er gehen wollte, riß unsere Aufwärterinn hastig die Thüre auf, und sagte: Wir sollten doch zum Fenster hinaus sehen. Greulicher Anblick! — Der ganze nordwestliche Himmel schwamm in Feuer. Wir besannen uns nicht lange, sondern eilten fort. Es war eine dunkle, schauervolle Nacht, mit unter regnerisch. Kaum waren wir fort, so hörten wir hinter uns das

fürchterliche Wort: Feuer, Feuer! in den Straßen J**s ertönen, und den Aufruf: Pursche, heraus! Wir begegneten einem Studenten, der in seinen gelben Nankinghosen und Pantoffeln ohne Bedenken mit uns fortgieng. Gleich vor J** führte uns der Weg über den Landgrafen, einem ziemlich hohen Berg. Kaum waren wir den schmalen Fußsteig hinaufgestiegen, so hörten wir schon hinter uns das Rufen eines ganzen Trupps anderer Pursche. Mit ihnen vereint schritten wir rasch vorwärts, der Weg mochte gebahnt seyn, oder nicht. In zwey Stunden waren wir beym Feuer. Das Brüllen des Viehes, welches zerstreuet auf den Feldern umher rannte, das Rasseln der Spritzen, und der Wagen mit geretteten Gütern; das Knistern der verheerenden Flammen, die den größten Theil des Dorfes einäscherten, das Aufsprühen der Funken, das Fallen der brennenden Balken, das Geschrey der versammelten Menge — stelle dir dieses alles zusammen, und du hast meine Empfindungen. Wir trieben die Bäuerchen wacker zur Arbeit an, die — kannst du es wohl glauben? — größtentheils die Arme über einander geschlagen, müßig dastanden, und mit dummer Schafsmiene das artige Feuerchen angaften. Siebenzig Gebäude in allem, waren ein Raub der Flammen. Nachher giengen gegen 30 von uns, worunter auch ich war, zum Herrn Pfarrer, dessen

Haus mit wenigen andern verschont blieb, füllten ihm seine sehr geräumige Wohnstube, und labten uns mit Bier und Brod. Herrliche Möbels hat der liebe Mann in seinem Zimmer; — alle Wände waren mit Bildnissen von alten Kirchenvätern behangen, daß es wie eine Bildergallerie aussah. Ich zählte deren 154. Dann machten wir demselben unsern Kratzfuß, und traten den Rückmarsch gegen 6 Uhr Morgens fröhlich an. — Daß bey entstehender Feuersnoth so viele Gebäude gleich wegbrennen, daran ist größtentheils die elende Bauart in Sachsen Schuld. Die Dörfer sind unbedeutende Nester, die Häuser darinn erbärmliche Hütten, und die Leute mehrentheils sehr arm. Da giebts keine Bauern, wie in Schwaben, die fette Felder, volle Ställe, schön gebaute Häuser, und eine gefüllte Casse haben. In manchem Dorf findest du kaum 2 — 3 Pferde; die Feldarbeit wird mit dem Rinde bestellt, und außer den Fuhrleuten geht das Fahren nicht stark, wenigstens nicht weit, wozu auch öfters Ochsen genommen werden. Diese Armuth will ich nun nicht von ganz Sachsen durchaus gesagt haben, doch glaube ich, daß man den Wohlstand bey den sächsischen Bauern umsonst suchte, den man in Schwaben vor dem Kriege fand, und hoffentlich bald wieder finden wird. Daß es nicht nur in hiesiger Gegend so ist, das weiß ich von Andern,

die nach Dreßden, oder sonst wohin reisten, und wollten sie in einem Dorfe übernachten — meistens auf Stroh sich hinstrecken mußten. —

Zu dem, was ich dir jetzt erzählen will, muß ich eine kleine Beschreibung von dem sogenannten Mühlthal voraus schicken. Dieses Thal liegt gegen Westen, Weimar zu, gleich vor J** draußen, und hat von einigen Mühlen seinen Nahmen, die in demselben von einem kleinen Bache getrieben werden. Mitten durch das Thal hin läuft die Straße nach Weimar, rechts etwas erhöhter ein Fahrweg, der sich bald mit der Landstraße vereinigt. Auf beyden Seiten sind Saatfelder, Wiesen und Gärten, schlanke Weidenbäume, und duftende Linden, die einen Spatziergang dahin sehr reitzend machen. Oft gehe ich auf eine von diesen Mühlen, die Waitzenmühle, entweder mit Freunden, oder allein mit einem Buche in der Tasche, und labe mich mit frischer Milch, stopfe dann mein Pfeifchen, und blicke dann mit behaglicher Zufriedenheit in der freyen Natur umher, und freue mich der lieblichen Abendsonne, die mir, unter einem Lindenbaum sitzend, freundlich ins Gesicht scheint, oder setze mich in die schattige Laube, und hänge so meinen Gedanken nach, denke wohl bisweilen an — M*** —

So sehr nun dieses schöne Thal geschaffen ist, bey gutem Wetter Heiterkeit und Frohsinn in die Seele zu gießen, so düster blickt auch das Auge auf den veränderten Schauplatz, wenn ein starker, lang anhaltender, Regen fällt. So war's vor 8 Tagen. Vom 25. auf den 26. Julius regnete es des Nachts unaufhörlich, und hielt noch den folgenden Morgen am Sonntag fast immer an. Von den Bergen herab lief das Wasser, und bildete den kleinen Bach zu einem Strom, der in kurzer Zeit die engen Ufer durchbrach, und die Straße überschwemmte. An manchen Orten war die Tiefe so groß, daß Pferde zu schwimmen genöthiget waren. Abends, da das Wetter sich ein wenig aufhellte, gieng ich hinaus, das Schauspiel selbst zu sehen. Wild, wie ein Strom, rauschte das Wasser daher, und ungeachtet es indessen um einige Fuß gefallen, so war doch keine Spur von der Straße zu sehen, es schien, als ob von jeher hier fließendes Wasser gewesen wäre. Durch viele Umwege, wobey ich ziemlich durchnäßte Stiefel davon trug, verfolgte ich es eine halbe Stunde weit hinauf, um zu seinem Ursprung zu kommen; aber da sich dieser nicht so bald finden ließ, so machte ich rechts um, und kam auf den obern Weg, der ebenfalls J** zuführt. Das Gewässer lauft langsamer ab, als es kommt; erst nach einigen Tagen kehrt es in seine alte Grenzen zurück. —

Uebrigens lebe ich hier gesund und vergnügt, und hoffe von dir das nähmliche. — Mit meinem Aufenthalte in J** bin ich durchaus zufrieden; mit mir selbsten manchmal weniger. In die Collegien gehe ich mit Lust und Muth, und lasse meine Feder beym Nachschreiben so schnell, als möglich auf dem Papier herum springen; ich wette, du brächtest aus meinem Geschreibsel nicht zwey Zeilen vollständig zusammen. Mit Ehrfurcht betrachte ich die Männer, die so viele hundert Stunden ihrem Streben nach Weisheit und Wahrheit zum Besten der Menschen aufopferten. Der Umgang mit Freunden vertreibt mir jede Grille, die mich, wie es zu gehen pflegt, etwa wider Erwarten beunruhigen will. Wochen fließen mir wie Tage, und Tage wie Stunden dahin; eiliger flog mir nie die Zeit vorbey, als jetzt, im Anfange meines academischen Lebens: doch — ich muß einmal schließen. Grüße mir herzlich alle Freunde, und schreibe bald wieder

deinem St.

Schätzbarste Eltern!

Bisher geht Gottlob alles recht gut. Der Herr Principal nahm mich mit eben so vieler Freundschaft auf, als ich damals von der Frau Principalinn aufgenommen wurde, und Jedermann erweist mir alle erdenkliche Höflichkeit. Auch die Kost ist ganz nach meinem Geschmacke. Gleich Morgens, wenn ich auf's Comptoir herunter komme, bringt mir die Magd im Hause, voll Ehrerbietung für meine hohe Person, eine gebrannte Suppe, statt Kaffeh, indem ich es selbst so anordnete. Mein Schlafkämmerchen ist in der dritten Etage, wo ich eine schöne Aussicht an ein Gebirge hin habe, das am Fuße mit Dörfern besetzt ist, und wo ich auch einen kleinen Theil vom Zürchersee sehen kann. Ich glaubte anfangs immer, daß das die mitternächtliche Seite wäre; mußte aber hernach erfahren, daß mein Fenster gegen Abend zu gerichtet sey. Einen Beweis, daß ich mich wirklich selbsten betrogen hatte, gab mir aber hernach sogleich meine große Wissenschaft vom Stand der Sterne; denn Ihr Karl mochte den Polarstern, großen Wagen ꝛc. suchen, wo er wollte, er konnte sie niemals finden. Man hat also wohl recht, zu behaupten, daß man auch an der Wissenschaft nicht schwer trage, von der man vielleicht anfangs keine Anwendung machen zu

können, glaubt. — Was meinen Umgang betrifft, oder deutlicher zu reden, meine bisher gehabte Gesellschaft, so ist davon noch nicht viel zu schwatzen. Einmal kam ich ins Wirthshaus zum Schwerdt, wo ich nur fünf alte Buchhalter antraf, die mir freylich — ich kanns nicht läugnen, — alle so begegneten, als ob ich eben so alt, wie sie, wäre; d. i. ganz freundschaftlich; zweymal aber kam ich in ein Privathaus, wo auch wiederum Buchhalter Billiard spielten, und allezeit nachher sehr theuer karteten. Meine Zeit brachte ich da mit Zuschauen zu. Nach Vollendung des Billiardspielens aber nahete ich mich auch hin, nahm den Stab in die Hand, und setzte mir die Kugel hin, um meine Kunst zu versuchen, mit welcher es aber herzlich schlecht aussah. Jeder wollte mein Lehrmeister werden, und doch war keiner geschickt dazu, mich auf der Stelle zu unterrichten. —

Mit Verrichtung der mich treffenden Geschäffte geht es besser, als ich anfänglich selbsten nicht glaubte. Ich war anfangs nur zu ängstlich, und das darf ein Handlungsdiener nicht seyn.

Nun haben wir aber von Dingen, die sich fast nicht der Mühe lohnten zu schreiben, genug gehört, höre ich meine

liebe Mutter sagen, und ich will wissen, wie es um das Kirchengehen, und Herrn Lavaters Predigten steht. — Je nun, das soll kommen:

Zweymal habe ich den mir schätzbaren Herrn Lavater gehört. Das erstemal war es am Sonntage nach dem neuen Jahr, wo er über die Seligkeit derjenigen redete, die Gottes Wort hören und bewahren, und die Beredtsamkeit, mit welcher er davon sprach, will ich nicht versuchen, zu beschreiben; denn gewiß ist's, daß ich weit zu kurz kommen würde. Das zweytemal aber war es am vergangenen Sonntag, wo er, unter einer Menge Zuhörer, (denn auch die Gänge der Kirche waren gedrängt voll) seine Predigt allein zu dem Zwecke verwendete, den Leuten die übel gegründete Furcht wegen der prophezeyten Erderschütterung zu benehmen. Diese Predigt wird künftigen Montag im Drucke erscheinen, und ich will trachten, sie Ihnen durch eine Gelegenheit, wo das Porto nicht groß, oder vielleicht nichts seyn wird, zu verschaffen. — Lavater redt geschwind, besonders, wenn er in Eifer geräth, und davon ist keine Predigt ausgenommen. —

Ich will endigen, nnd bleibe ihr gehorsamer Sohn

B.

Meine herzlich geliebte Mutter!

Heute noch ehe ich mich aus dem Bette erhob, dachte ich wohl bey mir selbsten: was werde ich wohl heute im neuen Jahre, zuerst vornehmen? Ich hätte vieles zu verrichten, aber das nothwendigste — was mag das wohl seyn? — Ich will, — ja ich will meiner lieben Mutter schreiben, die mich schon vor einiger Zeit mit einem Brief erfreuete, der ganz von Ihrem holden Herzen dictirt war. Nun erfülle ich demnach diese Pflicht, die schon längst hätte erfüllt werden sollen; und mit welchem Vergnügen ich sie erfülle, das kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich Ihnen die fröhliche Bothschaft bringe, daß ich dieses neue Jahr voll neuen Muths, und wie mich däucht, in vollkommener Gesundheit angefangen habe. Gott gebe, daß auch Sie ein Gleiches von sich rühmen können! Ich habe den liebreichen Versorger der Menschen recht warm gebeten, daß er mich in diesem Jahre vor allen Verirrungen bewahre, damit ich jederzeit glücklich seyn möge; denn ich glaube, wenigstens jetzo steif und fest, daß der Mensch, so lange er in dem Geleise der Natur und Tugend fortwandelt, unmöglich unglücklich seyn könne, es mag ihm auch zustoßen, was es seyn mag; und ich will niemals mehr anders denken lernen. So gewiß ist dieses

unsichtbare Wesen doch das gütigste. Ich hätte Lust, diesen Gedanken weiter fortzusetzen; aber ich würde zu viel Zeit darüber verlieren, und doch nicht fertig werden, weil er an und für sich selbsten unendlich ist, und dann wieder einige Einschränkung leidet. So viel habe ich nicht umhin können, davon zu berühren, um Ihnen eine kleine Probe von dem Zustande meiner Seele zu geben. Seyn Sie meinetwegen immerfort ohne die mindesten Sorgen, so wie ich's Ihrentwegen bin. Vertrauen auf Gott stärkt den Menschen; wem diese Tugend mangelt, der hat nichts, und hingegen alles der, welcher sie besitzt. — In diesem Jahre will ich mir ein Tagebuch machen, damit ich auf meine Pflichten immer wachsamer, und zugleich in mir selbst ruhiger werde. Gewiß werde ich sodann auch fleißiger an Sie schreiben lernen. Leben Sie wohl, liebe Mutter, und versichern Sie sich meiner Liebe und Treue.

B.

Geliebte Eltern!

Die Zeit, welche man gemeiniglich in M** zur Abstattung der Neujahrswünsche bestimmt, ist zwar vollendet, und ich bin sicher der Allerletzte, der noch mit einer Gratulation bey Ihnen aufgezogen kommt; doch darf ich mit Zuversicht glauben, daß Sie meines Herzens-Wünsche noch eben so gütig aufnehmen werden, wie wenn sie am frühen Morgen des anbrechenden Jahres Ihnen zugeschickt worden wären.

Lassen Sie mich noch einen flüchtigen Gedanken auf das verflossene Jahr zurückwerfen, und mein Vertrauen bey der Erinnerung der Gefahren, welchen ich auf meiner hieher unternommenen Reise unterworfen war, und durch die mich das vorsehende Auge des Allmächtigen so glücklich leitete, zu meinem jetzo für Dero stetes Wohlergehen zu ihm hinaufschickendes Gebeth neuerdings befestigen:

Ja, Vater aller Kinder hienieden! der du mir bis hieher das vorzüglichste Glück schenktest, mich des Genusses der besten Eltern zu erfreuen, und mich bishero für den Kümmernissen eines betrübten Waisenstandes, den viele oft nur zu frühe erfahren müssen, zu meinem innigsten Danke gnädiglich

diglich bewahrtest, erhalte mir dieselben nicht nur dieses Jahr hindurch, sondern noch bis auf das höchste Alter des menschlichen Lebens in beständigem Wohlseyn; laß jede Nachricht, die mir während meiner Entfernung vom Vaterland, aus Ihrem Hause zukommt, immer voll von Zeugnissen alles wahren Wohlergehens seyn, und Ihre Unternehmungen zu meiner innigsten Freude stets wohl gelingen. — Mit welcher Andacht und dankbaren Gesinnungen gegen den Allvater ich dieses kurze Gebeth niederschrieb, können Sie sich einbilden, Sie, die Sie wissen, wie sehr mir Ihr Wohl am Herzen liegt, und welch unendlich großer Dank wird dann zum Schöpfer emporsteigen, wenn er erfüllt, was ich flehte. — Ich danke Ihnen für das gütige Weihnachtgeschenk.

Wir leben jetzt in der lustigen Carnavalzeit, welche Gelegenheit zu verschiedenen Ergötzungen darbietet; von den abscheulichen Larven, unter welche sich der ein und andere versteckt, gar nicht zu reden, (weil es erniedrigend für die Menschheit ist, Gestalten anzunehmen, die gar nicht von ihrer Würde unter den übrigen lebendigen Geschöpfen zeugen) wähle ich mir immer ein solches Vergnügen, wozu ich von Jugend auf geneigt bin, und welches mir niemals schaden, vielmehr nutzen kann; unschuldige und schön geschrie-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bene Comödien, woraus ich mir die besten Redensarten von der mir so nothwendigen italiänischen Sprache sammele, Opern uud andere Gelegenheiten zur Anhörung einer schönen Musik, welche mich immer am meisten ergötzt, und andere sehenswürdige Sachen. Nächstens die Fortsetzung, denn ich muß wegen überhäuften Geschäften schließen.

Ihr gehorsamer Sohn.

Mein Freund!

Du bist besorgt für meine Gesundheit, in Rücksicht der Geschichte, die sich bey dir verbreitete, als ob hier die Pest herrsche; doch sey ruhig. Ich will dir das Eigentliche hier erzählen: Es landete nähmlich in unserem Hafen ein Schiff aus Griechenland an, worauf ohngefähr 30 Personen waren; eine brachte ein Kistchen Kleider, als ein Erbgut von einem Verstorbenen mit sich, und eröffnete es noch im Fahrzeuge. Ein giftiger Gestank fuhr ihr und den Umstehenden Personen entgegen, so, daß der Erbe plötzlich todt umsank, und die andern Leute tödtlich krank wurden. — Das Schiff ist nun zertrümmert, und an Steinen ins Wasser gesenkt worden, die Kranken aber wohnen auf einer abgesonderten Insel in einer hölzernen Hütte. Man ist auf ihr Schicksal gespannt. Damit diejenige Personen, die zur Bedienung der Kranken bestimmt sind, vor Ansteckung befreyet bleiben, wurden sie an Händen und Füßen mit Pech überzogen; auch brennen sie auf der Insel immerfort Pechkränze, damit die umgebende Luft nicht in Fäulniß gerathe. —

Morgen werde ich Venedig verlassen, um einige Wochen auf dem festen Lande zu verweilen. Mein Herr Principal und zwey seiner Töchtern begleiten mich. Ich freue mich darauf wie ein Vogel, der nach einer halbjährigen Gefangenschaft wieder aus seinem Käfig gelassen wird.

Nächstens einen Brief über die Lustbarkeiten, die ich genießen werde. Adjeu.

Dein getreuer G.

Für den Kaufmann besonders.

Zweyte Abtheilung.

Der Styl des Kaufmannes unterscheidet sich von dem allgemeinen bloß durch seine besondern Kunstausdrücke und Redensarten, so wie sie das abzuhandelnde Geschäfft mit sich bringt. Ich verweise vorher auf die Eigenschaften des allgemeinen Styls in der ersten Abtheilung, und nun folgen zuerst einige Worte über das Aeußerliche der Handlungsbriefe, und dann mehrere Klugheitsregeln, die in der kaufmännischen Correspondenz anzuwenden sind.

§. 1.

Die Einrichtung dieser Briefe ist wie die der freundschaftlichen; nur mit der Ausnahme, daß die Titulaturen gänzlich verbannt bleiben, und im Anfange des Briefes hingegen der Nahme desjenigen sammt seinem Wohnort angemerkt wird, an den er gerichtet ist.

§. 2.

Es ist eine vorsichtige Regel des Kaufmanns, seinem Correspondenten immer das Datum des vorletzten Briefes zu wiederhohlen; z. E. in Be-

ziehung auf mein Letztes vom 13. des verflossenen Monats — oder: das zu beantwortende Schreiben dem Datum nach ebenfalls anzuzeigen, z. E. Ich habe Ihr Liebes vom 6. dieses vor mir ꝛc. — Dieses geschieht freylich nur bey einer anhaltenden Correspondenz; denn, wenn die Geschäfte lange unterbrochen waren, oder erst angefangen werden, so erfordert es einen besondern Eingang.

§. 3.

Die Unterschrift muß mit einer deutlichen Hand geschehen; denn man muß bedenken, wie verschiedene, unangenehme Folgen eine schlechte Schrift überhaupt nach sich ziehen kann; besonders in wichtigen Puncten, an welchen öfters das meiste gelegen ist. Man weiß Beyspiele, daß die reichhaltigsten Briefe nicht beantwortet werden konnten, weil man die Unterschrift nicht verstand.

§. 4.

Die Briefe der Kaufleute werden nie couvertirt, und nicht mit Siegellack, sondern besser, wegen ihrer Geschmeidigkeit, mit Oblaten versiegelt. Der Kaufmann muß verdrießlich werden, wann ihm ein dickleibiger Brief zukommt, dessen Inhalt das Porto an Werth nicht übertrifft;

daher wird meistentheils nur ein einfaches Blatt genommen, wenn nicht bey Einschlüssen von Bedeutung ein doppeltes erfordert wird.

§. 5.

Die Ueberschrift muß deutlich und bestimmt angegeben werden, damit das Schreiben nicht allenfalls an einen falschen Ort gelange, und zu Ungelegenheiten Anlaß gebe. —

§. 6.

Betrüger erfanden viel, die Papiere zu verfälschen. Man beuge also einer Verfälschung, wo möglich vor, und nehme zum Brief ein feines Papier, schreibe nicht weitläufige, aber dennoch deutliche Buchstaben, die nicht leicht verändert werden können. Die Firma muß eng und deutlich erscheinen.

§. 7.

Durch zweydeutige Redensarten entsteht oft ein Argwohn, welcher der Ehre des Mannes nicht zum Vortheile gereicht; das Vertrauen, welches Freunde gegeneinander bezeugen sollen, wird durch diese nicht selten gestört, oder hört gänzlich auf.

§. 8.

Das Auslöschen oder Radieren der eingeschlichenen Fehler, besonders in Zahlen ist von schädlichen Folgen, und wenn es oft geschieht, verräth es wenigstens immer große Unbedachtsamkeit, und diese ist dem Kaufmann nie anständig, sondern wird die gute Meynung von seinem Charakter verringern.

§. 9.

Einem Correspondenten öfters viele Einschlüsse zur Weiterbeförderung zu übermachen, ist nicht rathsam, da sehr leicht ein unvermutheter Schaden daraus entstehen kann; besonders wenn der Correspondent ein witziger Kopf, oder zugleich ein Betrüger ist.

§. 10.

Im Zusammenlegen der Briefe wird darauf gesehen, daß sie nicht leicht eröffnet werden können, ohne Verletzung des Siegels, auch daß die Unterschrift nicht erblickt werde. Dieses geschieht, wenn der untere Theil des Blattes zuerst eingebogen wird.

§. 11.

Im Briefe selbst soll man einen daumenbreiten weißen Rand lassen, damit im Versiegeln

die Worte nicht verpicht, und im Eröffnen gänzlich zernichtet werden.

§. 12.

Auf Briefen, in welchen Wechsel, Connoissementer, Rechnungen ꝛc. eingeschlossen sind, kann, Sicherheit halber, ein // oder ein NB. gemacht werden. Beyde Zeichen verstehen die Postämter, die nachher mehr Rücksicht auf diese bezeichnete Briefe nehmen.

§. 13.

Die wesentlich=nothwendigsten Arten mercantilischer Briefe sind: Circulaire, Offerten, Bestellungsbriefe, bedenkliche Briefe, Anfragen um Credit, Erkundigungsschreiben, Speditionsbriefe, Briefe in Wechselgeschäften, Erinnerungsbriefe und Wechselbriefe. Diejenige, welche den einen und anderen Gegenstand zugleich abhandeln, heißen vermischte Schreiben. Ich mache davon eine besondere Abtheilung, und führe hingegen von einer jeden Gattung der andern Briefe nur zwey Beyspiele an. —

§. 14.

Circulaire.

Von neuer Errichtung, oder jeder anderer Veränderung des Handlungshauses und der Ge-

schäfte giebt der Kaufmann seinen Freunden, oder den ihm bekannten Handelsleuten eine genaue Nachricht, um die Wirkung seines Standes und seines Vermögens weiter zu verbreiten. Diese Nachrichten heißen Circulaire. Sie enthalten also:

1.) Den Anlaß zur neuen Etablirung, oder sonstigen Veränderung.

2.) Die Anzeige des Geschäftes nach allen seinen Theilen, mit Beyfügung der Bedingnisse.

3.) Den Verspruch aller Gewissenhaftigkeit in gegenseitigen Geschäften und

4.) Die eigenhändige Unterschrift der Firma von dem Patron, oder den Patronen der Handlung.

§. 15.
Offerten.

Die meisten großen Handlungshäuser sind gewohnt, sie nicht nur beym Anfange ihres Geschäftes auszusenden, sondern sie alle Jahre zu wiederhohlen. Es werden zum Exempel mit ihnen, Waaren einer neuen Erndte, oder besondere vortheilhafte Geschäfte anerbothen, oder man ladet durch sie zur Theilnahme irgend eines Unternehmens ein. Demnach wären folgende Puncte zu beobachten:

1.) Eine richtige und deutliche Benennung der anzubiethenden Gegenstände.

2.) Die Bedingnisse eines zu machenden Unternehmens. Beym Anerbiethen der Waare. Z. B. Die Anzeigen der Preise 2c.

3.) Verspruch aller Pünctlichkeit in der Bedienung.

§. 16.

Bestellungsbriefe.

Sie dienen demjenigen, der einem Freunde seine Commissionen in ein und der andern Sache ertheilen will.

1.) Wird vorausgesetzt, daß der Besteller hinlänglich bekannt sey; denn, wenn er es nicht ist, so soll er seinem Freunde erst dazu durch eine zweyte Person Gelegenheit geben.

2.) Ordnung und Pünctlichkeit in der Bestellung.

3.) Richtige und deutliche Nachricht, wie die Versendung der Waaren erfolgen soll, wenn der Ort des Freundes zu weit entfernt ist.

§. 17.

Bedenkliche Briefe.

Es entstehen manchmal Zwistigkeiten zwischen Kaufleuten; beyde werden ihr Recht ver=

theidigen und behaupten. Hier ist besonders darauf zu sehen, daß man sich

1.) nicht durch falsche Vorstellungen hinter's Licht führen lasse, und

2.) in jeder, auch kleinen Streitsache, immer bedächtlich zu Werke gehe, indem man vorher die Sache genau überdenken solle.

§. 18.

Creditbriefe, oder Anfragen um Credit.

Der Kaufmann kommt öfters in Fälle, wo ihm zu einer Unternehmung Geld nöthig ist; dazu muß er Credit haben; denn ohne diesen wird er nicht zu seinem Zwecke gelangen. — In diesen Briefen wären die wichtigsten Punkte:

1.) Sich durch ein offenherziges, deutliches Betragen beliebt zu machen, und

2.) richtige Gründe und glaubwürdige Vorschläge anzugeben, die Schuld zu rechter Zeit mit Interesse rc. wieder heimgeben zu können.

§. 19.

Erkundigungsschreiben.

Man gebraucht sie, um gewiße Nachrichten über diesen und jenen Gegenstand einzuziehen.

§. 20.

Speditionsbriefe.

Wenn der Kaufmann oder Spediteur Waaren versendet, so giebt er dem Fuhrmann einen offenen Brief mit, (Frachtbrief) worinn die Colli nach ihren Zeichen, Nummern, Gewicht und Fracht angezeigt sind. Der Schiffer gebraucht dazu ein Connoissement, von welchem er selbst drey Abschriften verfertiget. Eine für sich selbst, und zwey für den Spediteur, welcher eine davon dem Eigenthümer der Waare sammt dem Avviso zusendet. Dieser Avviso giebt Nachricht von Versendung der Güter und den dabey geschlossenen Bedingnissen ꝛc. Daß hier eine große Pünctlichkeit und Gleichheit statt finden müsse, brauche ich nicht weitläufig anzumerken. Das mehrere zeigen die Exempel.

§. 21.

Briefe in Wechselgeschäften.

Ihr Nahme erklärt sie, und ihr Inhalt ist so verschieden, daß eine Abhandlung darüber zu weitläufig würde. Pünctlichkeit und Ordnung sind hier ebenfalls nicht auf die Seite zu setzen. Das übrige in der practischen Ausführung.

§. 22.

Erinnerungsbriefe.

Nicht selten kommt der Kaufmann in einen Fall, wo er Schuldner hat, die entweder sehr lange mit der Zahlung zaudern, oder bey denen es wohl gar keinen Anschein mehr zur Befriedigung hat. Man versucht alles, Güte und Drohungen, Ersuchen und Gewalt, um sich sein rechtmäßiges Eigenthum zu verschaffen; nur muß man die Umstände und die Person betrachten, nach der man die Verfahrungsart einrichtet. Wir handeln nicht nach Vernunft, wenn wir glauben, durch Gewalt sey alles ausgerichtet. Oft richtet Güte und Nachsicht mehr aus, als jeder andere Versuche. Man stellt

1.) Dem Schuldner sein ungerechtes Betragen vor, und sucht ihn

2.) Zwar mit Bedacht und Klugheit, wo möglich durch Güte, oder zuletzt mit Gewalt zur Erfüllung seiner Pflicht zu bringen.

§. 23.

Wechselbriefe.

Von ihrer Entstehung, ihrem Nutzen, ihren Eigenschaften zu reden, gehört nicht zu meinem Zwecke. Ich kann nur folgende Puncte ihrer Ein-

Einrichtung ertheilen, die freylich nicht alle in einem jeden Briefe vorkommen werden, sondern nur bey dieser oder jener Gestalt der Sache anwendbar sind. Auch führe ich nur die gemeinste Art dieser Briefe an. Denn die Praxis thut hier mehr, als eine leere Theorie. Zwey oder mehrere Jahre in Wechselhäusern stehen, und mit Aufmerksamkeit allen vorgehenden Sachen nachforschen, nur dieses allein kann uns einen deutlichen Begriff von den Wechselgeschäften geben. Die Theorie kann in einer so verwickelten Sache nur allgemeine Grundsätze angeben. —

In einem Wechselbriefe wird angemerkt

1.) Ob der Brief ein Sola und Prima Wechsel sey. (Dieses geschieht zweymal.)

2.) Die Art des Tressanten mit Jahrszahl und Monatstag.

3). Der Werth des Wechsels, d. h. die Summe. (Ebenfalls zweymal.)

4.) Die bestimmte Zahlungszeit.

5.) Der Nahme des Remittenten.

6.) Auf was für eine Art der Betrag von diesem empfangen worden sey.

7.) Nachricht an den Bezogenen, wann er den Betrag auf Rechnung bringen solle.

8.) Der Beschluß des Wechsels.

9.) Der Nahme des Trassanten, nebst dem Ort, wo er sich aufhält.

10.) Die eigenhändige Unterschrift des Trassanten.

11.) Wenn der Wechsel durch mehrere Hände lauft, die Zuschrift (Indossement, oder Giro) des Briefes vom Verkäufer an den Käufer, auf den Rücken des Wechsels.

12.) Bey Annahme des Briefes die Acceptation von dem Bezogenen.

13. Die Acquittirung des Wechsels vom Presentanten, wenn er mit Zahlung getilgt ist.

Wie aber diese Puncte in der Ausführung angemerkt stehen, zeigen die Formulare.

Eine
kurze Erklärung
der jetzt noch üblichen
kaufmännischen Kunstwörter.

Abandonniren, heißt abtreten, Verzicht thun; wird meistens gebraucht, wenn man eine versicherte Waare, oder ein versichertes Schiff an den Versicherer abtritt.

Abgeben, trassiren, heißt in einem Wechsel eine Geldsumme auf Jemand ziehen, um sie an sich zu bringen.

Ablaufen, wird öfters von einem Schiffe gesagt, welches vom Stapel lauft.

Abschließen, oder eine Rechnung mit einem Andern berichtigen.

Abschreiben, heißt einem in der Bank eine Summe bezahlen lassen, indem man sie von seinem auf des Andern Conto übertragen läßt.

Abtackeln, ein Schiff von den Tauen, Segeln und allen Geräthschaften entblößen.

Acceptant, ist derjenige, welcher den Wechsel bezahlt.

Acceptation, ist die Annahme des Wechsels, wenn dieser für gut erkannt wird, so sagt man auch, der Wechsel ist acceptirt, d. h. er ist gültig.

Accordiren, übereinkommen, auch zugestehen; daher Accord, Uebereinkunft. Wir gehen accord, heißt, wir sind einig.

A Costi, heißt so viel, als dort, bey Ihnen, oder an ihrem Ort.

Acquit, ist die Lossprechung einer Schuld. Auf den Rücken des Wechsels, wenn er bezahlt ist, setzt der Presentant die Worte z. E. Acquit hin.

Actien, heißen die Capitale, welche zu einer besonders wichtigen Handlungsunternehmung von mehreren Personen unter der Bedingniß zusammengelegt werden, daß keiner sein Capital zurückfodern darf, so lange die ganze Gesellschaft besteht. Actionair heißt der Innhaber einer solchen Actie.

Active, heißt bey dem Kaufmann das eigene Vermögen; es mag nun in baarem Gelde, oder in Waaren und Wechseln bestehen rc. Die Passiva sind den Activen entgegengesetzt. Activschulden sind also die diejenigen, welche mir ein Anderer abzuführen schuldig ist.

Activhandel, ist der Ausfuhrhandel mit eigenen Producten, oder die Einfuhr fremder Waaren in eigenen Fahrzeugen. Passivhandel ist das Gegentheil.

A Conto, oder auf Rechnung. A Conto meta heißt an einem Geschäfte halben Antheil nehmen; wenn zwey Kaufleute in Verbindung eine Speculation übernehmen, und jeder die Hälfte des Gewinnes erlangt, oder den halben Verlust trägt.

Addrittura, heißt soviel, als geraden Weges, oder unmittelbar.

Adresse au besoin, ist, wenn ein anderer den Wechsel zur Ehre des Trassanten acceptirt, wenn der bezogene die Zahlung verweigert. In diesem Falle schreibt also jener seine Adresse au besoin unter den Wechsel.

Agio, oder Aufgeld, Aufwechsel, zeigt die Summe an, welche eine Geldsorte von geringem Werthe gegen eine Geldsorte von besserem Gehalte verliert.

Al pari, heißt gleich aufgehend, und ist dem Agio entgegesetzt.

Ankergeld, die Abgabe des Schiffers in den Häfen, um landen zu dürfen. Das Anker-

recht ist die Freyheit, unentgeldlich ankern zu dürfen.

Anweisung, ein Brief gleich einem Wechsel, doch von minder größerer Summe.

Al punto trassiren, heißt sich den reinen Belauf einer Foderung auf den Andern entnehmen.

Arbitragen, die Berechnungen der Wechselcourse, durch welche man erfährt, auf welche Art am vortheilhaftesten zu trassiren sey.

As, ist in der Goldwage ein Gewicht, und bedeutet den 70. Theil eines Ducaten.

Assecuranz, ist Versicherung, die man sich von unterwegs laufenden Gütern gegen die Assecuranzprämie geben läßt. Assecuranz-Compagnie ist die Gesellschaft der Versicherer. Der Assecuranzbrief, oder die Police ist der Schein, den die Versicherer dem Eigenthümer der Waare übergeben.

Associren, heißt sich mit Jemanden in Handlungsgesellschaft verbinden; die Verbindende heißen Associes.

Aufbringen, heißt ein weggenommenes Schiff entweder für sich zur Beute machen, oder es nur zu untersuchen.

Auf Sicht, steht im Wechsel, wenn er gleich bey der Vorzeigung, oder 24 Stunden hernach bezahlt seyn muß.

Aussteller des Wechsels ist der Trassant.

Ad Uso, heißt, nach Wechselgebrauch.

Avarie, oder Haverey ist aller Seeschaden, und aller Seeunkosten, welche die Schiffe während der Reise an den Gütern leiden; in so fern nicht ein wirklicher Schiffbruch entsteht.

Avviso, ist die Nachricht eines Kaufmanns an den andern.

B. heißt auf Courszetteln so viel als Briefe.

Bank. Eine weitläufige Erklärung giebt Büsch in seinen kleinen Schriften über die Handlung. Die Bankkenntniß ist eine große Wissenschaft.

Banknoten, sind Scheine, welche die Bank als bares Geld circuliren läßt.

Bankerot, ist so viel, als Falliment.

Bedeckung, ist Sicherstellung und Cautionleistung. Sie entsteht, wenn ich auf einen Freund trassire, und ihm in wenig Tagen den Betrag der Tratte wieder remittire.

Beehren, heißt einen Wechsel acceptiren und bezahlen.

Belasten, oder debitiren.

Bilanz, ist der jährliche, oder monatliche Auszug des Kaufmanns aus seinen Büchern.

Bodmerey, ist der Mangel, den ein Schiff in fremden Häfen leidet; wodurch der Capitain genöthiget wird, Gelder aufzunehmen, um das Schiff zu repariren. Daher Bodmereybriefe.

Börse, der Versammlungsplatz der Kaufleute und Mäckler, um eine mercantilische Unterhandlung zu halten.

Brutto, oder Sporco, das Gewicht eines Collo mit sammt der Emballage; Nettogewicht ist hingegen nur das der Waaren allein.

Bürgschaft, ein allgemein verständliches Wort.

Calculation, ist ein Ueberschlag, oder eine Berechnung, besonders über Waaren.

Cambio, heißt Wechsel.

Cassabuch, ist das Buch, welches Rechnung über den Ein- und Ausgang der Casse hält.

Cediren, überlassen.

Cessio bonorum, Abtrettung seiner Güter.

Carte-Parthie, ist ein Vergleich, welchen der Schiffer mit dem Kaufmann schließt, der ihm eine volle Ladung giebt.

Collo, heißt Stück, es mag nun Faß, oder Balle rc. seyn.

Commissionair, ist ein Mann, der alle Aufträge besorgt.

Concours, entsteht, wenn nach einem Falliment die Gläubiger zusammentreten, um sich bezahlt zu machen.

Contant, bar.

Conto corrent, ist die Rechnung, welche von Zeit zu Zeit kürzlich gemacht wird, um den Ein- und Ausgang von jedem Gegenstand zu übersehen. Sie wird gewöhnlich alle Jahre dem Correspondenten gesandt.

Courantschulden, sind Schulden ohne Versicherung und Unterpfand.

Cours, ist der Wechselpreis, der besonders an Wechselplätzen alle Scontro gedruckt erscheint.

Courtage, ist der Mäcklerlohn.

Creditive, sind offene Briefe, welche an sichere Personen ertheilt werden, um ihnen Macht zu geben, Gelder an fremden Orten zu ihrem Gebrauche einzucassiren.

Curator, ist der Verwalter der Güter bey einem Falliment.

Debitiren, einen zum Schuldner machen.

Depositenbank, sie nimmt Capitale von Einheimischen und Ausländern an, um sie jährlich zu verzinsen.

Discontiren, heißt einen Wechsel Jemanden vor der Verfallzeit abtreten, und ihn bis zu dieser Zeit verzinsen, um das Geld früher zu erlangen.

Discretionstage, oder Stessittage, heißt man die Zeit, welche dem Acceptanten noch nach der Verfallzeit zu zahlen zugestanden wird.

Einlösen, oder eine Schuld bezahlen.

Eintragen, sagen die Buchhalter, wenn sie einen Posten in die Bücher einschreiben.

Endossement, ist die Zuschrift des Wechsels vom Verkäufer an den Käufer.

Erholen, sich einer Schuld bezahlt machen.

Factorey, eine Niederlage verschiedener einem Handel zugehöriger Waaren.

Factura, ist die Rechnung, die der Verkäufer dem Käufer überreicht. Facturenbuch enthält also eine Sammlung solcher Conti.

Falliren, oder aufhören zu zahlen,

Firma, der Nahme eines Handlungshauses.

Fond, das Vermögen, welches der Kaufmann selbst zuträgt.

Garantie, so viel, als Bürgschaft.

Großhändler, der im Großen und Ganzen handelt.

Guthaben, ist, was mir ein Anderer schuldig ist.

Immobilien, unbewegliche Güter, wie Gärten, Felder ꝛc.

Incourant, ungangbar.

Incasso, oder Einziehung einer Schuld.

Indossant, ist derjenige, welcher einen Wechsel dem Andern überträgt.

Insolvent, unvermögend zu zahlen.

Interesse, oder Zinsen.

Interessent, ist ein Theilnehmer.

Inventarium, oder Durchsicht aller Güter, eher Untersuchung.

Journal, ein Handlungsbuch, das zur monatlichen Aufzeichnung aller Vorfälle bestimmt ist, die vorher in Nebenbüchern angemerkt wurden.

Ladung, oder aufpackender Güter in Schiffen und Fuhren.

Lager, Waarenläger des Kaufmanns.

Lagerbuch, oder Waarenscontro, ist ein Buch, das über jede Gattung von vorhandenen Waaren immerfort Rechnung führt.

Lange Waaren, sind diejenige, welche nach der Elle gemessen werden.

Legitimiren, beweisen, rechtfertigen.

Leviren einen Protest, heißt den Wechsel, der nicht bezahlt wird, mit der Anmerkung zurücksenden, daß er aus gewißen Ursachen nicht angenommen wurde. Der Protest wird von einem gerichtlichen Notarius verfertiget.

Liquidiren, ist so viel, als berichtigen.

Löschen, heißt, die Waaren aus dem Schiffe laden.

Massa, heißt gewöhnlich der Vermögenszustand eines Fallirten.

Mauthen, Zölle, oder Abgaben.

Monopolium, das Recht, gewiße Waaren im Staate allein zu führen.

Moratorium, das Recht, das einem Kaufmanne ertheilt wird, auf eine Zeit seine Gläubiger abzuweisen, um die Geschäfte ungehindert fortreiben zu können.

Mortificationsschein, eine Schrift, wodurch eine Schuldverschreibung ungültig gemacht wird.

Negociren, vernegociren, heißt einen Wechselbrief verhandeln.

Obligo, Verbürgung.

Offene Rechnung, ununterbrochene, auch unabgeschlossene Rechnung.

Ordre, ein Auftrag. Auf dem Rücken des Wechsel im Indossement heißt es der Auftrag, an wen die Summe weiters bezahlt werden soll.

Parere, das kaufmännische Gutachten, welches bey Streitigkeiten von dem Handlungsgericht pflegt eingeholt zu werden.

Pro Cento, für Hundert.

Procura, die Vollmacht.

Prolongiren, verlängern, aufschieben.

Provision, ist die Belohnung für jede gehabte Mühe, in Speditions und Wechselgeschäften rc.

Quittung, oder Empfangschein.

Rabatt, oder Abzug.

Raggion, oder Firma.

Recours, das Recht des Inhabers eines protestirten Wechsels, die Summe von einem, oder allen Indossenten einzufodern.

Reduciren, eine Geldsorte reduciren, heißt den Werth einer Münze nach dem Werth einer anzu suchen.

Respecttage, siehe, Discretionstage.

Rimborsiren, wieder erstatten.

Rimesse, oder Uebermachung eines Betrags.

Risico, Gefahr, Verlust.

Saldo, oder die Ausgleichung einer Schuld.

Senserie, der Mäcklerlohn.

Signiren, oder bezeichnen.

Societät, Handlungsgesellschaft.

Solide, ist so viel, als vermögend.

Spediren, Waaren versenden. Daher Speditionshandel, Spediteur ꝛc.

Spesen, die Unkosten jedes Handels, die von Commissionairen, Speditoren ꝛc. ausgelegt werden.

Storniren, einen unrichtig formirten Posten, ohne ihn zu vertilgen, aufs neue entwerfen.

Supporto, das Interesse, welches die Banquiers ihren Kunden monatlich berechnen. Daher Supportorechnung.

Thara, Abzug der Emballage vom Sporcogewicht.

Transito, Durchfuhr fremder Waaren.

Valuta, Werth einer Sache. Ist noch gebräuchlich in Wechseln, anzuzeigen, auf welche Art

der Betrag empfangen worden sey. Z. E. Valuta in Rechnung.

Verfalltag, an dem der Wechsel bezahlt wird.

Währung, so viel, als Valuta.

Zwischen-Handel, den ein Land mit fremden Producten führt.

Kaufmännische Briefe
nach
ihren Gattungen.

Erster Abschnitt.

Circulaire.

1.

Augsburg, den 4. May 1802.

An Herrn N. N. in Wien.

P. P.

Ich gebe Ihnen hiemit die Nachricht, daß ich mit Erlaubniß hiesiger Obrigkeit eine neue Handlung errichtet habe. — Sie wird in Wechsel- und

* Ich merke in diesem ersten Briefe auch die Adresse, den Ort, und die Unterschrift an, weil ich es in den andern nicht mehr thun will.

und Commissionsgeschäften bestehen. Seyn Sie versichert, daß ich alle meine Freunde pünctlich und gewissenhaft bedienen werde, indem ich immer auf Ihren Vortheil, wie auf den meinigen, äußerst bedacht bin. — Daher schmeichle ich mir nun, Sie bald in der Reihe meiner Correspondenten erblicken zu können, die mir alle Befehle im größten Maße ertheilen werden, um auch meine Geschäfte, wie es mein innigster Wunsch ist, in einen schnellen Gang zu bringen.

Hiemit empfehle ich mich höflich, und bitte Sie noch zuletzt, von meiner Unterschrift gütige Vormerkung zu nehmen, damit kein Betrug mit ihr geschehen könne.

N. N.

2.

Meine Lebenstage gehen bald zu Ende; ich möchte sie noch in süßer Ruhe genießen, und daher habe ich mich entschlossen, meinem Sohne Ignatz mein ganzes Geschäfte zu übergeben.

Es wäre gegen die Bescheidenheit, wenn ich Ihnen eine vortheilhafte Schilderung seines Characters machen würde; daher kann ich Sie nur versichern, daß, wenn er aus dem Wege, den ich

ihn gehen lehrte, nicht ausgleitet, welches er mir heilig versprach, Sie in ihm einen Mann finden werden, dem Fleiß und Tugend lieb sind, der so, wie ich, alle Pflichten gegen seine Freunde gewiß treu und redlich erfüllen wird.

Gleichen Sie daher die offenstehende Rechnungen mit meinem Sohne aus, und bemerken Sie seine Unterschrift, damit aller Betrug gehoben sey.

Jetzt, verehrungswürdige Freunde, nehmen Sie noch zum letztenmale meinen innigen Dank, den ich Ihnen am Ende meiner kaufmännischen Laufbahn schuldig bin. Ihre freundschaftliche Gesinnungen gegen mich, Ihre große Gefälligkeiten, die Sie mir thaten, belohne der Ewige mit ewiger Zufriedenheit. Genießen Sie einst, wie ich, eine so frohe Ruhe, und mein Wunsch ist erreicht. Der Himmel segne Ihre fernere Unternehmungen. Leben Sie wohl, und denken Sie manchmal an Ihren alten Handlungsfreund.

Von dem Sohne.

Sie sehen aus dem großen Entschlusse meines geliebten Vaters, daß er mich ganz in seine Rechte einsetzt. Ich würde seine Güte mißbrauchen,

wenn ich von dem Wege der Rechtschaffenheit abgehen, und nicht meines Vaters Fußstapfen betreten wollte. — Entziehen Sie mir also, meine Herren, Ihre Freundschaft nicht, damit ich bald wirklich beweisen kann, was ich nur jetzt versprach. Der Nahme der Handlung bleibt unveränderlich. Belieben Sie meine Unterzeichnung anzumerken, und empfehlen Sie mich Ihrer Gewogenheit.

3.

Antwort.

Die ewige Vorsicht gebe Ihnen zu Ihren unternommenen Geschäften erwünschten Fortgang. Ich werde nie aufhören, den nützlichen Briefwechsel, und die vortheilhaften Geschäfte, die ich mit Ihrem Herrn Vater betrieb, dessen Ruhe lange dauere, jetzt mit Ihnen fortzusetzen.

Lassen Sie die hierunten bezeichneten Eisenwaaren durch die gewöhnliche Wege an mich aufs bäldeste abgehen. Dieser erste Auftrag möge Sie von der Erfüllung meines Versprechens überzeugen.

Offerten.

1.

Es sind bereits verschiedene Schiffe, mit Rosinen beladen in unserm Hafen eingelaufen. Sie haben eine gute Waare mitgebracht, und die Preise davon werden Ihnen gewiß conveniren. — Wahrscheinlich ist es, daß sie immer höher werden getrieben werden; dieses sehe ich aus dem vorachttägigen und heutigen Preiszettel, den ich Ihnen hiemit beyschließe.

Wollen Sie mir nun Ihre werthen Commissionen darüber ertheilen, so rathe ich Ihnen, sich zu beschleunigen, um die Gelegenheit zum wohlfeilen Einkauf nicht vorübergehen zu lassen.

Dieses zur Nachricht. Versprechen Sie sich von mir immer gute und pünctliche Bedienung.

2.

Ihre werthe Adresse wurde mir durch hiesigen Herrn N. N. bekannt gemacht.

Ich bin nun so frey, auch Ihnen meine Offerten zukommen zu lassen, und hoffe, Sie werden mir bald Ihre werthen Aufträge zufließen lassen.

Sie lassen verschiedene Waaren von hier an Sie abgehen, in welchen auch ich gewiß jeden vortheilhaft bedienen kann. Ich erwarte bald eine Probe, und diese soll Sie dann auf größere Geschäfte mit mir leiten. — Meine Handlung besteht in Spezereywaaren, und jedem Commissionsgeschäfte, wozu ich hinlängliche Kenntniß aufweisen kann. Ich bin hochachtend ꝛc.

Bestellungsbriefe.

1.

Herr N. N. war gestern bey uns, und ließ uns von Ihnen Seidenmuster sehen, von welchen das Pfund fl. 6. — kosten soll. —

Weil uns die Waare und der Preis gefällt, so belieben Sie uns einen Ballen von der nähmlichen Qualität von Cn Lr 2. zu übersenden.

In einigen Tagen werden wir die Straßburger Messe besuchen, und daher beschleunigen Sie sich mit der Versendung, damit wir die Waare noch vor der Abreise besichtigen können. Den Betrag werden wir sogleich übermachen. Wir sehen Ihrer Antwort bald entgegen, und empfehlen uns.

2.

Aus Ihrem Werthen vom 29. pass. ersehen wir die heurigen Preise der Etaminzeuge von verschiedenen Gattungen und Numern.

Wir bitten Sie davon untenstehende Bestellung bald möglichst zu effetuiren, doch mit der Bedingniß, daß Sie uns bey baarer Zahlung 8 p. c. Sconto gestatten. Wenn dieses nicht ist, so erwarten wir nur den halben Theil der Commission. Die Versendung geschieht in einem Ballen, I. K. N 7. bezeichnet, an Herrn Werner in * * zu unserer Disposition.

Sehen Sie besonders darauf, daß die Zeuge fein sind, und die Numeri nicht verändert werden. Wenn der Anfang gut ausfällt, so werde ich Ihnen meine weitere Bestellungen zufließen lassen.

Bedenkliche Briefe.

1.

Ich beantworte Ihr Geliebtes von 18. dieses, und muß Ihnen sagen, daß in Costi noch mehrere Cotonfabrikanten sind, die mir die Waaren zu weit billigern Preisen und zu 6 Monat Zeit über-

lassen wollen, und daher kann ich Ihnen nun meine Bestellungen dieses Jahr nimmer zufließen lassen; um so mehr nicht, weil Sie mir mit Ihrer Versendung letzthin so schimpflich begegneten, in dem Sie den Herrn N. N. von hier beorderten, mir die Waare nicht eher zu überlassen, als bis ich ihm den Betrag dagegen übermacht hätte. Glauben Sie nicht, daß diese Verfahrungsart mich beleidigen, und bey Herrn N. N. in Mißcredit setzen wird? — Sie müssen von meinem Hause wahrlich sehr schlecht unterrichtet seyn, da Sie zweifeln, ob ich vermöglich wäre, eine so geringe Sache abzuführen.

Nein, Gott sey Dank! meine Geschäfte erweitern sich immer mehr, und nie habe ich einem Freunde Anlaß zum Mißcredit gegeben. —

Doch es sey ferne von mir, daß ich deßwegen auf immer mit ihnen abbrechen wollte, sondern ich bin gesonnen, mit Ihnen künftiges Jahr eine neue Probe zu machen, wenn Sie nur um ein wenig die Preise mildern werden; auch hoffe ich, daß Sie nun hinlänglich von meiner Redlichkeit überzeugt seyn werden. —

2.

Mit meinem Letzten vom 18. dieses sandte ich Ihnen meine Tratte auf dortige Gebr. Haller, nach 14 Tagen zahlbar. Zu meinem Erstaunen erhalte ich sie heute mit Ihrem Schreiben vom 20. dieses von Ihnen sammt Protest zurück, mit der bloßen Anmerkung, daß sie nicht acceptirt werde, weil die Bedeckung noch nicht angelangt sey. — Mein Avviso muß nun bereits in den Händen obiger Herren seyn, und ich zweifle nicht, daß diese nun weitern Anstand wegen der Acceptation nehmen werden. Zu diesem Ende folgt hierinliegend die Tratte wieder zurück.

Was ist aber Ihnen eingefallen, daß Sie den Wechsel vor der Verfallzeit und vor dem Verlauf der Respittage mit Protest zurücksandten. Sie haben mir unnöthige Protest Unkosten verursacht, und diese trage ich nicht. Gesetzt nun, die Gebrüder Haller hätten Ihnen unterdessen die Acceptation und die Zahlung angeboten, und Sie hätten die Tratte nicht in Händen. Mit einem Schein würden sich diese unterdessen schwerlich befriedigen. Könnten diese Herren in der Zeit nicht, bis die Tratte zurück käme, zu zahlen aufhören? Wer wollte mir dann meine Schuld bezahlen, oder wer beehrte dann meine Tratte? — Genug, Sie zu überzeugen, daß Sie nicht vorsichtig handelten,

und daß ich nicht verbunden bin, die Protest-Unkosten zu tragen. — Säumen Sie nun ja nicht, den Wechsel gleich zu presentiren. Ich empfehle mich.

Anfragen um Credit.

1.

Vor einem halben Jahre war es, da ich mich etablirte. Nun erfordern meine sich erweiternde Geschäfte und meine Unternehmungen ein Haus, das meine Wechselgeschäfte besorgt, und mir also einen Credit eröffnet, der meinem Vermögen angemessen ist. — Hiemit bin ich so frey, mich an Sie zu wenden. Wollen Sie mir diese Hülfe schenken, und unter welchen Bedingungen? — Wegen meinen Umständen können Sie sich hier überall erkundigen; denn ich darf mit Gewißheit hoffen, daß die Antwort für mich vortheilhaft ausfallen werde.

2.

Schon lange ist es, daß ich Ihre werthe Bekanntschaft ununterbrochen genieße. Ich mache also an Sie eine neue Anfrage, in der sichern

Hoffnung, daß ich bey Ihnen am schnellsten zu meinem Endzwecke gelange.

Ich könnte zu einem gewißen Geschäfte gegen fl. 3000 Ct. in Wienerbriefen zu dem jetzigen niedern Cours gebrauchen. Ich lasse Ihnen das doppelte Interesse zufließen, und bezahle Ihnen alle Monate fl. 1000. von der Schuld selbst zurück, so, daß in Zeit von längstens 4 Monaten obige Summe wieder getilgt wäre.

Ich empfehle mich höflich, und zweifle keinesweges, daß Sie unter solchen vortheilhaften Bedingungen meiner Anfrage Gehör geben werden. Seyn Sie überdieß von meiner Redlichkeit überzeugt, und rechnen Sie auf Pünctlichkeit in der Zurückbezahlung. —

Erkundigungsschreiben.

1.

Herr N. N. von dorten hat vor einigen Tagen mir eine große Commission ertheilt. Ich kenne ihn nicht, und wünschte doch mit ihm, wenn er anders solid ist, in einen Verkehr zu treten. Ich bitte Sie demnach, mir zu sagen, ob er vermö-

gend wäre, wohl eine Summe von fl. 600. Ct. zu rechten Zeit abzuführen, überhaupt, ob er gut stehe, damit nichts zu riskiren ist. — Seyn Sie versichert, daß ich keinen unrechten Gebrauch von Ihrer Aufrichtigkeit machen werde, sondern daß alles, was Sie sagen, verschwiegen bleiben soll.

2.

Da ich mich alle Jahre mit dem Hopfenhandel abgab, und auch dießmal schon große Commissionen auf diesen Artikel bekommen habe, so belieben Sie mir wieder zu melden, wie dieses Gewächs bey Ihnen gerathen sey, und wie theuer bey Ihnen der Centner komme. — Senden Sie mir zugleich Muster, damit ich Ihnen allenfalls meine Bestellungen geben kann. — Mit umgehender Post erwarte ich eine Antwort.

Speditionsbriefe.

Zu Lande.

1.

(Frachtbrief für den Fuhrmann.)

Durch den ordinäri Bothen Waller haben Sie hiemit zu empfangen:

CC. 1. Balle ord. Wollenwaare Nr. 6. mit sp. hiesigen Ctr. 1 ½, wovon Sie ihm, nach zu rechter Zeit erfolgter, wohlconditionirter Lieferung die Fracht von Gulden vier, schreibe fl. 4 — p. Ctr. zu bezahlen belieben werden, um damit laut Avviso zu verfahren. Adjeu!

2.

(Avvisobrief für den Spediteur.)

Gestern gieng durch die Wallerische Fuhr im Lohn à fl. 4 % an Sie ab:

CC. 1. Balle ord. Wollenwaare Nr. 6. mit sp. hiesigen Pf. 152, den Sie nach Umzeichnung in $\frac{C.\ C.}{F.}$ schleunigst an die Herrn N. N. in * * zu verjagen belieben werden. Die Spesenunkosten bringen Sie diesem Freunde in Rech-

nung. Von dem Empfang und der Weiterbeförderung bitte mir Nachricht zu ertheilen.

3.

(Avvisobrief an den Eigenthümer.)

Heute hatte ich das Vergnügen, Ihre mir vergangenen Herbst bestellten Strümpfe durch Herrn N. N. in * * an Sie abgehen zu lassen in

CC. 1. Balle Nr. 6. im Lohn à fl. 6 — von welchen Sie den Empfang zu besorgen, und mich dafür laut angebogener Fattura mit fl. 600 zu creditiren belieben werden. —

Ich habe mich beflissen, die Waare ganz nach Ihrer Vorschrift auszusuchen, und ich zweifle im Geringsten nicht, daß Sie vollkommen zufrieden seyn werden. —

Die Anschaffung erwarte ich nach Ihrem Versprechen gleich nach dem Empfang des Collo in Briefen pr. Augsburg; denn sonst könnte ich Ihnen den Sconto nicht zugestehen. Hiemit empfehle ich mich höflich, und erwarte Ihre weitere Befehle.

Zu Wasser.

4.

(Connoissement des Schiffers.)

Ich, Lucas Westwünde, von Emden, mit Gott! Schiffer auf meinem Schiffe, die Sybille genannt, welches gegenwärtig bey * * segelfertig liegt, um mit erstem günstigen Winde nach * * zu segeln, woselbst der rechte Ort meiner Löschung seyn soll, urkunde und bekenne hiemit, daß ich von Herrn Johann Carl Brick empfangen und aufgenommen habe:

R. I. 90 Orthöff Wein, alle wohl conditionirt.

Ich verspreche sie alle eben so an Herrn N. N. in * * zu liefern, wenn meine Reise, G. G! glücklich von Statten geht, von welchem mir von jedem Orthoff = = = Fracht bezahlt werden muß. Zu dem Ende verbürge ich mich selbst, nebst meinem Schiffe und allem meinem Haab und Gut gegen obigen Herrn Brick auf das feyerlichste. —

Von diesem Connoissement habe ich 3 gleichlautende Abschriften eigenhändig unterschrieben; doch so, daß, wenn eine in Erfüllung gebracht worden ist, mich die andern zu nichts weiterm mehr verbinden sollen.

Gegeben zu Hamburg, den 14. May 1790.

Lucas Westwünde.

5.

(Avvisobrief.)

Gestern segelte der Schiffer Westwünde von hier ab. Laut inliegendem Connoissement ersehen Sie die Waare, welche ich auf ihre Ordre an Sie absandte. — Mein Wunsch ist, daß Sie richtig und unbeschädigt bey Ihnen ankommen möge. —

Die Assecuranz habe ich so vortheilhaft, als möglich, besorgt. Bey jetzigen Zeiten steht die Prämie nimmer so hoch. — Der Versicherer ist sehr solid; Sie dürfen ruhig seyn.

Briefe in Wechselgeschäften.

1.

Nach Ihrem Letzten vom 16. dieses war ich heute nun so frey, in meinem Sola Wechselbrief auf Sie zu entnehmen

fl. 1600. Ct. Ordre N. N. ad Uso, die Sie bey der Verfallzeit in meinem Debit einzuführen belieben werden.

Verstandnermaßen werde ich Ihnen auf den nächsten Monat mit Rimessen begegnen, unterdessen empfehle rc.

2.

Auf Ihr Werthes vom 1. corr. werde ich den Incasso Ihrer Rimesse von fl. 350 Ct. besorgen, um Sie dafür zu creditiren.

Hierinliegend begleite ich Ihnen

fl. 304 }
= 400 } fl. 704. Ct. auf N. N. in Augsburg,

à 4 Tage nach Sicht zahlbar. — Ich zweifle nicht, daß sie Annahme finden werden, und ersuche Sie also, dortigen Herrn N. einstweilen für m/c gegen Schein fl. 600 — zu bezahlen. Für das übrige creditiren Sie mich, bis ich Gelegenheit haben werde, auf Sie zu trassiren.

3.

Gestern kam mir Ihr Werthes vom 6. dieses zu. Die beygeschlossene Anweisung von fl. 106 — auf N. N. allhier, habe ich presentiren lassen, aber zur Antwort bekommen, daß nur fl. 53 — aus gegründeten Ursachen bezahlt werden können. Ich nahm

nahm diese gegen Schein an, und frage Sie hiemit, was ich weiter thun soll.

Nach meinem Letzten vom 16. pass. zu Folge, sende ich Ihnen hierinliegend

fl. 3000. Ct. auf N. N. von dort pr. den 30. dieses. Besorgen Sie davon den Incasso, und geben Sie mit fl. 3600 Reichsmünze, Credit. —

Erinnerungsbriefe.

I.

Mit dem werthen Ihrigen vom 20. April versprachen Sie mir, einmal die auf Sie abgegebenen fl. 300 — Ordre N. N. zu bezahlen, aber noch haben Sie dieses Versprechen nicht gehalten. Ich wartete volle 14 Tage, aber es erfolgte nichts. Nun ist wieder ein Monat verflossen, und noch habe ich keine günstige Nachricht. — Kann ein solches Verfahren ein rechtschaffener Mann wohl billigen? Gewiß nicht!

Sie mißbrauchen meine Nachsicht; aber diese wird nicht mehr in die Länge dauern, und wenn in 8 Tagen noch nichts erfolgt, so ergreife ich gerichtliche Mittel. Genug.

2.

Schon lange warte ich vergebens auf eine Nachricht von Ihnen, ob Sie die Waare durch Schiffer N. richtig und wohlbehalten empfangen haben. — Ihr langes Stillschweigen läßt mich nichts Gutes vermuthen, da ich Sie doch bey der Versendung um schleunige Nachricht bat. Von Tag zu Tag nimmt meine Unruhe zu. Melden Sie mir also mit umgehender Post das Gewiße, es mag nun ausfallen, wie es will; damit ich im unglücklichen Fall meine Vorsichtsregeln nehmen kann.

3.

Aus inliegendem Auszug Ihres Conto Corrent werden sie ersehen, daß mir noch seit dem vorigen Jahre Rthlr. 500 gutkommen. — Meine Umstände lassen es nicht zu, länger damit zu warten; und daher bitte ich Sie, mir auf das bäldeste zu melden, ob wir einig gehen. Bey Rechtbefinden remittiren Sie mir obige Summe entweder bar Franco, oder in Briefen auf hiesige Gegend, damit Ihre Post in meinen Büchern getilgt werde. Ich empfehle mich ꝛc.

Wechselbriefe.

1.

(Ein Sola Wechsel.)

Sola.

Frankfurt am Mayn, den 14 May 1800.
pr. fl. 600 in Carolin à fl. 11.

Sechs Wochen nach dato zahle ich gegen diesen meinen Sola Wechselbrief an die Ordre des Herrn Johann Gottlieb Ernst, Gulden Sechshundert in Carolin zu Gulden Eilfe gerechnet; den Werth bar empfangen.

Joh. David Jung.

Auf mich selbsten
in
Frankfurt am Mayn.

2.

(Ein girirter, acceptirter, und acquitirter Primabrief.)

Prima.

Frankfurt am Mayn, den 11. May 1800.
pr. fl. 700. Cr.

Sechs Tage nach Sicht belieben Sie gegen diesen meinen Primawechsel an die Ordre des Hr. Caspar

Hölty zu bezahlen, Gulden Siebenhundert Corrent; den Werth in Rechnung, Sie stellen mir solche a Conto laut

Friedrich Gleim.

Avviso von

Hr. Theodor Dietrich u. Comp.

in Amsterdam. acceptirt.

Amsterdam, den 2. Jun. 1800.

Theodor Dietrich u. Comp.

Für mich zahlen Sie an die Ordre der Herrn Lipp und Compagnie; den Werth empfangen.

Frankfurt a. M. den 12. May 1800.

Caspar Hölty.

Und für uns an die Ordre des Herrn Theodor Deßmeth in Amsterdam. Werth in Rechnung.

Frankf. a. M. den 13. May. 1800.

Lipp u. Comp.

Acquit. Amsterdam, den 8. Jun. 1800.

Theodor Deßmeth.

Kaufmännische Briefe
von
verschiedenem Inhalte.

Zweyter Abschnitt.

1.

Die mir nach Ihrem Werthen vom 20. dieses gesandte Kiste, W bezeichnet, empfieng ich vermittelst Herrn N. N. in * * gut conditionirt, allein ich mußte nicht minder als fl. 4 — Fracht dafür bezahlen. Vermuthlich haben Sie selbsten noch darauf etwas nachgenommen, welches gewiß sehr unbillig gewesen wäre; überhaupt, hätten Sie die Waare, wenn sie Ihnen nicht anständig war, und Sie sich berechtigt glaubten, deren Annahme zu verweigern, dem Stylo mercantile gemäß zu meiner Disposition behalten, mir davon Nachricht geben, und nicht so unbesonnen zurücksenden sol=

* Ich sage hier noch einmal, daß ich die Ueberschriften, das Datum, den Ort u. s. w. weglassen werde, weil sie dem Inhalte nichts benehmen, und der erste Circulairbrief schon ein Muster davon gab.

len. Ich hätte vielleicht in dortiger Gegend darüber verfügen können. Die Qualität und Größe war dem Preis angemessen, und noch Niemand beklagte sich darüber. Wenn die Farbe nicht nach Ihrem Willen ausfiel, so sind Sie selbsten Schuld, weil Sie mir kein Muster sandten; denn der Geschmack darinn ist so verschieden, daß man es unmöglich allemal errathen kann. Dießmal will ich diese Unregelmäßigkeit zu meinem Schaden mit Geduld ertragen.

2.

Ob ich mich gleich auf mein Letztes vom 3. pass. ohne ein werthes Ihriges befinde, so will ich doch nicht zweifeln, daß Sie es ſ 3. werden empfangen haben. Aus beygeschlossenem Protest werden Sie ersehen, daß die fl. 500 Crt. p. Augsburg, die Sie mir übermachten, nicht angenommen wurden. Sie sind also gebethen, mir dagegen schleunig andere Anschaffungen zu machen. Dazu könnten Sie zugleich auch die alte restirende Schuld beyfügen, damit Ihre Rechnung einmal saldirt werden kann. — Hierunten folgt die Nota von den Protestunkosten ꝛc. Belieben Sie, mich dafür zu creditiren. — Wenn Sie mir auf nächsten Herbst wieder eine beträchtliche Commission zufließen lassen wollen, so beschleunigen Sie sich,

damit ich sie zu Ihrer vollkommenen Zufriedenheit effetuiren kann.

3.

Für die mir mit Ihrem Werthen vom 2. dieses überlassenen fl. 600. zu Wien auf N. N. p. 11. Merz habe ich Sie I. M. P. mit 504 fl. Crt. di Costi gleichförmig creditirt, und übermache Ihnen dagegen einstweilen

fl. 300 Ct. auf N. N. ad Uso, wovon Sie den Eingang in meinen Credito gefälligst besorgen wollen, um mir davon Nachricht zu geben. — Den Rechnungs-Auszug will ich gelegentlich erwarten. —

Endlich ist die * * Debit Masse, so zu sagen, liquidirt, oder nahe dabey, und das Resultat davon eines der schlechtesten. Schon an und vor sich übertrafen seine Passiva, um vieles seine Activa; sodann zogen von diesen die Hypothecarii den größten Theil, so, daß für die Correntisten, leider! nur 10 pr. C. übrig blieb. — Dieses Ihnen zur Nachricht. —

4.

Auf Ihr Schreiben von 2. dieses habe ich Ihnen zu antworten, daß ich gar wohl weiß, was ich Ihnen geschrieben und nicht geschrieben habe, und dennoch nicht einsehe, wie ich gefehlt haben soll, daß ich den Betrag der Ihnen den 16. Nov. auf drey Monate Zeit verkauften Wolle von fl. 400 — auf den 16. künftigen Monats verfallen wissen will. Diesen Zahlungstermin bestimmte ich Ihnen deutlich bey der ersten Wollofferte den 26. October. Sodann sagte ich Ihnen, als Sie zwey Säcke Woll verlangten, sie werden im offerirten Preise folgen, und bey Absendung derselben den 26. November wiederholte ich die Worte: Es bleibe beym Verstandenen. Wohl ist es wahr, daß ich Ihnen die Str. zuerst, ohne Engagement, aber für die Zukunft auf 5 Monate zu gewißen Preisen anbot, diesen Termin hernach in drey Monate abänderte, und auf ihre Klagen wieder fünf Monate existiren ließ, wiewohl ich beyfügte, daß ich deßwegen noch einen besondern Aufschlag hätte machen sollen, weil seit der allerersten Offerte ein beträchtlicher Aufschlag der Materialien erfolgt sey; und eben darum (um keine Abänderung der Preise zu machen) die Zahlungszeit abgeändert worden sey; aber was hat der Wollhandel mit dem Strumpfhandel zu thun? Sie werden mir nicht

beweisen wollen, daß meine Erklärung wegen den Str. auch auf die Wolle ausgedehnt werden müsse? Diesen Schluß hätten Sie so viel minder machen sollen, weil ich den Preis der Str. auch wirklich zum Theil auch wegen der Nachgiebigkeit im Zahlungstermin erhöhete, wo ich hingegen denjenigen der Wolle freywillig und unaufgefodert erniedrigte; folglich schon daraus abzunehmen war, daß ich diese beyde Geschäfte nie miteinander vermengt wissen wollte.

Nach dieser redlichen Behandlung kann ich mich nicht schicaniren lassen; damit Sie aber meine Nachgiebigkeit ferner sehen, so lasse ich mir gefallen, die Wolle wieder zurückzunehmen, wenn sie unverletzt ist, und Sie mir dieselbe Franco retourniren, sich dabey verstehen, die Strümpfe auch bälder zu bezahlen. Oder, wenn Sie mir hinlängliche Bürgschaft für alles geben, und alles miteinander bezahlen wollen, so kommt es mir auf eine Verlängerung des Termins nicht an, und können Sie deßwegen mit dem Herrn N. N. reden.

Wenn Sie mehr Geschäfte mit mir zu machen wünschen, so müssen Sie mir keinen Anlaß geben, Ihnen den Credit zu entziehen.

5.

Ich habe Dero 2 Werthe vom 6. und 7. dieses zu beantworten vor mir. Für die nach dem ersten pr. m/c den Hr. N. N angeschaften fl. 400 Mz. werde ich mich erkennen lassen, und habe Sie dafür creditirt. Ich bin Ihnen für diese erwiesene Gefälligkeit sehr dankbar. — ** liegt drey Stunden von hier und daher wäre es immer mit Kosten verbunden, an dasigen Herrn N. N. die fl. 1000 bar zu senden, besonders, weil keine Post und kein Bothe dahin abgeht. Durch Erkundigungen erfuhr ich nun aber, daß dieser Herr in einigen Tagen selbsten hieher kommen wird, und alsdann werde ich sie ihm persönlich aushändigen lassen, wovon Sie sogleich Nachricht erhalten werden, wenn es geschehen ist. —

Nach Ihrer Erlaubniß habe ich heute auf Sie entnommen

fl. 600 Crt. }
= 300 = } fl. 900 Crt. Ordre N.N. ad Uso,

welche Sie in meinen Debit abzuführen belieben werden, um mich davon zu benachrichtigen. —

Hiemit empfehle ich mich höflich ꝛc.

6.

Sie werden, wie ich nicht zweifle, nach meiner Angabe unterm 4. Merz, meinen Debit in fl. 516. 49: bestehend gleichförmig befunden haben. Dieser verfällt Anfangs künftigen Monats. In Mangel anderer Briefe bin ich so frey, Ihnen einliegend in meiner Prima Tratte dafür

fl. 459. 24: Ct. Wien auf Joh. Georg Walter ad Uso zu übermachen, wovon Sie nöthigen Gebrauch zu machen belieben wollen. Da Sie doch dergleichen Wechsel benutzen können, und Sie dieselben mit Provision ꝛc. anderswo nicht viel wohlfeiler bekommen werden, so hoffe ich, Sie werden keinen Anstand nehmen, mich à 102 ½ dafür zu creditiren, und folglich obigen Posten damit auszugleichen. Meine auswärtigen Gläubiger übermachen mir, trotz meiner heftigen Protestation, nichts, als Wienerbriefe, und wollen mir sie sogar noch al Pari aufbürden, und ich muß sie dann doch annehmen, um bey dieser critischen Zeit nicht ganz unbedeckt zu bleiben.

7.

Ich habe die zwey werthen Ihrigen vom 6. und 8. dieses zu beantworten. Weil dem Herrn

N. N. diejenige Bezahlung für meine Rechnung nicht eingegangen ist, die demselben nach der Zusicherung von einem meiner Gläubiger hätte eingehen sollen, so konnten sie auch Ihnen freylich nichts übermachen. Den Rechnungs = Extract habe ich richtig befunden, nachdem Sie gleichförmigl mit fl. 1008. 30: Ct. bey mir im Vorschuß stehen. Die dagegen auf mich, Ordre N. N., 14 Tage nach Sicht, entnommenen fl. 600., werde ich bey Vorkommen prompt honoriren, und in Verfallzeit richtig abführen. Weil ich aber von auswärtigen Debitoren noch mehr in Wienerbriefen zu erwarten habe, als Sie bey mir gut haben, die ich, wenn ich alldort nichts mehr zu entrichten hätte, dann mit Verlust weggeben müßte, so kann es mir freylich nicht conveniren, vor der Hand mehr auf mich trassiren zu lassen. Indessen, weil es Verzug leidet, so kann ich Ihnen ja, nach Einlösung jener Tratte, wenn ich dann sehen würde, daß sie wider Vermuthen länger ausbleiben sollten, das Eigentliche melden. Adjeu!

8.

Durch einen meiner Freunde kam ich zu Ihrer verehrungswürdigen Adresse. Er versicherte mich, daß Sie vorzüglich Wechselgeschäfte machten. Da

ich nun in dortiger Gegend ein Haus nöthig hätte, das meine Commissionen, die vorfallen könnten, besorgte, so nehme ich mir die Freyheit, mich zu erkundigen, ob Sie, meine Herren, wohl geneigt wären, mich zu bedienen. Ich würde Ihnen die Schulden meiner dortigen Correspondenten, vermittelst meiner eigenen Tratten auf diese, zufließen lassen, und hingegen auf Sie bey Gelegenheit trassiren, oder mir dagegen von Ihnen Augsburgerbriefe ausbitten. Manchmal könnte der Fall kommen, daß ich auf Sie Tratten abgeben könnte, ohne daß ich Ihr Gläubiger wäre, und daher bitte ich Sie, mir auch zu sagen, ob es Ihnen auch conveniren würde, mir manchmal einen kleinen Vorschuß bey Ihnen zu zugestehen? Welche Bedingnisse sind Sie gewohnt? — Ich bequeme mich, alle halbe Jahr, oder Jahr die Rechnung zu saldiren. — Sie können sich wegen mir unterrichten, wo es Ihnen beliebt. —

9.

Ich habe die zwey werthen Ihrigen vom 11. und 14. dieses vor mir. Die an mich abgerichteten 3 Säcke Wolle Nr. 24. 25. 26. sind mir wohl geworden, und ich habe Sie dafür, laut Ihrer Spesen-Nota mit fl. 8 — creditirt. Wahr ist es, daß ich Ihnen den 17. meldete, nicht nur dem

Herrn V. die zwey Colli, sondern auch dem Herrn C. das letzte Bällchen Nr. 3. ohne weitere Umstände abfolgen zu lassen, wenn sie nicht beyde in einem übeln Rufe stånden; allein, nachdem Sie mir meldeten, sie werden nicht für solid gehalten, so gieng meine Vorschrift dahin, solche diesen Freunden nur gegen Bürgschaft abfolgen zu lassen, wie ich ihnen selbsten von meiner neuen Verfügung Nachricht gab. Herr V. muß Ihnen also meinen ältern Brief vorgewiesen haben, an den Sie sich freylich nicht hätten kehren sollen. Doch, da dieser die zwey Colli einmal in den Händen hat, und sie nicht mehr zurückgenommen werden können, so belieben Sie sich nur von Zeit zu Zeit gelegentlich und heimlich nach seinen Umständen zu erkundigen, um, wenn Gefahr bey ihm zu befürchten seyn sollte, gleich die Maasregeln darnach nehmen zu können. Dem Herrn C. belieben Sie die Inlage sotto sigillo volante, nachdem Sie sie versiegelt haben werden, einhändigen zu lassen. Sie ersehen aus ihr, daß ich darauf beharre, daß er, wenn er das Bällchen Nr. 3. beziehen will, entweder für dessen Betrag von fl. 300. Bürgschaft stellen, oder denselben nach Abzug 4 % Sconto bar entrichten müße. Sollten Sie also binnen 8 Tagen keinen Entschluß von ihm erlangen, so wäre es mir lieb, wenn Sie einen andern Liebhaber dazu finden könnten,

dem ich gern die nähmlichen Vortheile einräumen wollte. Die Spezification des Inhaltes habe ich Ihnen schon den 21. Septemb. gegeben. —

10.

Auf das werthe Ihrige vom 5. dieses prevenire ich Sie hiemit, daß ich Ihnen Morgen durch die gewöhnliche Gelegenheit die bewußten fl. 6000 Ct. übermachen werde. Hingegen begleite ich Ihnen jene Rimesse zu Wien von fl. 1000 zum zweytenmal zurück. Ich will jetzt nicht mit Ihnen darüber disputiren, ob die seit dem 10. May (einen Monat vor der Verfallzeit des Wechsels) eingetretenen Vorfälle, die meine Giraten, wie mich, verhinderten, den Wechsel absichtlich zu benutzen, so, daß er zu v. Z. bey der Behörde präsentirt worden wäre, oder supponiren wollen, auf mein Risico, oder vielmehr auf den Ihrigen hätten in Anschlag gebracht werden müssen, da Sie nicht allein Provedent, sondern selbst Aussteller dieses Wechsels sind. Es ist wohl zu vermuthen, Sie hätten ihn bey dieser Voraussetzung, (allen übeln Folgen vorzubeugen) von kürzerer Sicht gemacht. Dieser Fall, worüber sich vieles sagen ließe, ist mir noch nie vorgekommen, und ich dächte, wenn ein Kaufmann Verbindlichkeiten eingehet, so sollten sie nicht so unbedingt verstanden werden, daß ihn auch nicht die außerordentlichsten Zufälle der

Erfüllung derselben entledigten, auf einige Zeit wenigstens. Ich muß es mir auch gefallen lassen, daß mir nicht nur die zur Bezahlung dieses Wechsels bestimmt gewesenen Gelder, sondern noch mehrere durch die Pässe-Hemmung sequestrirt sind. Genug, ich kann es nicht ändern, so gern ich wollte, und als Feind aller Streitigkeiten, thue ich, was ich kann, und lasse mir lieber einen Schaden gefallen, als die Question weiter auszudehnen, indem ich mich erbiete (wenn Sie darauf beharren, und wir uns auf keine andere Art s. Z. verstehen können) die fl. 1000 Ct., sobald die Umstände sich wieder geändert haben werden, umschrieben von Ihnen, wieder anzunehmen, und Ihnen sodann solche, ohne Rücksicht auf den Cours jener Zeit, nach schon gemachter Stipulation sogleich zu vergüten. Ich hoffe, Sie werden sich hiemit begnügen, und empfehle mich.

II.

Wenn ich die mir mit Ihrem Werthen vom 17. dieses abermal zurückgesandten und hiemit wieder mit folgenden fl. 1000 Ct. ja noch mir aufbürden lassen soll, so kann ich es nur unter zwey Bedingnissen geschehen lassen, nähmlich, daß Sie diese in zwey Appunti von fl. 500 jeden à vista abtheilen, und sich es dann gefallen lassen wollen, nachdem

Sie

Sie mir solche übermacht haben werden, mit der Gegenanschaffung einige Wochen zu warten. — Ich erwarte Ihre Gesinnungen schleunig, und bin 2c.

12.

Die Ihnen das vorigemal nach meinem Letzten vom 17. pass. übersandte Colli werden Sie bereits hoffentlich weiter befördert haben. Denn sie pressiren sehr, weil der Artikel, den sie enthalten, nach Verfluß eines Zeitpunctes nicht mehr gebraucht werden kann. Wenn also die Waare meinen Freunden nicht bey Zeiten zukommt, so sind sie im Stande, und verschieben die Zahlung auf ein ganzes Jahr hinaus. —

Meine Abnehmer beklagten sich wegen Ritardi, wenn ich ihnen die Güter schon im Junius zu senden anfangen konnte; was mag also dießmal werden? Der Fuhrmann N. konnte für einmal nicht mehr laden, das nächstemal sollte, denke ich, mehr folgen können. Die Fracht blieb noch unbestimmt. — Noch bitte ich Sie, in den Frachtbriefen allemal zu melden, daß die Ballen mit Stricken versehen seyen; denn, wenn sie weggenommen werden, welches öfters von den Säumern geschieht, so fallen die Ballen auseinander, und die Waare verdirbt unterwegs, und wer

weiß, ob nicht eben die schon vorgefallenen Diebstähle auch daher rühren. —

13.

Ich muß es gestehen, daß ich bey Empfang der mir mit Ihrem Geehrten vom 11. dieses zurückgesandten, wirklich unansehnlichen, doch wie Sie sagen, allein so schlechten 3 Paar von denen Ihnen auf bewußte Bedingnisse überlassenen 12 ¼ Dutzend Handschuhe sehr betroffen war, mich aber noch mehr der Inhalt des Briefes befremdete. Wenn ich je hätte vermuthen können, daß diese Sache so ablaufen würde, so hätte ich mir freylich nie einfallen lassen, Ihnen solche anzubiethen. Es ist schwer, und fast unmöglich, mit Ihnen ein Geschäft abzuschließen, ohne zu riskiren, zuletzt noch Questionen zu bekommen. Ich will nun Ihnen den ganzen Verlauf der Sache hererzählen, und dann Sie selbsten urtheilen lassen. Die Handschuhe ließ ich einem Manne, der mein langer Schuldner war, abnehmen. Dieser wieß in seinem Copierbuche auf, daß er davon à fl. — drey Dutzend an dortigen Herrn N. (welches Sie selbst seyn werden) abgesetzt habe, womit ich nun genöthigt war, sie eben so anzunehmen. Dieses war die erste Ursache, warum ich darauf verfiel, sie Ihnen anzubiethen. Eine zweyte war diese, weil

ich, wie Sie wissen, keine Märkte besuche, und auch wenig, oder nichts von der Hand oder persönlich verkaufe, sondern hauptsächlich an meine auswärtigen Freunde, die meine eigene Waare gewohnt sind (sey sie besser, oder schlechter als andere) und mir darauf hin zu verstandenen Preisen Ihre Commissionen ertheilen. Sodann habe ich mehr, als einmal gehört, daß in Calw die Handschuhe, Strümpfe rc. nicht nach unserer, sondern einer besondern Art, nur mit Seife gewalkt werden. Diese Art würde Ihnen vielleicht, dachte ich, als einem auf Ihre Profession gereisten Manne bekannt seyn, und Sie würden solche nach derselben tractiren lassen; wie ich dann wirklich beobachtete, daß sie schon einmal ausgewaschen worden seyn mußten. Sehen Sie, wie ich auf den Einfall kam, Ihnen die Waare anzubiethen, nicht aber, wie Sie behaupten möchten, Sie damit zu hintergehen. Es kam nun darauf an, Sie mit der Waare so gut als möglich bekannt zu machen, damit Sie mir Ihre Propositionen darauf machen könnten, und ich mich darauf verlassen könnte, Sie würden dabey, wie billig, beharren. Ich nahm wahr, daß solche hauptsächlich von zwey Meistern gemacht wurden, und schickte Ihnen demnach von beyderley Art Muster. Solche ließen Sie zurichten, und fanden dann freylich, oder schreiben mir es doch, daß sie viele

Fehler haben, worüber Sie besonders Ihre Briefe von 10. und 12. August nachzusehen belieben; ja, in dem ersten schreiben Sie mir sogar, „daß Sie dieselbe schon kennen, wie sie ausfallen, und woher sie kommen werden;" aber gleichwohl giengen Sie den vorgeschlagenen Handel ein. Löcher bemerkte ich keine daran, und wie hätte es seyn können, weil Sie und ihr Walkmeister auch nichts daran gefunden haben, weil Sie sie in diesem Fall wohl vorher würden haben vermuthen lassen. Sollte es daher unmöglich seyn, daß solche, wenigstens bey denen mir gesandten 3 Paar, durch bloße Unvorsichtigkeit im Walken darein geschlagen worden seyn? Diese folgen zurück, weil sie nun in allweg zu den Andern gehören. Es mag seyn, daß es Sie wirklich gereuet, (die Ursache sey, welche sie wolle) zu dem Handel die Hände gebothen zu haben. Aber seyn Sie auch versichert, daß ich nie darein gewilliget hätte, wenn ich im voraus gesehen hätte, daß es wieder zu Questionen kommen sollte. Sie haben sie nicht so walken lassen, wie die Strümpfe in Calw vermuthlich gewalkt werden, weil sie die Lebhaftigkeit in der Farbe nicht behalten haben, die jenes von mir eingesehene zugerichtete Paar hatte. So, wie Sie, und besser, hätte ich sie immer auch walken lassen können, und dann gewiß mit minderm Verlust einen Liebhaber dazu gefunden. Von

Calw selber habe ich bisher nie keine Handschuhe bezogen. Was ich mit der Zeit thun werde, wird sich zeigen. Keinen neuen Vorschlag mache ich Ihnen nicht, sondern will noch Ihre Gesinnungen vernehmen, um zu sehen, ob wir uns noch vergleichen können. Sollte sich wieder ein Anlaß zu Geschäften unter uns zeigen, so wüßte ich, (wenn Sie nicht selbst hieher kommen, und Stück vor Stück bezeichnen könnten) um wegen allen nachherigen Streitigkeiten sicher gestellt zu werden, kein anderes Mittel, als Ihnen, statt Muster, so viel nöthig, das ganze Quantum, worüber tractirt worden (wiewohl dieses gar nicht Stile mercantile) auf einmal auf Ihren Risico und Spesen zusenden, damit Sie es mir dann sogleich wieder Franco, ohne etwas damit vorgenommen zu haben, wenn Sie sich in Ihrer Rechnung betrogen fänden, zurückschicken könnten. —

14.

Mit meinem jüngsten vom 1. dieses beantwortete ich das Ihrige vom 11. ebendesselben, und erst seit dem, nähmlich den 18. dieses, oder gestern, also nach einem Aufenthalte unterwegs von 13 Tagen, wurde mir Ihr Angenehmes vom 5. dieses, mit welchem Sie mir abermals eine neue Rechnung über die für mich empfangene 9 Säcke

Wolle ertheilen, in welcher Sie mir nicht nur etwas mehr Transit-Spesen, (welches ich passiren ließ) sondern auch ferner fl. 60 — Münz Retourfracht berechnen. Diese ganz zu tragen, kâme mich schwer an, und ich glaube nicht, daß ich dazu verbunden bin. Zwar ist mir der Fall noch nie vorgekommen; allein, hier zu Lande sind, besonders ordinaire Fuhrleute, öfters während diesem Kriege, in die Lage gekommen, daß sie wieder umkehren mußten, und diesen wurde von den Eigenthümern der Waare, als sie sie später empfiengen, deßwegen nie kein Heller Ersatz gegeben. Manchmal aber luden solche Fuhrleute, statt die Waare wieder ganz zurückzufahren, wenn die zurückgelegte Strecke Wegs lang war, an schicklichen Orten, (vernünftiger Weise) ab, um sie allda nach wieder hergestellter Ruhe, wieder aufzunehmen, und an End und Ort zu führen. Sodann ist die Frage zu entscheiden, ob ein Fuhrmann eine Reise allemal auf den Risico des Güterbesitzers, oder nicht vielmehr auf seinen eigenen, unternehme. Sie schreiben mir übrigens nicht einmal, wie weit die Säcke schon gekommen seyen. Ich glaube billig zu seyn, wenn ich mich zur Vergüthung von fl. 30., aber ohne Consequenz, verstehe. —

Schreiben Sie mir gefällig, ob dortiger Markt noch später hinaus wird gehalten werden, und führen Sie doch auch das Datum meiner Briefe an, die Sie beantworten, (was Sie bisher immer unterließen) damit ich genauer wissen kann, ob Ihnen alle eingegangen sind. —

15.

Was soll ich Ihnen auf Ihren Brief vom 21. dieses antworten? So viel sich darauf gründliches (nicht gesuchtes und nach Chicanen riechendes) erwiedern ließe, dünkt es mich, es sey vor der Hand besser ich schweige. In dem meisten, was Sie sagen, mangelt ohne dieses der Zusammenhang, und in andern Stücken widersprechen Sie sich selbsten, so, daß man da nicht recht weiß, was man eigentlich rügen sollte. Dasjenige, wobey ich mich allenfalls noch aufhalten möchte, ist der Punct, wo Sie behaupten, es sey bey Ihnen im Walken etc. kein Fehler vorgegangen. Allein, weil das doch auch nur eine Nebensache ist, die nichts entscheidet, so übergehe ich auch diese Stelle. Ich will nicht den Streit vom Hauptpuncte auf Nebendinge leiten, und dadurch mein Recht verkürzen. Nach allem wäre ihr Vorschlag, ich soll Ihnen die Waare, so viel Ihnen tauglich, um halb Geld, nähm-

lich um halb so viel, als Sie vorher bestimmten, also um fl. — überlassen, und dann doch (weil sie commissionsweise tractirt worden) was Sie für unbrauchbar erklären, zurückzubekommen riskiren! — Könnten Sie mir dieses je zumuthen? Oder, wenn das nicht Ihre Meynung ist, so erklären Sie sich anders, und deutlicher. — Ich, meines Theils, wäre bereit, unsere ganze Correspondenz unbefangenen Schiedsrichtern vor Augen zu legen, deren Ausspruch ich ruhig abwarten und befolgen wollte. — In Erwartung einer freundschaftlichen Antwort empfehle ich mich höflich.

16.

Ich sehe nun schon, daß ich mit Ihnen allein niemals auskommen werde. Ihre Antwort, die zugleich Rechtfertigung seyn soll, enthält wieder nichts, als Seitenhiebe, Contradictionen, Inconsequenzen, Hypothesen, Nebendinge ꝛc. worauf Sie den Streit zu leiten beflissen sind. — Ich werde an dortigen Herrn N. schreiben, um einmal aus dem Wirrwar zu kommen. Zur Nachricht. —

17.

Es freuet mich, daß Sie nun Ihr Unrecht eingesehen haben. — Für die an dortigen Herrn N. N. für meine Rechnung ausbezahlten fl. — als der richtige Betrag der Handschuhe, sind Sie dankbarlich creditirt worden. Den Saldo unserer alten Rechnung erwarte ich also auch nächstens, und empfehle mich höflich. —

18.

Mit nicht geringem Befremden vernehme ich in Ihrem Schreiben vom 6. pass. Ihre Aeußerungen, daß Sie mich so lange nicht befriedigen können, bis Sie wieder Ordnung in Ihre Geschäfte gebracht haben, nachdem Sie doch in einem ältern Schreiben mich versichert hatten, daß Sie selber hieher kommen, und Ihre Schuld abführen würden. Nachdem ich jedoch so viel Nachsicht gegen Sie bewiesen habe, so will ich gleichwohl noch eine kleine Zeit zusehen; aber nur unter folgenden Bedingnissen: Sie müssen sich bestimmt erklären, wann Sie mich zuverläßig zahlen wollen, und mir dann einen sichern Bürgen, oder eine recht kräftige Verschreibung auf ein schuldfreyes Grundstück zu Handen stellen. Die Verschreibung oder Bürgschaft muß auf fl. 100. in Neuthaler à fl. 2 $\frac{3}{4}$, die schon den 18. Feber 1800. verfallen waren,

und dem mercantilischen Interesse à $6\frac{1}{2}$ % jährlich, bis auf den Tag der Auszahlung lanten. Wenn ich aber diese nicht binnen 14 Tage empfange, so werden Sie mir es nicht verdenken, wenn ich mich an die dortige Obrigkeit zu meiner Beruhigung wende. Bedenken Sie, daß es das erstemal ist, daß ich mit Ihnen in Geschäften stehe, und daß ich also um so mehr auf Ihre Pünctlichkeit Rechnung machte. In der Hoffnung, daß Sie sich nicht selbst Unehre und Schande werden zuziehen wollen, grüße ꝛc.

19.

Den Empfang und mir gegebenen Credit der Ihnen letzthin übermachten fl. 300 Ct. habe ich aus dem werthen Ihrigen vom 10. pass. mit Vergnügen ersehen. Nach meinen Büchern hätten Sie nun noch fl. 700 Ct. gut, und weil die Herrn N. N. in Wien für mich Gelder einzunehmen haben, so ersuche ich diese Freunde, Ihnen für meine Rechnung fl. 699. Ct. nach jenem Erfolg, zu bezahlen, und zweifle nicht, daß es bald geschehen wird. Sie belieben dann meine Rechnung unter Anzeige auszugleichen. Den kleinen Rabatt von fl. 1 — werden Sie hoffentlich nicht in Anschlag bringen. — Ich wäre berechtiget gewesen, Ihnen wegen der mir wider Willen gesandten untaugli-

chen Wolle mehr abzuziehen; allein, mein Grundsatz ist: Lieber Schaden leiden, als Wehe thun, wenn ich hoffen kann, daß darauf in Zukunft von meinen Freunden Rücksicht genommen wird, und ich durch bessere Bedienung befriediget werde. In dem Sack Nr. 30. fehlen 15 — 20 Pfund, nachdem solcher von der unter Weges erhaltenen Benetzung wieder ausgetrocknet war. Ob nun schon dort im Abwägen ein Fehler vorgegangen ist, oder unter Weges davon gekommen, kann ich nicht wissen. Wenn Letzteres der Fall ist, so muß ich den Schaden leiden, weil der Fuhrmann gleich bezahlt werden mußte. Finden Sie hingegen, daß von Ihrer Seite ein Versehen begangen worden, so bin ich von Ihrer Redlichkeit überzeugt, daß Sie mir den Ersatz von selbst in unsern künftigen Rechnungen machen werden. — Schreiben Sie mir doch so bald, als möglich, den Preis der Wolle von der frischen Schur, oder schicken Sie mir lieber gleich auch ein paar Säcke zur Einsicht, damit ich dann meinem Commissionair das Eigentliche melden kann. —

20.

Ich habe Dero Werthes vom 20. dieses vor mir, nach welchem Sie wünschen, daß ich hiesigem Herrn N. fl. 9000 Ct. entrichten möge. Wenn

meine Casse wirklich nicht selbst entblößt wäre, so würde ich es mir zur Pflicht machen, Ihren Auftrag sogleich zu vollziehen; allein aus meinem Letzten schon haben Sie ersehen können, wie unmöglich es mir zur Stunde seyn würde. Nach Abzug der Ihnen damals übermachten fl. 5000 Ct., an deren Richtigkeit ich nicht zweifeln will, werde ich Ihnen noch fl. 6 — 7/c. Ct. schuldig bleiben, und diese in Kurzem auch abführen. —

Der Sie betroffene widrige Zufall hat freylich auch hier ungleiche Gerüchte veranlaßt; doch konnte sich der klügere und billigere Theil gleich nicht anders bereden, als daß sich die Sache zu Ihrem Vortheile aufklären müße. Ihre bekannte Rechtschaffenheit ließ nie fürchten, daß Sie bey unvermeidlichen, Sie allenfalls betroffenen Unglücksfällen den Schaden vor dessen Offenbarung zu hoch anwachsen ließen, und Ihre G. L. so gesegneten Vermögensumstände ließen dessen Möglichkeit kaum vermuthen; besonders bey weiser Verwaltung und Vertheilung derselben. Ich, meiner Seits, dächte, dieser unangenehme Vorfall sollte jetzt nur die Befestigung Ihres Credits zur angenehmen Folge haben, wozu ich mitzuwirken jeden Anlaß benutzen werde. — Die Klagen wegen der schweren Veräußerlichkeit fremder Papiere gehen auch von andern Plätzen ein.

21.

Aus dem werthen Ihrigen vom 21. dieses habe ich den mir gegebenen Credit für die Ihnen bey Ihnen selbst überlassenen fl. 500 Ct. gern vernommen. Von dem Herrn N. in Frankfurt vernehme ich, daß sie Ihnen in Augsburg zahlbar,

fl. 300 Ct. den 30. dieses auf mich cedirt haben,
und diese sind mir wirklich schon von hiesigem Herrn N. zur Annahme und Domicilirung alldort presentirt worden. Ich acceptirte sie, und war so frey, Ihr eigen Domicilium dazu anzuweisen; bitte Sie demnach, mich s. Z. unter Nachricht dafür zu debitiren. Dagegen begleite ich Ihnen einliegend:

fl. 600 Ct. auf N. N. alldort im Nothfalle bey
Herrn N. N. auch pr. den 30. dieses an deren Güte ich nicht zweifeln will, und wofür ich mich also zu creditiren ersuche.

22.

Ihre werthe Adresse ist mir vom Herrn N. N. communicirt worden, der mich versicherte, Sie haben ihm zur Eintreibung seines Guthabens bey schlechten Schuldnern gute Dienste geleistet. Da ich nun an dem dortigen Herrn J. G. auch einen habe, da er mir schon seit zwey Jahren fl. 100 —,

die Interessen nicht mit gerechnet, schuldig ist, so bin ich so frey, mich auch an Sie zu wenden, mit der Bitte, denselben zur schleunigen Bezahlung anzuhalten; oder, wenn diese nicht sogleich eingetrieben werden könnte, mir indessen hinlängliche Bürgschaft zu verschaffen. Ich habe zwar noch Scheidwasser von dem Manne in Händen, das ich auf Rechnung annehmen sollte, aber nicht brauchen konnte, weil es ganz schlecht befunden wurde; daher ich es zu seiner Disposition liegen lasse. Er verdient übrigens gar keine Rücksicht, da es unglaublich ist, wie oft und schändlich er mich getäuschet hat, unerachtet ich so viel Geduld mit ihm hatte. Die Gerichts-Unkosten werden hoffentlich durch den Schuldner getragen werden müssen, und für ihre Bemühung werde ich Ihnen dankbar erkenntlich seyn, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin ꝛc.

23.

Ich empfange Dero Werthes vom 20. pass., welches eine Antwort auf mein Letztes vom 12. pass. enthält. — Was Sie mir melden, ließ sich voraus sehen, nähmlich, daß er sowohl seiner Gewohnheit gemäß, zu Verdrehungen seine Zuflucht nehmen würde, als auch, daß man ihn, so viel möglich schonen würde, weil er vorher sagte:

Es sey ihm wenig daran gelegen, wenn man klage. Inliegend finden Sie nun aber einen Rechnungsauszug, nach welchem mir fl. 100 ohne die Interessen, wie ich schon sagte, von ihm gutkommen, und zugleich eine Instruction, oder Speciesfacti, um ihn confondiren zu können mit den Copien einiger gewechselter Briefe. So widersprechende Schreiben, wie die zwey vom 12. und 20. pass. von ihm sind, habe ich viele von ihm in Händen, die ihn, wie er ist, nämlich als einen infamen Ränkemacher, darstellen. Darüber, daß er in dem Schreiben vom 20. pass. behauptet, die ihm schon im Merz 1795. gesandte Sommerwaare dem Quantum nach nicht richtig befunden zu haben, laß ich ihn ohne Antwort, weil die fl. 7 — die er mir abzieht, damit in keiner Verbindung stehen. Würde er mir auch deßwegen besonders etwas rabbatirt haben, so hätte ich ihm wohl beweisen können, daß er mir seiner Zeit, und bisher nichts dergleichen, sondern wohl gar das Gegentheil meldete. Wenn es ihm nur nicht einfällt, noch etwas unstatthaftes neues hervorzusuchen! Wegen der schlechten Qualität des Scheidwassers will ich ihm, wenn er die Unkosten besonders zahlen will, auch noch Atteſtate machen lassen. Sie haben recht, daß für dergleichen Leuten alle Handlungsfreunde sollten gewarnt werden. —

24.

Endlich kann ich das Vergnügen haben, Ihnen anzuzeigen, daß ich in Ihrem Namen auf wiederholte Versuche von N. befriediget worden bin. Beynahe wäre ich müde geworden, mit einem so unverschämten Chicaneur länger zu unterhandeln. Er brachte anfangs Entschuldignngen hervor, und widersprach sich hundertmal wieder, bis ich ihn endlich recht faßte, und ihn, so zu sagen, zur Bezahlung zwang. — Hierunten folgt die Nota, der Ihnen hiemit durch Both. N. machenden Baarsendung. — Ich empfehle mich ꝛc.

25.

Da Sie mir über den unter uns vorgegangenen Handel Ihre wahren oder erdichteten Gesinnungen mit aller Freymüthigkeit schreiben, vielleicht auf den Grundsatz gestützt, daß die Handelschaft keine Freundschaft leide, oder kenne, oder daß man seine Rechte im Handel, der Freundschaft unbeschadet, so hoch, als möglich, treiben könne, so wird es Sie nicht befremden, vielmehr werden Sie es sehr consequent finden, wenn ich Ihnen eben so freymüthig antworte. Den größten Theil Ihres Briefes hätten Sie sich füglich zu schreiben die Mühe ersparen können, denn er enthält in so

fern

fern ja nichts anders, als was Sie mir ja unzählbaremale hintereinander mündlich sagten, ohne sich an das zu kehren, was ich Ihnen eben so oft mit allem mir möglichem Nachdruck mündlich darauf antwortete. Nach allen Erklärungen meiner Seits, wie es möglich gewesen wäre, daß Sie mich mißverstanden hätten, gab ich Ihnen sogar zu, (weil ich's der Sache unbeschadet thun konnte, so wenig ich mich davon überzeugen lasse) daß ich mich nach Ihrem Wunsche vielleicht versprochen habe, zeigte und bewies Ihnen aber auch zugleich, daß dieses die Sache nicht ändere, weil noch kein rechtskräftiger, dem Handelsstyl angemessener Accord geschlossen ward. Doppelt lächerlich ist es aber, daß Sie besser wissen wollen, als ich, wie weit ich mich eingelassen haben würde, wenn wir, ohne so viel unnütze Worte zu machen, gleich die Feder ergriffen hätten. Ich hätte vielmehr Recht zu behaupten, daß ich dabey gewonnen hätte; denn denken Sie nur selbsten nach, wie sehr Sie mich von einer Stunde zur andern herunter zu treiben gesucht, und wirklich herunter gestimmt hatten, so, daß Sie mir sogar einen Aufsatz gleichsam abdrangen, ihn mit sich nahmen, und doch ihn wieder brachten, unter dem Vorwande, Sie hätten ihn nur einstweilen zur Reflection zu sich genommen; eine Erklärung, die Sie, wie ein jeder eingestehen wird, zuvor hätten von sich

geben können oder sollen. — Doch ich nahm ihn wieder an, handelte (blos weil ich mir in der Folge mehr Nutzen von Ihrer Bekanntschaft versprach) aufs neue, wie wenn wir noch kein Wort verloren hätten, und stellte endlich (nachdem Sie mich mehrmalen mit der Hoffnung getäuscht hatten, Sie wollen sich nach mir bequemen) den Verkaufscontract ganz nach ihrem Verlangen (ohne einigen Vorbehalt) aus, und Ihnen zu Handen; äußerte aber auch, daß wenn Sie meine Einwilligung in den Handel nicht als einen Gefallen eher, als was anders, ansehen wollen, ich es nicht nur nicht übel aufnehmen, sondern vielmehr gern sehen würde, wenn Sie alles liegen lassen wollen, wozu Sie aber nicht geneigt waren.

Doch, nun näher zur Sache! —

Es ist eine Handelsusanz, daß, wenn ich eine Waare überhaupt kaufe; ich sie auch außer dem Fall eines Doli mali (vorsetzlich, erweislichen Betrugs) überhaupt annehmen müsse. Ich traue Ihnen zu, daß sie Ihnen so gut, wie mir, bekannt seyn wird, und wäre diese Usanz nicht allgemein anerkannt, so sähe es schlecht, sehr schlecht um die Handelschaft aus, ja sie wäre das verworfenste Geschäfte, wozu ein aller Hilfsmittel Beraubter

seine Zuflucht nehmen könnte. Daß die Strümpfe, die Sie gekauft haben, wenn gleich von einer Nr. —, alle gleich seyen, habe ich Sie nie versichert, und das können Sie mit Grund der Wahrheit nicht sagen; nur soviel sagte ich Ihnen, daß sie, die von einer Nr., auch von einerley Wolle, und so viel, wie möglich, auch von einerley Gewichte sind. Daß sie besser seyn könnten zu einem höhern Preis, und für Sie tauglicher, ohne größern Verlust, wenn sie ausdrücklich für Sie gemacht worden wären, gebe ich zu. Ich verkaufte Sie Ihnen sämmtlich, wie sie waren. Die Mängel, die Sie erst jetzt daran zu finden sich anstellen, fielen Ihnen schon alle bey mir auf, wie ich oft genug hören mußte; auch verhinderte Sie nichts, sie alle genau zu examiniren, und dennoch nehmen Sie sie an. — Was ich daran änderte, wird wohl die Verkaufs-Note, oder der schriftliche Contract zeigen, den Sie mit sich haben, so wie ich Ihnen davon die Ursache nachher meldete. Schicken Sie mir die weiter beygefügten Franco zurück, so will ich Ihnen die dagegen Behaltene auch senden. — Gegen alle Absonderung der vollkommenern Waare von der unvollkommern protestire ich förmlich; eher lassen Sie alles auf Recht und Unrecht zu meiner Disposition liegen. Das 1¼ Dutzend Diverse à fl. 9 allein, das ich wirklich ohne ihre Consens beyfügte, in der

Hoffnung, Sie würden es auch gebrauchen können, muß ich, wenn Sie es durchaus nicht wollen, zurücknehmen. Sagen Sie mir daher, was Sie darum geben können. Weil Sie aber dieselbe Mannsstrümpfe besonders verdrießen, so lasse ich mir es gefallen, auch diese wieder Franco zurückzunehmen, wenn Sie mit der Rücksendung nicht zaudern. —

Wenn wir in der Folge noch Geschäfte miteinander machen sollten, so wird sich wohl alles zuvor so einrichten lassen, daß keine Questionen entstehen können.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, und leben Sie wohl!

26.

Gegen mein an Sie erlassenes Letztes vom 16. dieses (nach welchem ich fl. 400 Crt. auf Sie zu entnehmen so frey war) empfieng ich das werthe Ihrige vom 5. ebendesselben, und zugleich einen Beyschluß von den Herren N. in N. Diese Freunde wissen nichts zur Entkräftung meiner Gründe, warum ich die Parthie Wolle nicht so blindlings annehmen will, anzuführen, weil sie wohl einsehen, daß sie sich von meiner Vorschrift entfernt haben.

Demohngeachtet will ich mir alles, was immer ohne gar zu große Aufopferung von meiner Seite möglich ist, gefallen lassen, um sie in keinen Schaden zu bringen, weil meine Absicht dahin geht, nicht die kaum angefangene Bekanntschaft schon wieder aufzuheben, sondern vielmehr zu beyderseitigem Nutzen fortzusetzen. Da diese Freunde gleiche Absichten hegen, so daß Sie dieses Gut so auserlesen haben werden, daß es preiswürdig, und wenigstens leicht wieder abzusetzen seyn wird; so glaube ich zuversichtlich, daß wir darüber in keine Weitläuftigkeiten gerathen werden, sondern daß ich vielmehr werde in den Stand gesetzt werden, die ganze Parthie gegen Vorausbezahlung zu beziehen, welches allem nach schon erfolgt seyn würde, wenn ich die verlangten 3 Säcke zur Einsicht würde erhalten haben. Lassen Sie also diese gefälligst auf mein Risico und unter meiner Garantie an mich detaschiren; auf den nicht zu vermuthenden schlimmsten Fall, mache ich mich anheischig, dieselbe Franco wieder wohl conditionirt zurückzusenden. So wie ich aber diese empfangen, und Ihnen Ordre ertheilt haben werde, den Rest an mich abgehen zu lassen, werde ich Ihnen die gebührende Anschaffungen zu machen nicht ermangeln.

27.

Aus Ihrem mir s. Z. zugekommenen Werthen vom 18. October v. J. habe ich ersehen, was nöthig war. Ich lasse mir die Bedingungen, unter welchen Sie mich, gleich Ihren andern Freunden, zu bedienen bereit sind, gefallen, und wenn Sie mir ein anständiges Gut in einem billigen Preise zu verschaffen im Stande sind, so wird unser einmal angefangener Verkehr von langer Dauer seyn. Meine Freunde in Wien sind die Herrn N. Sobald nun die Preise von der letzten Winterschur der ungarischen Schaafwolle bekannt sind, so belieben Sie mir es zu melden. — Am Besten ist es, wenn Sie mir gleich eine kleine Probe von den feinsten Gattungen, vermittelst jener Freunde, übersenden, mit Ordre, sie alsbald wiederum an mich, durch den Herrn N. in S. abzurichten. Ich werde dadurch nicht nur mit Ihrer Art der Sortirung bekannt werden, sondern zugleich Licht über die Transportunkosten erhalten, und mich in der Calculation darnach richten können. Bey Ertheilung meiner eigentlichen Commission werde ich Sie dann an obige Freunde zur Einholung Ihrer Auslagen pr. meine Rechnung, laut Fattura, verweisen, und Ihren Abgaben alle Ehre bey denselben vorberichten. —

28.

Heute empfange ich Dero Werthes vom 1. dieses, nachdem Sie fl. 40 durch den Postwagen an mich abgesandt haben, (die ich noch zu gewärtigen habe) und aus meinem Jüngsten vom 9. dieses werden Sie nun vernommen haben, daß ich mir die Freyheit genommen, fl. 41 (die es mir nach meiner Rechnung getroffen hätte) auf Sie Ordre N. N. zu entnehmen. Wenn Sie uns bey Ansicht dieses nicht wirklich schon meine Tratte refüsirt hätten, so wollte ich Sie bitten, sie demnach für m/c zu bezahlen, und mir dafür Debit zu geben, aus Gründen, die Sie selbst errathen können. Ich werde Ihnen die Gegenanschaffung entweder an Briefen, oder bar Franco gleich machen können.

Die Ursache, warum wir um fl. 1 — in der Rechnung von einander sind, ist, wie Sie bemerken werden, weil ich meine Preise hier angenommen verstand, und Sie Franco Costi. Doch auch diesen fl. 1 will ich Ihnen aufopfern, obgleich bey Kleinigkeiten schon die Emballage einen unverhältnißmäßigen Theil des geringen Profits verschnitzt. Nur will ich hoffen, Sie werden sich es gefallen lassen, wenn ich Ihnen in der Gegenanschaffung das abziehen werde, was ich die Carolins hier

minder anbringe. Sie gelten hier nicht mehr, als fl. 11.

29.

Ein Mauthbrief.

Hochzuverehrende Herren Mauth-Beamte!

Vorweiser dieses, Fuhrmann N. N., fährt nach L** und hat mir aufgeladen:

Ballen 5. ꝛc.

Ein nach Italien gehendes Transito-Gut, und dieses dienet

pr. modum Declarationis,

welches, wenn die Gebühren entrichtet worden sind, unaufhaltlich weiter passiren zu lassen ersuche, der ich mit Hochachtung verharre.

N. N.

30.

Ihr Werthes vom 2. dieses kam mir nach einem Aufenthalte von 15 Tagen, nähmlich den 17. dieses, und den 24. darauf Ihre Abschrift davon d. D. 20. dieses zu. Ich hätte also auf ersteres doch bälder antworten können, wenn theils die Zerstreuung in denselben Tagen nicht so groß gewesen

wäre, und mich nicht theils die Vermuthung davon abgehalten haben würde, meine Antwort könnte sich bey dem allem wegen unrichtigem Postenlauf noch verlieren. Nun sind wir, G. L.! von den großen Unruhen wieder befreyet. In unserm Schwaben befinden sich nimmer zu viel Franken, da sie bereits schon größtentheils an der bayerischen Grenze stehen müssen. Da wir noch in Zeiten einen Waffenstillstand unter annehmlichen Bedingnissen mit ihnen abschloßen, so waren wir bey ihrem Durchzug gegen Excesse gesichert. Mit mehr Grunde, als niemals, läßt sich auch in kurzer Zeit ein allgemeiner Friede erwarten.

Was nun den Handel in Question betrifft, so will ich Ihnen noch einen Vorschlag machen, wobey Sie Ihren Zweck erreichen, und ich doch auch zum Theil den meinigen. Ich nehme Ihnen die mir vorgezeichneten 15 Säcke Wolle ab, zahle Ihnen, wie Sie verlangen, von der mittel-feinen fl. 66., und der extra-feinen fl. 70 Reichsvaluta pr. den hiesigen Ct. Franco in mein Haus geliefert. Die Preise verstehen sich auf 12 Monate Zeit von Dato des Briefes an, womit Sie antwortlich (wenn es geschieht) Ihre Einwilligung zum Kaufe geben. An dem, was vorher bezahlt wird, scontire ich ½ Ct. pr. Monat. Dagegen bleibt das Gut in den Händen des hiesigen N. N.,

von dem ich es nur nach und nach in der anberaumten Zeit beziehe; so wie dieses aber geschieht, ihm gleich für Ihre Rechnung den Betrag von dem Bezogenen übermache. Auf die 15 Säcke würde ich also Rechnung machen, und sie müßten zu meiner Disposition bleiben; aber dem hiesigen Herrn N. können Sie auftragen, mir sie nur, so wie ich sie zahle, verabfolgen zu lassen, damit Sie nicht das mindeste riskiren. Freylich, wenn Ihnen indessen ein Unglück zustossen sollte, könnte ich keinen Theil daran tragen; doch, da Sie neutral sind, so wird ihr Gut als solches immer respectirt werden, und alle Zufälle anderer Art könnten es sowohl in Ihrem eigenen Hause, wie hier, treffen. Je nachdem die Briefe lauten werden, die ich von Wien abwarte, kann ich Ihnen vielleicht noch mehr auf obbemeldte Art abnehmen, wenn es bis dahin frey bleibt. — Weil der Postenlauf nach Augsburg schon 14 Tage lang gehemmt ist, so können Briefe für mich unterwegs liegen. Wohlfeiler bekomme ich die Wolle in alle Wege aus dem Lande selbst schon dem Preise nach, abgerechnet, daß ich immer noch mit Vortheil remittiren kann. Das Interesse von der langen Zeit an, als die Waare schon unverkauft daliegt, hätten Sie eben nie in Anschlag bringen sollen. Diejenigen, so sich heuer mit Speculation in diesem Artikel einließen, werden noch schlimmer be-

stehen, da gar nicht zu glauben ist, daß die Woll-Professionisten, so noch genugsam mit Waare überhäufet sind, viel werden gebrauchen können.

Bares Geld ist hier aus zwey Ursachen ziemlich rar. Einmal darum, weil unsern großen Capitalisten, meistens Leinwandhändler, die Rimessen aus Italien ausbleiben, und sodann, weil sowohl diese als andere dem Kaiser starke Summen vorgestreckt haben. Endlich geht nun wieder eine beträchtliche Summe durch die Contributionen an die Franken außer Land.

31.

Da hiesiger Herr N. N. zu Zahlen aufgehört hat, und sich gestern flüchtig machte, so sind wir Unterzeichnete von hiesiger Obrigkeit zu den Curatoren der Masse dieses Mannes aufgestellt worden, um seine verworrene Geschäfte in Ordnung zu bringen, und mit den Gläubigern und Schuldnern abzurechnen. Wir finden Ihren Namen ebenfalls in den Büchern als Debitor von fl. 120 — à Louisdor à fl. 11, an deren Richtigkeit wir nicht zweifeln wollen; und daher haben wir bey Gelegenheit auf Sie in unserm Prima Wechsel Ord. ad Uso entnommen.

fl. 120 — Den Louisdor à fl. 11 — belieben Sie bey Vorzeigung die Annahme, und

s. Z. die Bezahlung zu besorgen, damit wir Ihre Rechnung saldiren können. —

Mit diesem empfehlen wir uns höflich.

N. N.

N. N.

In der Vorrede sagte ich, daß unter dieser Abtheilung von Briefen einige aus andern Büchern entlehnt wären. Dieses kann ich nun widerrufen, weil ich sie ebenfalls alle für ganz neu, und ich hoffe, auch etwas interessant, meinen Lesern überreichen darf. Ich hätte noch dreymal so viel vor mir, um sie vom Manuscript in diese Sammlung zu tragen; allein, das Buch, welches doch nicht zu hoch im Preis kommen soll, würde zu dickleibig werden. — Da ich aber doch nur in dieser kleinen Sammlung einige Geschäfte des Kaufmanns abhandeln konnte, und mir also noch eine Menge deren übrig bleibt, die ebenfalls so wichtig, vielleicht noch wichtiger sind, so wäre es mir sehr lieb, wenn ich sehen würde, daß einmal diese Sammlung, wie ich auch mit Zuversicht hoffen darf, gut aufgenommen würde, damit ich noch nöthige Zusätze machen könnte, die den Werth dieses Augsburger Briefstellers immer mehr erhöhen sollen.

Anhang.

Anweisungen.

I.

Herr Joh. Christian in N. beliebe gegen diese meine Anweisung an den Herrn Georg zu bezahlen Reichsthaler Sieben und zwanzig in Carolin zu sechs Thalern, zwey und vierzig Kreuzer. Frankfurt, den 20. May 1802.

N. N.

Pr. Reichsthaler 27 —
in Carolin à Rthr. 6. 42.

2.

Eine girirte Anweisung.

Die Herren N. N. in Augsburg belieben gegen diese unsere Anweisung an die Ordre des Herrn N. N. fünf Gulden Corrent zu zahlen, und solche ohne weitern Bericht auf unsre Rechnung zu stellen.

Memmingen, den 20. Novemb. 1801.

N. N

Pr. fl. 5 Corrent.

Für mich an die Ordre N. N.; den Werth verstanden.

Memmingen, den 22. Novemb. 1801.

N. N.

Für mich an Sie selbsten; Werth in Rechnung.

Memmingen, den 22. Novemb. 1801.

N. N.

Scheine.

1.

Von Herrn N. N. den heute verfallenen Zins von Capital fl. 1000 — à 5 pr. C. mit fl. 50 bar empfangen zu haben, bescheinige ich hiemit.

Augsburg, den 10. Junius 1802.

N. N.

2.

Von Herrn N. N. hier auf Ordre und für Rechnung der Herrn N. N. in Augsburg fl. 500 — bar empfangen zu haben, bescheiniget

Memmingen, den 10. Julius 1802.

N. N.

Obligation.

Ich Unterschriebener bekenne hiemit für mich und meine Erben, von Herrn N. N. dato ein Capital von Gulden tausend, im vier- und zwanzig Guldenfuß bar empfangen zu haben, welches ich demselben, so lange es in

meinen Händen seyn wird, jährlich mit fünf vom Hundert zu verinteressiren, und nach vorausgegangener halbjährigen Aufkündigung in guten und gangbaren Münzsorten wieder zu zahlen verspreche. Inzwischen ich ihm dagegen von meinem jetzigen und künftigen Vermögen, so viel hiezu vonnöthen seyn wird, verpfänden, und gegenwärtigen Schuldbrief zu mehrerer Bekräftigung unter Vordruckung meines gewöhnlichen Handlungspetschafts eigenhändig unterschreibe.

Augsburg, den 20. Junius 1802.

(L.S.)

N. N

Pr. fl. 1000. im 24 fl. Fuß.

Vollmachten.

1.

Für Herrn N. N. wegen meiner Forderung von Rthlr. 2640. an den ausgetretenen N. N.

Ich Unterzeichneter bevollmächtige, Kraft dieses, den Herrn N. in meinem Nahmen bey dem Aus=

tritt des N. N. in allem dem, was er mir zuträglich findet, uneingeschränkt zu verfahren, Vorschläge anzunehmen, oder zu verwerfen, und kurz, alles dasjenige anzufangen, was ich in der Sache selbst thun würde, oder thun könnte. — Seines Nahmens Unterschrift erkenne ich als die meinige, und halte ihn in allem schadlos, wenn durch seine Unternehmungen wegen meiner Forderung an N. N. Kosten entstehen sollten, und so mehr. Dieses alles bezeuge ich hier, damit jeder meinen bevollmächtigten N. N. dafür erkennen, und seine Handlungen so gültig, als ob ich sie selbsten vornehme, ansehen möge.

Augsburg, den — Merz 1800.

(L. S.)

N. N.

2.

Vollmacht für Herrn N. N., um in meinem Nahmen und für meine Rechnung den Herrn N. N. für die Summe von fl. 600, schreibe Gulden sechshundert in Carolins à fl. 11., die er mir anerkannt schuldig ist, gütlich oder rechtlich, auf welche Art es sey, zu belangen, und zur Zahlung anzuhalten. Ich nehme alles für mein eigenes Verfahren an, was obiger Herr N. N. thun wird, und sichere diese meine Genehmigung zu mehrerer

Bekräftigung mit meiner Unterschrift und mit Beyfügung des Petschafts meiner Handlung.

(L. S.)

Memmingen, den 5. Febr. 1801.

N. N.

Cession einer Schuldforderung.

Wegen gewißen Umständen wurde es mir unmöglich, die tausend Gulden, welche mir Herr N. N. seit einem Jahre sammt dem Interesse in fünf vom Hundert schuldig ist, und von denen ich die Rechnung hier beyfüge, nun selbst einzuziehen, und daher entschloß ich mich, die ganze Schuld dem Herrn N. N. zu überlassen.

Diesen bevollmächtige ich nun, mit dieser Cession nach eigenem Willen mit dem Schuldner zu verfahren, und wenn die Bezahlung nicht willig geschieht, ihn gerichtlich zu belangen. Sollte der Herr N. N. aber durch Saumseligkeit in Eintreibung der Schuld oder auf andere Art nach Verfluß von 6 Monaten, (denn länger hafte ich für die Sicherheit derselben nicht) Schaden leiden, so geht mich dieses nichts mehr an, indem es ihm zur Last fallen wird.

Uebrigens bescheinige ich dem Herrn N. N. heute von ihm obige fl. 1000. mit dem Zinse à 5 pr. C. von einem Jahre richtig empfangen zu haben, so, daß ich nichts mehr deßwegen von ihm zu fordern habe. Hiemit besiegle ich selbst mit meinem gewöhnlichen Petschaft zu mehrerer Bekräftigung dieses Cessions und Quittungs-Instrument, mit beygefügter eigenhändiger Unterschrift.

Augsburg, den 20. Junius 1802.

(L. S.)

N. N.

Ein Creditif.

Vorzeigern dieses Creditifs, Herrn N. N., bitte gegen doppelte Quittung innerhalb 24 Stunden nach Ansicht dieses zu bezahlen fl. 30,000 Crt. Durch die nächste Post werde ich Ihnen das Nähere melden.

N. N.

Nöthig ist es noch, hier den Avvisobrief herzusetzen.

Ich bestättige hiemit mein Letztes vom 20. May, und habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß

ich heute dem Herrn N. N. ein offenes Creditif an Sie übergab, nachdem Sie ihm binnen 24 Stunden nach Sicht fl. 30,000 Crt. zu bezahlen belieben werden. Sogleich werde ich Ihnen Gegenanschaffungen machen. Zum Kennzeichen, damit Sie nicht irren und betrogen werden, hat er mich beordert, Ihnen zu melden, daß er bey Ihnen in Glanzstiefeln, gespornt, und in dunkelblauer Kleidung eintreten werde. Er ist ein großer, schön gewachsener Mann, mit feurigen Augen und schwarzen Haaren. Morgen reist er von hier mit Extrapost ab.

Nach Abführung obiger fl. 30,000 erbitte ich mir von Ihnen eine Quittung. Einstweilen übermache ich Ihnen hierinn:

fl. 11000 Crt. auf dortige Herrn N. N. ad Uso und
„ 5000 „ auf Sie selbsten ad Uso.

fl. 16000 Crt. an deren Richtigkeit ich nicht zweifeln will. Geben Sie mir dafür unter Avviso Credit.

Ich empfehle mich bestens.

N. N.

Moralische Briefe.

Theurer Freund!

Die Tugend ist die Beglückerinn der Menschheit. — Wie oft habe ich nun schon dieses gefühlt und gesehen. — Ohne Tugend gleicht der Sterbliche dem unvernünftigen Thiere, das nur seinem Instincte folgt, und nicht auf die Zukunft blicken kann. Wo die Tugend wohnt, da ist Freude des Herzens, die weit entzückender ist, als die Freude nur durch Wohllust entstanden. Diese ist vergänglich, währt nur Augenblicke, aber jene bleibt ewig in unserm Andenken. O, ich denke wohl noch an die schnelle vorübergeflogenen Stunden unseres Umganges. Wie waren wir so finsteres Muthes, wenn wir manchmal eine Nacht hindurch leichtsinnig in Freude schwärmten, und die Vernunft eines Theils beyseite setzten. Noch trübt sich meine Seele, wenn die Phantasie mir ein solches Gemählde der Vergangenheit schildert; aber wie froh, wie heiter wird mein Auge, wie still wirds im Busen, und welche heilige Ahndung von einem ewigen Lohn strömt auf mich, wenn mir auch wieder die Augenblicke vorüber schweben, wo wir Gutes thaten. Wie selig macht dieser Gedanke; wie mich der gestrige Tag freuet! Ich fühle noch jetzt,

was ich gestern fühlte, und heute Abend will ich mich der Natur wieder freuen, und wieder so starke Gefühle zur Tugend aus ihr schöpfen. Laß mich erzählen:

Es war ein schöner Tag, bald neigte er sich, und die Sonne warf die Schatten riesenartig dahin; da verließen wir die Stadt. Am Arm eines braven Mädchens gieng ich voran, und auf das schöne B. zu. Die Gesellschaft beschloß, sich auf einem Platze, mit dichtem Grün bedeckt, niederzulassen. Milch und Brod brachten uns die lieben Landleute zum Abendessen, und so schwanden im muntern, aber nicht unbesonnenen Discurs die Stunden vorüber. Meine Phantasie wurde rege, und umfangen von den sanften Fluren des Dorfes, vom lieblichen Horizont, wo der halbe Mond stand, und vom Busche, wo das Gelispel der Vögel rauschte, und Melodien sang, machte ich ein Liedchen. Hier hast du es:

Nicht der Schmuck der Stadt, der Laut der
　　　　Harmonien,
Alles schwindt. — Nicht Flittergold,
Nicht der leere Tand soll meine Mus' ent-
　　　　glühen;
Nur die Landes = Einfalt, sanft und hold.

Emsig flieht mein Geist zu jener niedern
Hütte,
Traut sich mit der Freundlichkeit,
Traut sich mit dem Zirkel, wo indessen Mitte
Einfalt herrscht, Natur — und goldne Zeit.

Seht, o seht! da reihen sie sich Händ' in
Hände,
Ihre Mahlzeit — Milch und Brod;
Bringen frohe Blicke an des Tages Ende,
Jubel der Natur, und — weg ist Noth.

Leben, seel'ges Leben, flöße meiner Seele
Liebe zu der Tugend ein.
Alles hast du; nichts, woran es dir noch fehle;
Liebe, Wahrheit, keinen falschen Schein.

Immer bringt die Morgensonne neue Freu-
den,
Singend schwirrt die Lerch empor;
Eilend trotten Lämmer auf hie nahen Heiden,
Tief im Gras versteckt bey Sumpf und Moos.

Tunkt im goldnen Wogenmeer die Sonn'
sich wieder,
Eilt die Dämmerung daher;
Deckt die Erd' das dunkle, nächtliche Gefieder,
Jubelt kein erschaffnes Wesen mehr.

Ach, dann blinkt der Mond, die Sommer-
lüftchen schweigen,
Keine Klage rauscht vorbey.
Ohne Seufzer ruht sich's da, und Herzen
beugen
Bethend sich zu Gott, von Laster frey.

Gieb dieß seel'ge Leben jedem deinem Kinde,
Allerhalter! — Goldne Zeit,
Bring' zurück uns deinen süßen Frieden, wende
Elend, Kummer, in Zufriedenheit.

Nein! es war nicht möglich, ich konnte die Gefühle, die mich belebten, nicht alle genug schildern. Die schöne Natur und so gute Leute um mich — wie mich das entzückte. Die edeln Seelen lieben mich so — und wie ich sie nicht wieder schätze und hochachte! —

Freund, freue dich meines Schicksals. Ich glaube das Glück könnte mir keinen größern Reichthum mehr schenken, als den ich bereits von ihm habe, eine Seele welche, die Tugend liebt, Brüder und Schwestern um mich, welche die Pflicht der Menschenliebe kennen, was will ich mehr? — Wer Menschenfreund ist, der hat doch immer Freude und Ruhe. Angespornt vom Feuereifer, nur Gutes zu wirken, ruht sein Geist niemals,

der Bestimmung nachzuleben. Der Umgang mit dem Nächsten versüßt ihm jeden Kummer, der ihn drücken will. Die Wohlthaten, die er verrichtet, belohnen ihn mit Ruhe des Gewissens und dem beseligenden Gedanken an ein besseres Leben. So wallt er das Pilgerleben durch in lauter frohem Selbstbewußtseyn, und am Ende schmückt ihn der Segen derer, denen er Gutes that, und die Engel feyern den Willkomm. —

Nicht wahr, mein Lieber! du fühlst es mit mir, was es ist, tugendhaft zu seyn. Handle ferner nach deiner Bestimmung. Unsere festen Arme und der göttliche Schutzengel sollen uns auf dem Pfade weiter leiten, und so erscheinen wir einstens im Glanze vor dem ewigen Throne, von dessen Höhen Gnade, Belohnung schalt!

Lebe wohl, und erinnere dich an mich, wenn deine Feder wieder etwas zu thun hat

Dein Treuer.

Gute Schwester!

Die brüderliche Liebe, die für dich in meinem Busen schlägt, läßt mir nun keine Ruhe mehr. Ich muß dir wieder schreiben, da du mich selbst daran erinnertest. — Die frohen Tage, die ich hier durchlebe, glaub' es sicher, sind nur dem unschuldigen Vergnügen geweiht. Ich habe den Umgang eines Frauenzimmers gefunden, das ich nicht liebe, nein! nur immer hochschätzen werde. Die Züge ihres Angesichtes sind nicht reitzend, aber auch nicht unschmackhaft. Was diesem Mädchen an Schönheit mangelt, das ersetzt sie durch einen tugendhaften Wandel. Ihre Gespräche sind ernsthaft, mit holder Annehmlichkeit verbunden, und noch nie sah ich sie bey rauschenden Vergnügungen. Wenn ich sie betrachte, so glaube ich dich zu betrachten; denn dein Gemüth ist das gleiche, wie das ihrige. — Wie mich das freuet, wie so manche Stunde ich einsam im Andenken an dich heiter durchlebe, weil du eine so brave Schwester bist. Weiche nicht ab von der Bahn, die du betreten hast. Auf ihr wanderst du zwischen Rosen dahin, und der Allgütige geleitet dich mit seinem Segen. Alle andere Mädchen sollen dein Beyspiel nachahmen, und dann erst erkennen, was es für ein Glück um die Tugend ist, und wie oft doch dieses Glück gänzlich verachtet wird. —

Unschuld ist die einzige große Eigenschaft des Mädchens, welche ihr den Werth giebt, der sie allbeliebt und zugleich achtungswürdig macht. Dem Mädchen sey die Unschuld ein Kleinod, das ihr stets am Herzen liegen muß, es nie, nie zu verlieren; und so giebt sie den Schmeicheleyen der Wollüstlinge kein Gehör, an deren jedem Worte Gift hängt, das ohne Gegenmittel das Herz verderbt, und zu Grunde richtet; so scheuet sie jeden Fußtritt, der zur Wollust leitet, und schauet immer vorher mit weisen Blicken voraus, ob ihre neue angefangene Bahn, ob nicht diese oder jene Handlung zur Verführung leite. — Den, der sie einmal an der Hand durchs Leben leiten, der ihr Gatte werden soll, forscht sie aus, ob er gutes Herzens sey, ob sein Busen auch göttliche Tugend athme, ob ihn nicht irgend eine Leidenschaft beherrsche, die ihn z. E. zum Meineidigen, zum Verschwender machen könnte. Der nur wird ihre Hand gewinnen, der Verstand mit Stärke in der Gottseligkeit verknüpft; da wallt sie froh durch's Leben, und ist des Glückes würdig, die Gattinn eines biedern Mannes geworden zu seyn. — O Schwester! schau mit mir hinauf zum blauen Aether; dort wohnt dein und mein seliger Vater. Sein Geist schwebe über dir und mir!

Was macht dein Clavier, oder vielmehr, wie gehts mit deinen Fortschritten auf diesem Instrumente? — Laß die Liebe zur Musik nicht sinken, sie ist in den Stunden des Kummers eine Trösterinn, die kaum groß genug zu schätzen ist. Freue dich, daß du Genie dazu hast. — Hiemit mache ich dir ein kleines Geschenk; es sind Arien von sehr leichter Art, und der Text ist ganz deinem Stande angemessen. Wenn ich einmal wieder in deine Arme zurückkehre, und ich dich als eine recht gute Clavierspielerinn antreffe, so ist meine Freude und mein Wunsch, dich mit meiner lieben Flöte zu accompagniren. Wir wollen dann so manchen Abend in seligen Gefühlen versunken, mit einander zubringen, und frohen Muthes einander das Leben versüßen, so viel in unsern Kräften steht. — Du liebst mich, wie ich dich, und ich glaube, daß ich deiner Liebe nie werde unwürdig werden. Der Fleiß, den ich in meinem Studium anwende, soll mich immer näher zu jenem glücklichen Ziele bringen, wo ich mit Seelenzufriedenheit auf die gelebten Tage zurücksehen darf, wo kein Augenblick der Vergangenheit den Blick trüben wird. — Lebe wohl!

Dein Bruder.

Mein Bester!

Wenn ich in einsamen Stunden mit einer Thräne im Auge darüber nachdenke, wie doch auf unserer Erde so viel Kummer wohnt, wie Sehen und Verschwinden, sich Begegnen und Trennen unaufhörlich mit den Menschen wechselt, so möchte ich mich in die Einsamkeit verschließen, möchte, fern vom Gewühle der Stadt, mir einen dunkeln Ort aufsuchen, irgend im dichten Hayne mir eine Hütte bauen, wo kein Sturm mit seinem gewaltigen Flug vorübersausen könnte; wo kein Stromregen mich beunruhigte — wo in heiliger Stille ich allein zu den dunkeln Schatten der Gipfel hoher Stämme blicken könnte, und da in dem traurigen Flüstern des Allmächtigen Gegenwart sähe — ja, da möchte ich weilen, von Lauschern verbannt, und wenn die letzte Stunde käme, und ein seliges Ahnden von der Ewigkeit mich umsäuselte, so wollte ich noch den letzten, schwachen Blick auf meine Einsiedeley werfen, und froh mit ruhigem Herzen — von keiner lauten Thräne gestört, und keinem schrecklichen Seufzer begleitet — allein sterben. — Doch — warum steht die Welt? Ist sie etwa da, damit jeder Sterbliche sich in finstere Höhlen vergrabe, und ungenützt wieder zu Staub werde? — Ha, ich bereue ihn wieder, diesen falschen Gedanken!

— Nein, Brüder sollen mit andern im Thale wandeln, Hand in Hand geschlossen, sollen sie ihren und der andern Kummer erheitern, und den Unglücklichen beystehen, oder wenigstens eine Thräne weihen, wenn sie nicht mehr thun können. — Was sind denn die Leiden, die mich in die Einsamkeit führen wollten? Sich sehen, und trennen? — Darum ist eben diese Welt unvollkommen, und diese Beyde sind der Weg zur bessern Welt. Die Trennung dauert nicht lange, so sehen wir uns wieder, und auf ewig! — Sehen und Verschwinden? Wieder etwas, das nur unser Glück bezweckt. Was haben wir von den Gütern dieser Erde; wir sind bestimmt, erhabenere Dinge anzustaunen und zu durchforschen. Dieses alles ist nur Vorbereitung auf die Zukunft. — Darum wandle gern, Freund! unter dem großen Haufen des Weltgedränges. Alles, was du siehst, was du hörst und fühlst, wende auf dich an, lerne dich kennen, und die Wege des Schicksals, von dem ewigen Throne geleitet. So wird dir das Erdenleben Wonne werden, so wird dein Herz bey jedem auch schrecklichen Schlag des Schicksals ruhig bleiben, und betend nur die Weisheit des Allenkers erblicken.

Mein Lieber!

Gestern empfieng ich dein bestürztes Schreiben vom 30. März. Ich darf es dir nicht verbergen, wie groß der Eindruck war, den deine abgebrochene Worte auf mich machten. In der Mitte bey ihrer Durchlesung stockte ich, und eine Thräne wollte sich aus den Augen drängen. — Du kannst nicht weinen? — Versuche alles, deinem Herzen Luft zu machen; denn Thränen sind Wohlthat im Kummer, ihnen folgt süßer Trost nach; ein schwerer Stein wälzt sich von der Brust und das Blut wallt sanfter. —

Es ist Wirklichkeit (wäre es Traum nur!) es ist Wirklichkeit! sie liegt nun unter dem Staub begraben, das edle, sanfte Mädchen, deine selige Schwester, von der du mir öfters im traulichen Gespräche die Tugenden rühmtest — aber ihr ist ja wohl. Ich weiß nicht, was meine Seele mehr rührt, der Gedanke an ihren schönen Todeskampf, oder die Vorstellung, die ich mir täglich mache von ihrer Wonne, die sie nun als Himmelsbürgerinn genießt. Freund! wenn mir das Glück würde, dich einmal wieder in der Vaterstadt zu sehen, so wollte ich dich selbst freudig ans Grab führen, wollte dir den blumichten Hügel zeigen, und zu dir sprechen: Sieh, da ruhen ihre Gebeine, da fielen meine heissen Thränen nieder; sie

sind nun getrocknet. — Der selige Geist schaut auf uns Vereinte herunter, und lächelt herab vom himmlischen Sitze, und freuet sich, daß wir so warmes Herzens die Ruhestätte betrachten, durch ihren Tod, scheint mir, sey ich stärker in der Tugend geworden ꝛc., er überzeugte mich ganz von der schnellen Hinfälligkeit des Sterblichen. An Sonntagen, wenn ich auf Spatziergängen diesen Ort erblicke, so ists, als ob mich eine höhere Macht halte. Starr sehen meine Blicke auf die Mauern dieses Gottesackers hin, und wenn manchsmal die Trauer der Trennung meiner Brust bange macht; so schaue ich zum blauen Aether, denke mir die Entschlummerte so reitzend zwischen Engeln sitzend, wie sie die himmlischen Geister umflattern, und ihr den Palmenkranz bringen, und in sanfter Harmonie das Lied des großen Halleluja's beginnen. — Mich däucht, ich höre ihn, den hohen Gesang, den Klang der reinen Saiten, immer heller — immer höher hinauf schwingt sich mein Geist — jetzt hat er die kristallenen Wände des Himmels durchbrochen — Strahlenvoller Gott! da thronst du, und mein Auge, noch nicht gewohnt des flammenden Lichtes, sinkt in Nacht darnieder — Freund! Lebe wohl und fühle mit mir das Entzücken eines solchen Augenblicks. Der soll dich trösten und beruhigen in deinem Kummer. — Noch einmal, Lebe wohl!

Freund!

(Die Antwort.)

Wer durchschauet die Irrgänge des Verhängnisses? Wer löst die scheinbar verworrenen Fäden, die das Ganze zusammenhalten? Dem Sterblichen ist dieses nicht gegeben. Für ihn hüllt sich die Zukunft in einen undurchdringlichen Schleyer; sein Auge vermag nicht, den ganzen Umkreis der Vergangenheit zu umfassen. Selbst in der Gegenwart ist er fast einzig auf seinen Weg eingeschränkt, den ihm die ewige Vorsicht zu gehen befiehlt, und kaum sind ihm flüchtige Seitenblicke erlaubt. Thor also, der murrt, daß seine Erwartung betrogen wird; der ängstlich zagt, wenn seine Wünsche an einer Klippe scheitern. Wird er es mit alle seinem Winseln anders machen? Wird er durch seine Klagen Todte erwecken? Wird er den geschiedenen Freund zurückrufen aus jenem Lande, woher noch Niemand wiederkehrte? Wird er die verblichene Schwester mit seinen Thränen wieder beleben? Wird sein endloser Harm die Rosen wieder ersetzen, die ein rauher Sturm, aus dem Grabe hervorkeuchend, von ihren Wangen streifte? Nein! — das Schicksal geboth — das Opfer liegt im Staub — und keines Sterblichen Macht vermag es zu retten. Trauriges

Loos der Menschheit, wenn unser Daseyn auf diesen Erdball beschränkt wäre! Was uns über die ganze sichtbare Schöpfung erhebt, der Funke, aus der Gottheit entsprungen — die Vernunft würde für uns die Quelle unendlicher Leiden seyn; die schönste Gabe des Bewußtseyns und der Erinnerung wäre Hölle für uns, die Stütze unversiegbaren Elendes. Bekannt mit dem ewigen Wechsel der Dinge, da morgen nicht mehr ist, was heute unsere ganze Seele fesselt; vielleicht selbst schon durchgeführt durch manche Schule der Prüfung, würde der Mensch sich nur zum Unglück bestimmt fühlen; kaum ein Unfall verschmerzt, würde ihm die gegenwärtige Freude verbittert seyn durch den Gedanken an vergangene Leiden, und durch die unbestimmte Erwartung künftiger Unfälle. Doch nein! — auch dieses kann nur gelten von dem zwar größern, aber schwächern Theil der Menschen, von solchen, die nicht mit sich selbst in Harmonie stehen, die noch nicht so weit mit sich aufs Reine gekommen sind, daß sie ihre Vernunft zweckmäßig gebrauchen, die zum Rechthandeln immer eines äußern Antriebs bedürfen, und blos durch Vorhaltung einer schönen Aussicht — fast möchte ich sagen, wie das Kind, das in der Ferne etwas für sich Reitzendes erblickt — ihrem Ziele näher geleitet werden. Ihnen fehlt die Ueberzeugung, daß eine gute Handlung nicht deß-

wegen gut sey, weil sie zu der Hoffnung einer glücklichen Zukunft berechtige, daß ein edler Character nicht in so fern edel sey, als er auf die Achtung Anderer gegründeten Anspruch machen darf, oder Lob und Belohnung zu gewarten hat; sondern daß jede Handlung, ist sie einmal verrichtet, auf sich allein beruhe, daß ihr größter, ihr einziger Werth in dem frohen, fleckenlosen Selbstbewußtseyn bestehe, unbekümmert um das, was weiter folgen werde. Vernunft und Moral sagen uns: Handle so, wie du glaubst, es vor dir und jedem Andern verantworten zu können; — handle deiner Bestimmung gemäß. Und was ist unsere Bestimmung? Etwa nur unsern individuellen Zwecken nachzustreben? oder das, was wir thun sollen, und was wir, ohne den kränkenden Vorwurf der Unthätigkeit auf uns zu laden, thun müßen, mechanisch zu verrichten, und ohne daß wir durch eigenes Interesse gewißermaßen eine Seele in das Geschäft legen? oder sind wir nicht vielmehr bestimmt, jeder einzelne in seinem Kreise zum Ganzen lebhaft mit zu wirken? Aber dieses nach unsern Kräften thun zu können, müssen wir von uns selbst ausgehen, und von da aus auf die Aussenwelt wirken. Uns selbst müssen wir zuerst kennen lernen, mit unserer eigenen Bildung den Anfang machen. Immer müssen wir in unserm Gleichgewichte bleiben, wenn wir in unserm einmal betretenen Gan=

ge bleiben wollen. Aus diesem Gleichgewicht, aus diesen ruhigen Fortschritten werden wir durch nichts leichter gehoben, als durch Leidenschaft. Wenn es also darum zu thun ist, im wahren Verstande ein Mann für die Welt, in der er sich einmal befindet, und einer Glückseligkeit fähig zu werden, die durch nichts gestört werden kann, der muß Kräfte in sich fühlen, diesen innern Feind zu bekämpfen, und diese Kräfte durch stete Uebung zu befestigen, zu erhalten, zu vermehren suchen. Leidenschaft an sich ist dem Menschen nothwendig, ohne sie dürfte er eine kalte Maschine seyn; denn sie giebt dem Eifer für's Gute das nöthige Feuer und den Enthusiasmus, der zu Großthaten reitzt; nur muß dieses Feuer von der Vernunft gehörig geleitet, und die Leidenschaft in ihren Schranken gehalten werden, wenn sie nicht zur verderbenden Flamme ausarten soll. Und so versetzen wir uns in die glückliche Gemüthsverfassung, die sich in jeder Lage des Lebens gleich bleibt, das Gute von der einen, so wie das Schlimme von der andern Seite mit Mäßigung aufnimmt, und in der uns nichts im menschlichen Leben ganz unerwartet kommt. Zwar, sie uns zu verschaffen, und eigen zu machen, erfordert es einen festen überlegten Vorsatz, und selbst dem Geübtern, geschweige dann dem Anfänger, ist es wohl zu verzeihen, daß er wenigstens wankt, wenn er sich da heftig ange-

griffen fühlt, wo er sich am sichersten glaubte. Aber nie wird ihn irgend etwas so niederschlagen, und außer Fassung bringen, daß er sich nicht wieder aufzuraffen und zu ermannen wüßte, und daß die Erschütterung auf sein ganzes Nervensystem schädlich für Gesundheit und Leben wirken könnte.

Endlich habe ich mich auf den Endepunct herum gewunden, der mich zur eigentlichen Beantwortung deines lieben Schreibens vom 12. April., das ich den 24. bey meiner Zurückkunft von einer kleinen Reise erhielt, hinweist. Nimm, Herzensfreund! meinen Dank dafür, und für deinen schönen Zweck, der sich darinn ausdrückt. Du willst dem Sinkenden deine Hand biethen, ihn freundschaftlich unterstützen, ihn zu sich zurückrufen. Der Werth einer edeln Absicht bleibt immer, wenn sie auch nicht wirklich nöthig ist. Ich stehe schön, Lieber! — ich will nicht hinter dir bleiben — sieh! ich reiche dir meine Rechte — Hand in Hand wollen wir fortschreiten, und mit männlichen Schritten unsere Bahn verfolgen. Allerdings glaube ich, wirst du dir nach jenen verworrenen Zeilen meinen Zustand etwas anders, als er wirklich ist, vorstellen. Aber setze dich in meine damalige Lage — und sprich, konntest du etwas anders erwarten, da du schleunige Antwort for=

derteſt, und ich in der nähmlichen erſten Beſtür- zung (da eben Poſttag war) mich da hinſetzte? Ganz anders hätte ein Rückſchreiben ſchon den andern Tag gelautet, da die Wallung des Blutes vorüber war. Gewiß würdeſt du dann in gehö- rigem Zuſammenhange und Ordnung einen Brief erhalten haben. — Gute, liebe Schweſter! wo war bey meinem Abſchied nur die fernſte Ahnung, daß dein damaliger Händedruck für mich der letzte auf der Welt ſeyn ſollte? Dir iſt nun wohl — frühe ſchon wurdeſt du würdig erfunden, unter den reinen Seelen in jenen Regionen zu wandeln. Heilig, von höherer Art ſeyen nun die Bande, welche hier an dich mich knüpften! ſchwebe, ſeli- ger Geiſt, mir zur Seite auf den Pfaden, die ich hier im Thale noch gehen werde, als ein Schutz- engel, vom Throne Gottes geſandt. Keine Kla- ge entfällt mir, keine Thräne entrollt meinem Au- ge. Einſt hoffe ich da zu wohnen, wo du wohnſt, mit dir den großen Zuſammenhang in den Planen der Vorſicht deutlicher zu erkennen, und die ewige Ordnung des Schickſals zu bewundern. — Adjeu, theurer Freund!

Bester Freund!

O könnte ich dich jetzt an meinen Busen zurück rufen, könnten nun meine Blicke wieder den deinigen begegnen, könnten meine heissen Hände die deinigen drücken, könnte ich dich wieder so, wie bey dem Abschied, auch bey dem Willkomm umarmen. — Ach! wie glücklich wäre ich itzt, wenn du mit mir alle die erstaunenswürdige Gegenstände betrachten könntest, die mein Herz schon auf einsamen Wegen erheitern. Blickte ich jetzt mit dir herunter von dem Berge Gottes, abgesondert von der Welt, gleichsam wie in höheren Regionen! — Da schaue ich unter mir die wogichten Nebel, wie sie hin und her ziehen, und mir dieses und jenes lächelnde Thal der Erde bedecken. Aber dir ist es heiter, und die Sonne wirkt stark; unter mir hängen Wettergebirge, die zu stürzen drohen, doch schaden sie mir nie, ich sehe ruhig ihren Bewegungen zu, und erblicke darinn — in allem, was mich umgiebt, das höchste Wesen, von dem sie geschaffen sind. — Sieh! — da drunten, unter diesen Wettergebirgen, wohnen die Menschen, vielleicht hat ein Schrecken sie alle niedergeschlagen, vielleicht hat unterdessen ein flammender Blitzstrahl den marmornen Pallast zerschmettert, oder die Strohhütte des Landmanns entzündet? Weiß ich, wie es nun aussehen wird,

wenn ich wieder hinunter klettern, und näher auf die Fläche kommen werde, vielleicht treff' ich zerstörte Felder, niedergemetzelte Brüder an. Gott! den Jammer der Erde siehst du — aber du würdest ihn ablenken, wenn er nicht zur Seligkeit deiner Kinder gereichte. —

Wie's schweigt, wie da unten ein Gemurmel durch die Nebel rauscht, und da oben, wie die heitre Luft zittert. — Ha! so wohl und so weh' ist es mir nie gewesen! Mir wird bange für meine Brüder da unten. — O Natur! du kannst dich des Herzens des Sterblichen bemeistern; kann's anders seyn, als daß der Allgegenwärtige dich beherrscht. Er ist also auch um mich, ich fühle seine tröstende Gegenwart, fühle Ruhe und bin im Frieden. Wohnung, geheiligt vom Höchsten, Gutes zu denken, sey gesegnet von mir! Auf euch, ihr Wolkengebirge, ist sein Thron — in euern Schatten, in eurer Finsterniß schwebet der Geist des Erhabenen.

Vor Freude und vor Leben schwillt die
Brust —
Verschwunden sind die Freuden eitler Lust —
Dahin sind sie, und Flattergeist entwich,
Denn Gottesgeist umschwebet mich. —

O Freund! — an diesem Ort hätte ich mögen die Nacht durchleben, wenn es die Schwachheit der Naturkräfte des Sterblichen zugelassen hätten. — Da hätte ich mögen sehen den Mond durch die Nebel hervorbrechen, und hätte mögen sehen, wie sich die Sonne ins Weltmeer senkte. Ich hätte mögen die Sterne am reinen Aether erblicken, und näher ihren Kreis beschauen. Da hätte ich mich hingesetzt im nächtlichen Schweigen, und in der Todtenstille mein Gebeth zum Ewigen hingesandt. Im Gange des silbernen Mondes, o! da wären meine Blicke in Thränen zerflossen — da hätt' ich ihn mit nassen Augen betrachtet, den schönen Weltkörper, der so oft der Tröster einer fühlenden Seele wird, wenn sie in nächtlicher Ruhe, vom Kummer gedrückt, seinen Schimmer genießt. O Gott! eine solche Nacht wäre mir verschwunden, wie eine Minute, kein Sterblicher hätte sie so süß durchgelebt, wie ich — und selbst der Tod wäre da meiner Seele willkommen gewesen; ich hätte ja so zufrieden hinüber schauen können, und wäre so ruhig eingeschlafen. Vielleicht hätte mich dann eine Seele, welche die Natur liebt, gefunden, hätte in meiner Todesmiene eine solche Heiterkeit erblickt, und hätte mich noch im Tode gesegnet im frommen Gebethe zum Erlöser. —

Ich muß abbrechen von dieser Sache. —

Genug, als der Wolkenhimmel wieder zerrissen war, stieg ich von meiner Höhe herunter, und kam gegen die Nacht zu im untersten Thale an, wo ich die Hütte eines Bauern aufsuchte, um da mir das Nachtlager zu bereiten. — Viele Träume umgaukelten mich. — Beym Aufgang der Sonne machte ich einen lieblichen Spaziergang am See hinab. —

Ich kann nicht begreifen, wie manche Menschen doch gar keine Freude an der Natur finden, wie sie ihr nicht einmal nur einen betrachtenden Blick gönnen. Die meisten jungen Leute hier haben ihr Vergnügen am Wein = oder Biertisch, am Spiele oder sonst an tändelnden Sachen, die sich kaum der Mühe lohnen, daß nur ein Augenblick Zeit daran gewendet wird. Die Frauenzimmer sind leidenschaftlich für den Tanz eingenommen. Mit gierigen Blicken schauen sie auf den jungen lüftigen Herrn, der seine Schritte im Ball recht schön zu setzen weiß, der Schmeicheleyen hervorbringen kann, welche die Schönheiten bis zum Himmel erheben; der immer sein Plappermaul offen hat, und Schnurren und witzige Reden hervorsprudelt. Ja, an einem solchen jungen Herrn hängen sie alle. Der Jüngling von gutem Her=

zen, der Tugend besitzt, vernünftig spricht, und still seinen Weg, ohne Geräusch fortwandelt, der heißt ein langweiliger Mensch, einer, der nicht für die Welt ist. — O! wenn sie alle, die so verkehrten Herzens sind, hinauswandern würden, und in tugendhaften Gefühlen die Natur betrachteten, da würde ihnen die Lust zu rauschenden Vergnügungen schwinden wie ein Traum, wie die Seifenblasen, die vorher mit blendenden Farben funkeln, und darauf — in nichts zerplatzen.

Hingerissen von der Kraft des Höchsten, wäre ihnen ein Blick über die Natur, der Genuß eines guten tugendhaften Herzens mehr, als die süßeste Schmeicheley des ausschweifenden Höflings, der mit Worten allein spricht, und im Herzen heuchelt. — Ein einziger inniger Blick zum Himmel, und die frohe Selbstzufriedenheit, die man da fühlt, ist ein Augenblick in jenen seligen Gefilden gelebt. Gott! und solche Wonne können Geschöpfe verachten, die doch auch einmal hoffen, in der Ewigkeit zu wohnen. —

O Jünglinge, o Mädchen, die Natur reicht Freuden dar, die ihr bey rauschenden Vergnügungen nicht findet. Was nützen euch die Nächte, durchgeschwärmt im gedankenlosen Scherz, in Tändeleyen

— werden sie auch frohe Stunden am Ende des Lebens wirken? Schwerlich, aber ein fröhlicher, nicht melancholischer Gedanke, über diesen und jenen Gegenstand des Daseyns, der leitet eine Stufe näher zur Vollkommenheit, der wirkt sanften Frieden im letzten Athemzuge noch, und geht mit uns hinüber. — Die Menschen sollten als Brüder bey einander leben, keiner den andern scheuen, und Hand in Hand den Weg der Natur wandeln, und so wäre dennoch Freude auf der Welt, gewiß eine Freude, welche die Herzen fröhlicher machte, als das heuchlerische Wesen im Umgange mancher Sterblichen, die unaufhörlichen Schmeicheleyen, die gezwungenen Complimente, und was weiß ich weiters mehr. — Die Betrachtung dieser Sache verwickelt oft meinen Geist in eine Menge von schweren Gedanken, Freund! und wenn ich mich nicht gewaltsamer Weise davon losreisse, so könnte diese Düsternheit noch lange fortdauern. — Es ist wahr, ich nehme auch herzlichen Antheil an den Freuden manches Festes, ich kann auch munter seyn, und das gewiß, wenn es mich trifft, von Herzensgrund. Mir gefällt es, wenn alles hübsch aufgeräumt ist, wenn aus jedem Blicke des Jünglings, aus jedem Lächeln des Mädchens Heiterkeit hervorbricht. Ich reihe mich an die Gesellschaft, mache unschuldige Scherze mit, und mein Herz liebt immer mehr den fröhlichen Zir=

kel, der alle finstere Mienen verscheucht — aber wenn ich nur ein Wort höre, das an großen Leichtsinn grenzt, das die Pforte der Wollust öfnet, dann schlägts stärker im Busen, und ich wünschte auch bey den vorgegangenen Freuden nicht gewesen zu seyn. Vielleicht sieht so manches meine jetzige Zurückhaltung, entdeckt die Ursache davon, und ist mit mir gleiches Sinnes. —

Vorgestern erstieg ich vor Sonnenaufgang die Anhöhe vor dem Dorfe * * und setzte mich in eine Laubhütte. — Du weißt, daß wenn ich allein bin, gleich tausend Gedanken auf mich drängen, und so gieng es mir auch nun. Zum Glück war ich mit Bleystift und Papier versehen, und schrieb:

Noch liegt die Natur im letzten Schlafe, und eine heilige Stille erstreckt sich weit um mich her. Manchmal wird sie von dem Geklingel der Schellen unterbrochen, weil so eben der Hirt seine Heerde ausführt. Wo ich mich hinwende, sehe ich noch die finstern Spuren der Nacht. Alle Vögel schweigen, und allein eine kühle Luft durchsäuselt die Blätter meiner Laube. Melancholisch steht der schwarze Tannenwald da, in welchen der blasse Mond hie und da seinen Glanz wirft, der meinem Blicke mancherley Gestalten bildet.

Das Thal scheint mit einem grauen Flor überzogen zu seyn. — Ein leichter Nebel hält das schöne Blau der Luft verborgen; nur glänzt da und dort ein Sternlein hervor und lacht mir entgegen. Wie seht ihr mich so freundlich an? Es scheint, ihr wisset, daß ich euch liebe, sonst würdet ihr nicht so traulich ins Auge mir funkeln. Aber, ach! — ihr verschwindet. Euer mattes Licht zeigt an, daß bald ein höherer und feurigerer Himmelskörper dort drunten ober dem Walde hervorbrechen werde. Lebt wohl, und nehmet meinen Dank mit euch für das göttliche Vergnügen, das ihr ins Herz mir goßet. —

Natur! die du nun auflebst in deinen zauberischen Reitzen, wie schön bist du! — Vergoldet werden die Wölkchen, und du, liebe Sonne, spreitest deine Strahlen über die Erde. Welch' Entzücken durchströmet alle meine Glieder! Wie du mir zulächelst! Noch nie sah ich dich so glänzend! Sieh, wie der blasse Mond dort sich schämend hinter die Wölkchen verbirgt, vor dir, die du ihm das sanfte Licht gabst! — Jetzt entfärbt er sich gänzlich. —

Wie herrlich nun alles ist, wie der Thau sich im grünen Thale spiegelt, und in jedem Tropfen ein neues Bild der Sonne erwacht. — Langsam

und singend führt der Hirt die Schafe an den Gestaden der Bäch'chen einher, die schlängelnd das Thal durchsprudeln. Die angenehmen Töne ihrer Glocken wiederhallen im Haine, und erfüllen mit schöner Harmonie des Horchenden Ohr. Ein sanfter Wind weht über das Feld voll Aehren, und eine jede Halme beugt sich unter seinen Fittigen. — Nun verlasse ich meinen Sitz, und an deiner Hand, Natur, durchwandle ich jene Fluren, und das sanftwallende Gras, und jedes kleine Insect soll mich von deiner Pracht mehr überzeugen. Du bleibst meine Freundinn; nagt ein innerlicher Kummer in meinem Busen, dann will ich hinaus wandern unter Gottes freyem Himmel, und in deiner nie versiegenden Quelle Frieden und sanfte Beruhigung mir schöpfen. —

Bis hieher schrieb ich, das übrige fühlte mein Herz im stillen Frieden des Thales, in der Geist erhebenden Betrachtung des Naturlenkers. —

Lebe wohl, Freund! und grüße mir die Gefilde, wo du wohnst. —

O mein Freund!

Du sagst mir so viel von Menschenliebe; wäre sie doch allgemein, und wohnte sie nicht nur allein in diesem oder jenem sanften Herzen; aber das wird nimmer werden, so lange diese Erde Menschen trägt. Ueberall, wo man hinsieht, streuen sich die Sterblichen Dornen untereinander, wo sie sich doch Rosen streuen sollten. Jeder will besser seyn, als der andere — daraus entsteht Verachtung, jeder will wenigstens besser scheinen, als der andere — daraus entsteht Verleumdung. Sie graben einander Gruben, machen sich Schlingen untereinander und lachen — wenn der Nebenbruder ins Elend stürzt. — Hast du nicht schon selbst Augenzeuge seyn müssen, wie ein Bruder den andern mit Lügen verleumdete, wie ein Mädchen das andere durch giftige Worte, vielleicht getrieben von falscher Eifersucht, anzuschwärzen suchte, und oft auch wirklich anschwärzte? — Unschuldige Seelen, von wissentlichen Sünden rein, werden oft durch den Lästermund als Schandsäulen der Menschheit geschildert — und der teuflische Plan einer Verleumdung ausgeführt. Sie haben gesiegt über die Unschuld; Spott, Verachtung, Menschenhaß trifft das Opfer der Lästerzunge, und das Grab ist dem Unschuldigsten bereitet. — O werde nicht muthlos, du,

den der giftige Hauch traf, werde nicht muthlos unter unaufhörlichem Kummer zu leben! Wenn alles um dich her gewichen ist, wenn der ganze falsche Haufe auf dich und dein Leben eindrängt; sie können dir mit aller ihrer Macht doch einen Weg, der immer offen steht, nicht verschließen; er ist der Weg der Geduld, der Sanftmuth und der Gottesfurcht überhaupt. Einmal werden die verleumderischen Worte gestillt, einmal weichen sie mit Grauen von dem Schlachtopfer zurück, und müssen mit sich selbsten kämpfen, wenn der Allmächtige ihr schlummerndes Gewissen rüttelt, wenn jede Stunde der Vergangenheit wieder langsam ihrer Seele vorüberschwebt, und aus jeder ein blutiger Dolch das Herz durchbohrt; wenn die finstere Seele anfängt, sich zu empören, und den Körper nimmer ruhen läßt. Schlaflose Nächte, gestört noch durch in der Dunkelheit schwebende Bilder der Angst, sind die ersten Folgen einer schrecklichen Sünde. — Dort, sieh du, der du deine Freude daran hattest, Brüder und Schwestern und Kinder des Ewigen, mit Tücken der Verleumdung zu verfolgen, da das Bild eines Mädchens! — schon deckt jetzt die ruhige Erde sie, und du, Ungeheuer! bist die Ursache ihres Todes, weil die Verachtung, deinetwegen erduldet, ihr den Körper durch schmerzliche Kränkung verzehrte. Sie wäre vielleicht noch eine Wohlthäterinn des menschlichen Geschlechts

geworden, hätte einen Gatten glücklich gemacht — aber du, Ungeheuer! hemmtest ihren Lebenslauf, und mordetest sie. — Sieh auf! und schaue diesen Schatten, es ist dein blutiger Bruder. Fleiß belebte seinen Geist, so lange er hienieden wandelte, und durch diese Tugend ward er der Liebling der Großen. Du, dein Neid konnte dieses sein Glück nicht ertragen, und deine erdichtete Worte, deine falsche Beweise gegen ihn, brachten es dahin, daß er als Missethäter auf dem Schaffot starb. Kannst du seine bleiche Hand ergreifen, die er dir zur Versöhnung reicht, schauderst du nicht zurück vor den Strömen des Blutes, das ihm vom Rumpfe fließt? Das Blut kommt über dich, es schreyt schrecklich um Rache gegen den Brudermörder. Ha! zittre in der letzten Stunde, wenn kein Schimmer der Welt dich mehr blenden wird, wenn der letzte Segen dir zum Fluche wird, und alles, was um dich her ist, Zeuge deiner Uebertretung ist. Ein Blick in jenes Leben stürtzt dich in unaussprechlichen Schrecken — du zitterst, willst alles anwenden, um dem Tode zu entgehen, aber da donnert es in dein Ohr — du mußt sterben! der Kampf mit dem Tode ist fürchterlich, Gott! und unvorbereitet! —

Es giebt noch einen niedern Grad von Verleumdung, der aber auch immer eine ewige Schan-

de der Menschheit ist. Er führt keine Plane aus, um den Nebenbruder zu stürzen, sondern nur weiß der Mensch, welcher damit behaftet ist, die Fehler des Nebenmenschen nicht zu verschweigen. Daher entstehen in Gesellschaften hier oft große Zänckereyen. Redt man von dieser oder jener Person, so wird man immer mehrentheils beflissen seyn, nur ihre Flecken bekannt zu machen, und sie öfters noch zu vergrößern; die Tugenden eines Menschen werden nie so oft angeführt, wie seine Laster. Ueberhaupt ist es ganz wahr, daß man in der Welt vom Laster eines Andern mit viel mehr Enthusiasmus redt, als wie von der Tugend. —

Ich kann nicht begreifen, wenn ich gleich auf allen ersinnlichen Wegen zur Ursache zu gelangen mich befleiße, warum dann die Frauenzimmer weit mehr dem Laster der Verleumdung ergeben sind, als das männliche Geschlecht — doch, Freund! daß ich dieses bey Seite lasse, der Gedanke kommt mir gerade nur über die Quer, daher, und — ungerufen. —

Noch etwas über das Glück eines Zirkels, wenn das Ungeheuer, Verleumdung, gänzlich aus ihm verbannt wäre.

O da möchte ich seyn, da möchte ich mich zum Freunde machen, und den sanften liebreichen Umgang genießen! Wie würde nicht jedes, so gut es könnte, die Fehler des Andern zu verschweigen, und sie nur in der Stille zu verbessern suchen. Die Menschen hätten hier unter sich ein Leben, das nah an jenes himmlische grenzen würde. Da lobten sie in Einigkeit den Herrn durch Ausübung reiner Tugend, jeder würde mit dem andern im Guten wetteifern. Der Morgen weckte aus dem süßen, von keinen unruhigen Träumen gestörten Schlaf zu neuer, immer stärkern Menschenliebe. Hand in Hand versüßten Freunde und Freundinnen sich das Leben, das der Schöpfer den Menschen gab, sich immer mehr in göttlichen Sachen zu vervollkommnen. Wenn der Abend heran käme, schiede man ohne finstere Miene voneinander, und das Gute Nacht gienge von Herzensgrund. Jedes schlöße seine Mitbrüder im Gebethe zu Gott ein — und so — o Freund! dieß wäre ein göttliches Leben. Gebe der Himmel, daß es nur einige solche Zirkel von Menschen gäbe, wo diese schöne Einigkeit thronte. —

Nun genug hievon.

Wie geht es denn dir mit deinen Aussichten in die Zukunft? Der Jüngling, welcher kein Vermögen hat, und es sich also erst erwerben

muß, hat doch keinen ruhigen Augenblick, das heißt, er muß immer nur der Arbeit nachgehen, muß alle seine Kräfte des Geistes anstrengen, um nur einige Hoffnung zu haben, er könne sich einmal als Mann selbsten, ohne Hilfe Anderer fortbringen. So wird es dir auch gehen; mir geht es eben so. Oft habe ich Augenblicke, wo ich dieser Sache in meinen Gedanken nachhänge; ich will mich endlich zu einem gewißen Entschlusse bringen, will einen Plan formiren, der auszuführen ist, und in der Ausführung Früchte bringt; das Resultat davon ist immer ein und ebendasselbe, nähmlich, Hände voll zu arbeiten, immerwährende Anstrengung der Leibes- und Seelenkräfte. Nun gut, zu was sind wir denn anders gebohren, als zur Arbeit. Des Menschen größtes und schwerstes Gesetz ist: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod erwerben; und doch ist dieses Gesetz, wenn es befolgt wird, der erste Grund zur Selbstzufriedenheit. Es freuet mich jeder Schweißtropfen, der mir von der Stirne aufs Papier fällt. Wieder ein Zeuge deines Fleißes, rufe ich allemal aus, wenn ich ihn erblicke, und dieser Ausruf stärkt mich wieder auf viele Stunden hinein zur weitern Anstrengung. Adieu! —

Am Ende dieser Schrift kann ich nicht ohnehin, dem Kaufmanns-Zöglinge folgendes lehrreiches Schreiben hieherzusetzen, das ich unter meinen Scripturen fand. Ich copire es von Wort zu Wort. Ein wahrer, edler Freund schrieb es mir:

Geliebter!

Mit wie viel Vergnügen ich dein Schreiben vom 16. dieses durchlas, läßt sich nicht sagen. Wie vortrefflich, wie treffend schilderst du mir das Laster des Stolzes, als die Grundsünde zu allen andern, als das schärfste Gift, das schnell, auch die gesundesten Glieder durchfrißt, und den Körper zum Todtengerippe umwandelt. Sobald der Stolz einreißt, auch nur im mindesten Grade, so ist Unordnung bald da, die richtige, moralische Gedanken zu zerstören, oder ihnen andere Wendungen zu geben; man fühlt die Veränderung des Sinnes nicht, nein! im Gegentheil, man glaubt zu höheren Graden des Verstandes, zu höheren Stufen der Tugend gestiegen zu seyn. — Ehe ich meine von mir heute gewählte Materie, (die für dich ausgesucht ist) vornehme, so will ich noch einen kleinen Nachtrag zu deiner Schilderung des Stolzes machen. Mit unmerklichen Zeichen kann dieses Laster in einer Familie einreissen; erstlich sieht man

man sie für artige, unschuldige Galanterie an. Die Frauenzimmer im hiesigen Städtchen fangen an, ihre Nahmen umzuändern, und dazu rathen ihnen die Eltern selbst, um nicht, wie sie sich ausdrücken, in der Artigkeit dem Adel nachgeben zu müssen. Vor einem Stündchen wußte ich mich des Lachens nicht zu enthalten. Ein Frauenzimmer von mittlerem Stande kam auf öffentlicher Strasse in große Zwistigkeiten mit ihren Gespielinnen; denn als während der Unterhaltung ihr von den letztern zugerufen wurde: Barbara! komm her! — so gerieth sie in heftige Wuth, stellte sich stolz mitten in die Straße, blickte mit bitterer Miene ihre Freundinn an, und zankte hämisch: „Ich heiße nicht mehr Barbara, ich heiße Babet, und das kannst du dir merken.“ Ein spöttisches Gelächter scholl durch die Luft, und die Freundinnen giengen davon. „Laß sie, die Uebermüthige, Fräulein Babet taugt nicht für unser aufrichtiges Herz.“ So eine aus dem Reihen, und Bravo, Bravo! klatschte ich mit Hand und Herz. — Die Mamma, die gerade in dem nähmlichen Augenblick durch das Fenster sah, wich beschämt zurück. Das stolze Frauenzimmer hat nun keine treue Freundinn mehr. Blos hüpfen bisweilen einige ihres Gleichen um sie her, sprechen von Putz, von Romanengeschichtchen. Ich fürchte, diese Nahmensveränderung werde üble Folgen ha-

ben. — Doch laß mich nun mit dieser Materie endigen; dazu ist dieses Blatt nicht bestimmt. — Von deinem Stande, der mich wirklich sehr interessirt, will ich dir ein kleines Bild vormahlen. Wenn du meine freundschaftliche Lehren für gut findest, so soll es mich freuen. —

Du bildest dich zum Kaufmann. Wahrlich! ein großes Vornehmen für jeden eifrigen Jüngling. Ich wüßte keine Wissenschaft, welche sich so unendlich weit ausdehnte, als die deinige, der du dich befleißest. Sie erfordert einen zu allem fähigen Verstand, und den hast du; dich traf das glückliche Loos, vom Schöpfer eine so große Gabe zu empfangen. Die Welt, wenigstens den Bezirk, in den deine Bestimmung dich einst rufen wird, so viel als möglich, glücklich zu machen, das sey dein Streben bis ins Grab. — Von den eigentlichen Wissenschaften, die du der Reihe nach vorzunehmen verbunden bist, um vor allem dich damit, und Andere durch dich zu schmücken, weiß ich natürlich nicht viel zu sagen, und daher begnüge dich damit, wenn ich dir die wichtigen Lehren der Moral predige, welche du zu beobachten niemals unterlassen mußt. Er fällt dir nicht auf, dieser Ton, mit dem ich zu reden beginne, weil es nicht das erstemal ist, daß ich ihn gegen dich beobachte. Auch deine Briefe sind

ernsthaft verfaßt, und je ernsthafter, je nützlicher. Ich mache mich daher ebenfalls auf das Gleiche von dir gefaßt. Wir sind doch Freunde, recht innige Freunde, die sich kein Schloß an den Mund legen dürfen, sondern die frey dasjenige einander offenbaren dürfen, was ihnen das Herz im Busen sagt. — Zur Sache! —

Liebe zur Arbeit muß der Jüngling haben, und das um so viel mehr, je größer das Feld ist, das er zu bebauen vor sich sieht. Jedem Menschen ist sie angebohren; bloß unterdrückt sie dieser durch schläfriges Wesen; öfters durch den schlimmen Gedanken: Warum soll ich mich so herumtreiben in der Welt, und so viel Schweiß dulden, und mir so viele mühevolle Stunden machen? Wenn ich nur schlecht und recht, einfach und mittelmäßig leben kann, so will ich dem Himmel danken, daß er mir mein Stückchen Brod, und wenn es auch weiter nichts wäre, beschieden hat. Aber gewiß, dieser Gedanke wird dem Himmel wenig gefallen oder gar nicht. Unsere Bestimmung reicht nicht dahin, nur so viel zu thun, damit wir im Stande sind Weib und Kinder ehrlich und redlich zu ernähren. Das kann der Holzhauer schon. Aber wie stände es um die Welt, wenn nichts als Holzhauer auf ihrer Fläche herum wandelten? —

Wozu gab uns der Allgütige den unsterblichen Geist, die Kräfte des Verstandes? Freund! schon diese Frage sollte ein großer Antrieb für jeden werden, weiter — und immer weiter in die Wissenschaften zu dringen. Wir alle sind da, für das Glück unserer Seele dort zu sorgen. Es ist ein herrlicher Gedanke, der mich schon oft, wenn der Fleiß bey mir nachlassen will, weiter zur Arbeit aufmuntert: Einst, sieh! wirst du belohnt für deine mühevoll durchlebten Stunden. Das Gut, welches du erwirbst, dienet zu dem edeln Endzwecke, deine Gattinn, deine Kinder glücklich zu machen, dem Elenden auszuhelfen, und so Schätze zu sammeln, die auch noch dorten dauern. — Wissenschaften sollst du sammeln, um Andere durch dich zu belehren, und auf diese Art auch ihre Glückseligkeit zu befördern. — O! das sind Stunden für mich, mein Lieber! Stunden des Nachdenkens, die alles in mir wieder erregen; ich biethe dann allen meinen Geistes- und Leibeskräften auf, ja bald zum erwünschten Ziele zu gelangen. — Fleiß, das ist also die Tugend, welche die Leiterinn zum Glück ist, nicht nur zum erlaubten Glücke in dieser Welt, sondern auch zum Glücke jener heiligen Sphäre. — Laß nun nicht ab, dich diesem zu weihen. Keine Stunde des Tages streiche dir vorüber, wo du nicht sagen kannst, ich habe wieder etwas neues, nützliches

gelernt. Mit frohem Angesichte sieh die aufsteigende Sonne an. Sie erinnere dich an die Arbeit; spare keinen Schweißtropfen, der dir über die Stirne fließt; jeder hebt dich zu einer höhern Stufe empor, jeder bringt dich näher zum Glück. — Am Abend, wann das Taggestirn den Lauf endigt, dann wirst du froh seyn! — (Ich möchte in einer solchen Stunde allemal die ganze Welt umarmen, daß sie Zeuge meines Frohsinns wäre.) — Dein Geist wird natürlich auch nach vieler Arbeit müde oder stumpf werden. Die Erholung ist ihm gut, und nicht nur erlaubt, sondern auch nöthig. — Da ist nun die Frage, was soll ich in meinen Erholungsstunden treiben? — Das ist einmal gewiß, daß der Geist nicht durch ausgelassene Gedanken zerstreuet, und der Körper durch Ausschweifungen ruinirt werden soll! — Ich nehme allemal meine Zuflucht zu einer nützlichen und meinem Stande angemessenen Lectüre. Ist diese vorüber, so folgt die Musik. Meine Herzensflöte macht mir viel Vergnügen, sie ist gleichsam meine Unterhalterinn. Ich hange an ihr, wie ein Kind an der Mutterbrust. Mein Clavier thut auch seine Schuldigkeit. Wenn ich düster bin, und eine Arie spiele, so bin ich in ein paar Minuten heiterer, als die Lerche am frühen Morgen. — Zehn Stunden des Tages zu unablässiger Arbeit, die übrigen zum Schlaf und zur nützlichen Unterhal-

tung — wie löblich ist diese Eintheilung! — Nun noch ein paar schöne Tugenden. Die erste heißt Sparsamkeit.

Diese haben die jungen Leute jetziger Zeit verlohren. Sie verachten sie, als eine Mithelferinn den jungen galanten Mann in den Augen der Menschen zu erniedrigen. Mit ihren Liebchen spatzieren sie also zum Tanz, und zu andern Lustbarkeiten, wenden alles Geld darauf, um sich Ansehen zu geben, um zu zeigen, daß in ihnen die Lebensart auch zu finden sey. Eine Lebensart, wahrlich! die üble Folgen nach sich zieht. Wenn der junge Herr dann einmal in das Alter kommt, sich selbst fortzuhelfen — wie wird es da aussehen! — Freund! Sparsamkeit ist jedem Menschen anständig. Wir dürfen uns nicht schämen zu Hause beym Stückchen Brod sitzen zu bleiben, indessen andere im Wirthshause die Börse leeren. Die Zukunft winkt uns Segen zu, eine süße Belohnung wartet unser! —

Sittsamkeit ist diejenige Tugend, welche unsern Umgang mit den Menschen veredelt. Dein Principal wird dich hochschätzen, wenn du sie gegen ihn nie aus den Augen lassen wirst. Den Respect, oder die Achtung, welche wir unsern Obern schuldig sind, müssen wir nicht vergessen. —

Nun muß ich endigen, sonst überschreite ich das Maß der gewöhnlichen Länge meiner Briefe. Schreibe mir bald auch; alles, was von dir kommt, ist mir angenehm, und sollte es ebenfalls eine Predigt werden, wie die meinige. —

Ich bin dein aufrichtiger

Carl B.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Augsburgischer Briefsteller für das gemeine Leben in allen Ständen und den Kaufmann besonders zwey Abtheilungen

Augsburg 1802

Epist. 1052 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404597-5